

Solinger Tageblatt

Älteste Tageszeitung
im Stadtkreis Solingen.

Hauptredaktion: C. Müller-Schöler. Verantwortlich für Politik und
Kunst: C. Müller-Schöler; für den kommunalen Teil Solingen:
Dr. S. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: N. Schaberg; für
Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: S. Seinen; für den
Anzeigenteil: S. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter:
Dr. M. Renze. Berliner Anzeigen-Verwaltung: S. W. Dempo, Berlin-
Charlottenburg, Ullandsstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck
und Verlag: H. Döll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 277

Montag, den 27. November 1933

125. Jahrgang

Der politische Teil des Brandstifter-Prozesses.

Wollte die KPD. bewaffneten Aufstand?

Kriminalrat Heller

über die illegale Tätigkeit der KPD.

Wib. Leipzig, 27. Nov. (Zuspruch.) Im Reichsbrandstifterprozeß begann heute der letzte Teil der Beweisaufnahme, die Erörterung des politischen Teiles.

Der Vorsitzende erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß sich die Beweisaufnahme jetzt der Frage zuwende,

ob die kommunistische Partei in Deutschland zur Zeit der Brandstiftung einen bewaffneten Aufstand betrieben habe. Der Vorsitzende ermahnte Kriminalrat Heller-Berlin, der heute als einziger Zeuge geladen ist, zu zusammenhängenden Ausführungen das Wort zu nehmen.

Kriminalrat Heller führt u. a. aus:

Die Verurteilung der Kommunisten in den Jahren 1919, 1920, 1921 und 1923, auf gewalttätigen Wegen eine Aenderung der politischen Verhältnisse in Deutschland herbeizuführen, endeten mit den Niederlagen des revolutionären Proletariats. Nach kommunistischer Auffassung scheiterten diese Unternehmungen, weil sie unabhängig von einer revolutionären Situation geführt wurden und sich nicht auf eine revolutionäre Massenbewegung sowie auf eine aktive Beteiligung der breiten Massen der Arbeiterklasse stützten. Trotz des Scheiterns dieser Verurteilung der KPD. hielt die KPD. weiter an ihren Bestrebungen fest, die Diktatur des Proletariats in Deutschland aufzurichten. Durch Verlautbarungen in Wort und Schrift, Parlamentsreden, Presseäußerungen, Rundschreiben, Beschlüsse der kommunistischen Parteitage wurde der Beweis erbracht, daß die KPD. diese Bestrebungen nie aufgegeben hat.

Als wichtigste Kampfmaßnahme, führt Kriminalrat Heller fort, wird in der kommunistischen Literatur in den Beschlüssen der Parteistellen die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Bewaffnung des Proletariats sowie die Organisation von Massenorganisationen festgestellt. Schließlich soll dann der Generalstreik entfacht werden, der einmündet in den bewaffneten Aufstand gegen die Staatsgewalt der Bourgeoisie. Das Plenum des Volksausschusses der kommunistischen Internationale stellt ausdrücklich in seinen Beschlüssen fest, daß mit der deutschen Revolution das Schicksal der proletarischen Revolution in West- und Mitteleuropa entschieden wird, und daß der Sieg der deutschen Revolution den wichtigsten Schritt zur Weltrevolution bedeutet. Als notwendige Maßnahme zur Vorbereitung der revolutionären Auseinandersetzung wird die proletarische Einheitsfront in der Weite bezeichnet, daß der Verrat der sozialdemokratischen Führer entlarzt und ein Bündnis der kommunistischen Arbeiter hergestellt wird, in dem Arbeiter, Angestellte, Bauern und Kleinbürger der Welt nicht in kommunistischen Lager stehen.

Der Zeuge zitiert einen Artikel der Prawda vom Oktober 1932, in dem diese ganze Taktik der kommunistischen Partei geschildert wird, und weist auf die kommunistische Parteikonferenz in Berlin vom Oktober 1932 hin, die zu dem Ergebnis des 12. Effilenums (Plenum des Volksausschusses der kommunistischen Internationale) Stellung nahm. In der in Berlin angenommenen Resolution wird u. a. ausgeführt, daß wirtschaftliche, politische und Proteststreiks ausgenutzt und verbunden werden müssen mit Massendemonstrationen und Kampfaktionen der Erwerbslosen.

Es sei eine Hauptaufgabe der Partei, durch die Erfahrungen der Tageskämpfe die Massen für den politischen Generalstreik vorzubereiten.

Alle Maßnahmen müssten getroffen werden, um die revolutionären Massenorganisationen zur höchsten Schlagkraft zu bringen. Agitation und Propaganda seien einzustellen auf die eine Richtung der Auslösung und Führung von politischen und wirtschaftlichen Tageskämpfen.

Der Zeuge erklärt, daß in den folgenden Monaten dann die Bezirksparteitage stattfanden, die sich vorbehaltlos auf den Boden der Beschlüsse des 12. Effilenums und der Parteikonferenz in Berlin stellten. Auf dem Bezirksstag in Hamburg wurde erklärt, der Kampf gegen die Hitlerpartei müsse als ideologischer und wehrhafter Massenkampf geführt werden. Auf dem Bezirksparteitag Mittelrhein in Köln waren nach dem Polizeibericht unter Führung des Reichstagsabgeordneten Torgler mehrere Vertreter des Zentralkomitees der KPD. anwesend. Torgler sagte in einem Referat, die Arbeiter müssten sich auf ein Verbot der KPD. vorbereiten. Er erinnerte dann an die auf der Parteikonferenz gefassten Beschlüsse. Die Massen, die noch Unorganisierten oder in anderen Parteien Organisierten, müssten für den Kampf und den Sturz der faschistischen Diktatur und für den Kampf um eine deutsche Arbeiter- und Bauernrepublik vorbereitet werden.

Nach Torglers Referat mußten die Gastdelegierten den Saal verlassen. Nur vor den eigentlichen Parteidelegierten sprach ein auswärtiger Kommunist, dessen Name nicht genannt wurde, über die Zerstückelung der Reichswehr, Schutzpolizei und Landjäger. Dabei mußten auch jüngere Kommunistinnen eingeleitet werden, die die Aufgabe haben, gegebenenfalls unter Preisgabe ihrer eigenen Person, Soldaten oder Polizisten für den Kommunismus zu gewinnen und sie zum Diebstahl von Waffen und zum Verrat von Geheimnissen zu verleiten.

Kriminalrat Heller fährt dann fort:

In der kommunistischen Partei waren von jeher zwei Richtungen zu erkennen. Eine legale, die nach außen hin mit parlamentarischen Mitteln arbeitete, sowie die illegale. Für die Kenner der Verhältnisse war es seit langem klar, daß

der Schwerpunkt der kommunistischen Betätigung auf dem Gebiete der illegalen Arbeit lag, deren zwangsläufige Auswirkung auch im Reichstagsbrand zu erkennen sein würde. Seit Jahren verfolgte die kommunistische Partei

das Ziel der Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, dessen Vorkämpfer in der Hauptsache Lenin gewesen ist.

Unsichlige Verfahren wegen der Vorbereitung zum Hochverrat legen Zeugnis ab von der geraden fieberhaften Tätigkeit der KPD., ein Sowjetdeutschland, die Diktatur des Proletariats nach bekanntem Muster zu errichten.

Es wurden besondere Kurie abgehalten, in denen u. a. auch der Straßenkampf, bei dem Bau von Barrikaden, das Ueberrumpeln von Polizeiwachen eine besondere Rolle spielte, erörtert wurde. Die einzelnen Phasen des bewaffneten Aufstandes wurden an Hand von Plänen und praktischen Übungen gelehrt, so daß die KPD. bereits seit längerer Zeit für den Bürgerkrieg wohl vorbereitete Kerntruppen besaß. Außerdem war die Umstellung auf Illegalität durch geschulte Tarnung schon so weit gediehen, daß die Ueberwachung für Behörden außerordentlich schwer geworden war.

Nach der Novemberwahl 1932, bei der die KPD. etwa 6 Millionen Stimmen gewinnen konnte, verstärkte sich die Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, indem sie nicht nur die eigenen Wehrorganisationen, sondern auch die Elemente des Roten Massenelbstschutzes mit Waffen versehen ließen. In Kurien wurde den Teilnehmern klargestellt, daß der Zeitpunkt der bewaffneten Auseinandersetzung immer näher rücke. Im Januar 1933 wurde in Berlin ein derartiger Kursus abgehalten, in dem der ehemalige Reichstagsabgeordnete Grassie sagte, die KPD. würde Ende Februar 1933 in die bewaffnete Auseinandersetzung eintreten, und das Zeichen des Aufstandes würde allen Beteiligten durch ein weißes sichtbares Zeichen gegeben werden.

Das neue französische Kabinett.

Chautemps — Paul-Boncour.



Chautemps.

Die Ministerliste.

RTS. Paris, 27. Nov. (Telegramm.) Um 2.30 Uhr französischer Zeit hat Ministerpräsident Chautemps sein Kabinett wie folgt gebildet:

Ministerpräsident und Inneres: Chautemps, Abgeordneter, radikal.

Justiz: Magnaud, Senator, radikal.

Auswärtiges: Paul-Boncour, Senator, unabhängig.

Finanzen: Bonnet, Abgeordneter, radikal.

a) Budget: Marchandeau, Abgeordneter, radikal.

Krieg: Daladier, Abgeordneter, radikal.

Kriegsmarine: Sarraut, Senator, radikal.

Luftfahrt: Cot, Abgeordneter, radikal.

Nationale Erziehung: de Monzie, Abgeordneter, rechtsstehend.

der Sozialist.

Öffentliche Arbeiten: Paganon, Abgeordneter, radikal.

Handel und Industrie: Laurent-Eynac, Abgeordneter, radikal.

Landwirtschaft: Luchaire, Abgeordneter, radikal.

Kolonien: Daladier, Abgeordneter, radikal.

Arbeiten und soziale Fürsorge: Lamoureux, Abgeordneter, radikal.

Pensionen: Dupos, Abgeordneter, radikal.

Post und Telegraphen: Wistler, Abgeordneter, radikal.

Öffentliche Gesundheitspflege: Israel, radikal.

Handelsmarine: Frot, Abgeordneter, rechtsstehender Sozialist, (keiner Partei angehörig).

Denke an Weihnachten schon heute, gib durch
Aufträge Brot und Wärme Deinen Volksgenossen!

Wenn die kommunistische Partei, betonte der Zeuge, eine Zeitlang agitiert hatte, mit dem von Heinz Neumann vertretenen Wort „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“, die nationale Welle niederwerfen zu können, so sah sie sich getäuscht. Abgesehen davon, daß die nationalen Vorkämpfer sich durch keinerlei Terrorakte von ihrer vaterländischen Propaganda abbringen ließen, mußte die KPD. die bittere Erfahrung machen, daß sich große Teile der Bevölkerung von der kommunistischen dem Terroristischen Einhalt zu gebieten und von Neumann offiziell abzurufen. Trotzdem gingen die Terrorakte weiter und forderten viele Opfer. Die kommunistische Partei hat stets versucht, die Verantwortung dafür abzuwälzen. Demgegenüber ist aber zu verweisen auf das, was Langer, hinter dem sich Kippberger verbirgt, in seiner Broschüre „Der Weg zum Sieg“ sagt: „Richtig ist, daß es auf den Massenkampf ankommt und daß Verurteilung, diesen durch Einzelkampf zu erleben, aufs schärfste zu verurteilen sind.“

Es kann aber Gewaltakte geben, die von der Masse verstanden werden und zum Erfolg des Massenkampfes beitragen. Solche müssen gebilligt werden und in gewissen Fällen direkt organisiert werden.

Im bewaffneten Aufstand selbst ist das Zusammenfallen des Individuellen mit dem Massenkampf klar und untrennbar. Mit dieser Darlegung von prominenter Seite, erklärt der Zeuge Heller, ist die Behauptung der KPD., daß sie den individuellen Terror ablehne, gegenstandslos geworden.

Der Zeuge zitiert dann noch zahlreiche Äußerungen aus den Konferenzen der Unterbezirke, um schließlich auf eine Botsprechung, die etwa Mitte Dezember im Karl-Liebknecht-Haus stattgefunden hat, zurückzukommen. Bei dieser habe Torgler ausgeführt, daß die Partei zunächst drei Kampfplätze habe: Berlin, das Ruhrgebiet und Mitteldeutschland. Hier müsse eingeleitet werden und hier müsse man die Masse zuerst in den Kampf führen.

Torgler erklärt dazu, daß er an dieser Versammlung im Karl-Liebknecht-Haus weder teilgenommen noch gesprochen habe. Kriminalrat Heller stellt demgegenüber fest, daß es sich bei dem Bericht über die Versammlung um einen persönlichen Bericht handele, der aus dem amtlichen Material stamme.

(Die Verhandlung dauert an.)

Chautemps politische Laufbahn.

RTS. Paris, 25. Nov. Der mit der Kabinettsbildung beauftragte radikale Abgeordnete Chautemps ist im Jahre 1885 als Sohn eines Vizepräsidenten des Senats und früheren Ministers geboren worden und von Beruf Rechtsanwalt. Chautemps wurde 1910 zum erstenmal zum Abgeordneten gewählt und 1929 Vorsitzender der radikalen Kammerfraktion. Im Februar 1930 war er Ministerpräsident eines ausschließlich aus Radikalen bestehenden Kabinetts, das am selben Tage, an dem es sich dem Parlament vorstellte, gestürzt wurde. Dann war er Unterrichtsminister und später Innenminister in dem letzten Kabinett Herriot und den Kabinetten Paul-Boncour, Daladier und Herriot.

RTS. Paris, 26. Nov. Der Verlauf der Verhandlungen Chautemps' zur Lösung der Ministerkrise zeigt, daß die Finanzfrage schon bei den Vorverhandlungen die Hauptrolle spielte. Bonnet, der auch im Kabinett Chautemps wieder Finanzminister bleiben wird, erklärte, das Kabinett wolle rasch das Budgetgleichgewicht herstellen und sei entschlossen, sich jeder Inflation zu widersetzen.

Das französische Übergangskabinett.

RTS. Berlin, 27. Nov. (Zuspruch.) Frankreich hat innerhalb weniger Tage wieder ein Kabinett erhalten, aber niemand weiß, ob es eine Regierung sein wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht sogar dagegen, daß der neue Ministerpräsident Chautemps lange im Amte bleiben wird, denn die parlamentarische Lage hat sich nicht geklärt und die Basis der neuen Kombination ist noch schmäler als die der vorhergehenden. Die neue Ministerliste wirkt wie eine Wiederholung des Experiments, das Chautemps im Januar 1930 mit einer rein radikalen Regierung versucht hat. Damals wurde er bei seinem ersten Auftreten von der Kammer gestürzt; seit den Wahlen vom vorigen Jahre liegen die Verhältnisse etwas günstiger, aber immerhin so, daß weder die Sozialisten oder die rechts von den Radikalen stehenden Gruppen zur Mehrheitsbildung notwendig sind. Chautemps hat aber weder von der einen noch von der anderen Seite Zusagen erlangen können. Nicht einmal die Neosozialisten sind gewonnen worden. Seine drei Vorgänger auf dem Posten des Ministerpräsidenten, Paul-Boncour, Daladier und Sarraut, hat Chautemps in den Fachministerien, die sie bisher innehatten, beibehalten, so daß trotz der unsicheren parlamentarischen Lage und der Schwierigkeiten grundsätzlicher Entscheidungen eine gewisse Kontinuität der Regierungspolitik gewahrt ist. Die wirkliche Entscheidung über die Orientierung der französischen Politik innerhalb Europas ist mit Rücksicht auf die drängenden Finanzfragen wieder einmal vertagt worden. Chautemps hat die Absicht, nach dem Vorbilde Poincarés im Sommer 1926 ein Programm rücksichtsloser Einsparungen durchzuführen. Es fragt

(Fortsetzung auf der folgenden Seite.)

„Tamps“ gegen das englische Vermittlungsangebot.

W.B. Paris, 25. Nov. Der „Tamps“ erklärt zur Rede des englischen Außenministers Sir John Simon, daß in dieser Rede ausgelegte Dinge zu finden seien, aber man müsse auch die formellen Vorbehalte begreifen. In diesem Zusammenhange erhebt das Blatt vor allem Einspruch gegen die Absicht, den Hauptmächten die Lösung des Abrüstungsproblems zu überlassen. Das würde bedeuten, daß man den Völkern töten würde, indem man ihnen seine Daseinsberechtigung nehme. Temps operiert dann wieder mit dem verlegenen Argument, daß man sich französischerseits mit den Worten des Reichstanzlers nicht begnügen könne, sondern daß man Taten verlangen müsse.

Der Schluß des Artikels läuft auf eine Art Ablehnung einer englischen Vermittlung bei einer deutsch-französischen Aussprache hinaus. Es heißt da:

Das englische Angebot, zwischen Paris und Berlin zu vermitteln, könne Frankreich nur rühren, aber die an sich gute

Methode zweiseitiger Verhandlungen sehe das Eingreifen Dritter nicht vor, da jede Regierung ihre Verhandlungen mit den anderen zunächst zum Besten der Interessen führen müsse, die sie vertrete und über die sie allein urteile. Also sei es klar, daß für eine Aussprache mit Deutschland die guten Dienste Englands Frankreich hinderlich sein könnten, ebenso wie die guten Dienste Italiens Deutschland bei der Aussprache mit Frankreich hinderlich sein könnten; denn dann würde man zu Verhandlungen innerhalb des Viererpatates gelangen, der nichts lösen und die internationale Lage nur noch verwickelter gestalten würde. Frankreich könne, seiner Rechte und seiner Mittel und seiner Pflicht gegen sich selbst und gegen seine Freunde bewußt, gutgläubig in einen Meinungsaustrausch mit Deutschland eintreten, wenn es möglich sei, durch diese Methode die Lage zu klären und für Europa den Frieden in der Würde zu bewahren.

Das neue französische Kabinett.

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

sich aber, ob er unter den gegenwärtigen Umständen über genug Zeit und Autorität verfügen wird.

Eine Erklärung Chaumet.

W.B. Paris, 27. Nov. Ministerpräsident Chaumet hat heute früh nach der Bildung seines Kabinetts folgende Erklärung abgegeben: Einige Kreise werden finden, daß die neue Regierung keine neuen Persönlichkeiten aufweist. Ich für meinen Teil erachte es für sehr nützlich, durch Beibehaltung der gleichen Persönlichkeiten in Zeiten politischer Krisen eine gewisse Stabilität zu wahren. In meinem Kabinett herrscht das radikale Element vor. Die Devise der neuen Regierung wird sein, den nationalen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen.

Herriot Frankreichs Vertreter im Völkerbund.

W.B. Paris, 27. Nov. Herriot, der mit Rücksicht auf seine Gesundheit eine unmittelbare Beteiligung an den Regierungsarbeiten abgelehnt hat, hat jetzt, wie Havas meldet, um seine Solidarität mit der neuen Regierung zum Ausdruck zu bringen, sich bereit erklärt, Delegierter Frankreichs beim Völkerbund zu sein und außerdem etwaige diplomatische Sondermissionen im Auslande zu übernehmen, die die neue Regierung ihm anvertrauen werde.

Auch die Unterstaatssekretäre sind nunmehr ernannt worden.

Deutschland.

Das Verhältnis der nichtärztlichen Ärzte in Großstädten.

W.B. Berlin, 25. Nov. Zu der neuerlichen Verordnung des Reichsarbeitsministers über die Zulassung von Ärzten zur Tätigkeit bei den Krankentafeln werden dem W.B.-Büro von unterrichteter Stelle nähere Angaben gemacht. Die neue Verordnung sieht hauptsächlich eine Zulassungssperre nichtärztlicher Ärzte und solcher ärztlichen Ärzte, die mit einer nichtärztlichen Frau verheiratet sind, in Großstädten, also in Städten von mehr als 100 000 Einwohnern, vor. Der Sinn dieser Vorschrift sei, das Mißverhältnis zu beseitigen, das auf dem Gebiete der Zulassung nichtärztlicher Ärzte in den Großstädten noch immer bestehe. So werde zum Beispiel dargestellt, daß in Berlin noch etwa 60 Prozent aller zur Rassenpraxis zugelassenen Ärzte

Juden seien, während an sich der normale Anteil der Nichtarier vielleicht bei einer Grenze von 5 Prozent liegen sollte. Ob im Hinblick auf die für jüdische Frontkämpfer usw. getroffene Ausnahmeregelung dieses zahlenmäßige Mißverhältnis später überhaupt irgend einen Ausgleich ermöglichen, darüber könne zur Zeit noch nichts gesagt werden. Zunächst sei die Absicht gewesen, die weitere Zulassung auch von jüdischen Frontkämpfern oder ärztlichen Ärzten überhaupt in den Großstädten zur Krankentafelpraxis abzusperren. Diejenigen Nichtarier, die nach den einschlägigen Bestimmungen berechtigt wären, zugelassen zu werden, hätten nun noch die Möglichkeit, sich an die kleineren Plätze zu wenden, wo das Mißverhältnis nicht ein so großes sei.

W.B. Berlin, 25. Nov. Zu der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 23. November, wonach bis auf weiteres in Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern Ärzte nichtärztlicher Abstammung sowie Ärzte, deren Ehegatten nichtärztlicher Abstammung sind, zur Tätigkeit bei den reichsgeordneten Krankentafeln nicht zugelassen werden, wird von zuständiger Stelle ausgeführt, daß sich diese Verordnung ausschließlich auf Neuzulassungen bezieht. Bereits bestehende Zulassungen werden von der Neuordnung nicht berührt.

Verlagsdirektor Edgar Brinkmann Vorsitzender des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.

W.B. Berlin, 27. Nov. (Kunstsprache.) Das W.B.-Büro meldet: Nachdem der Reichsleiter für die Presse, Herr Verlagsdirektor Max Amann, infolge seiner Berufung als Präsident der Reichspressekammer den Vorsitz im Verein Deutscher Zeitungsverleger niedergelegt hat, hat das Präsidium des Vereins Deutscher Zeitungsverleger Herrn Verlagsdirektor Edgar Brinkmann-Hamburg (Hamburger Tageblatt) zum Vorsitzenden des Vereins berufen.

Gesetz gegen Mißbräuche bei der Eheschließung und der Annahme an Kindesstatt.

W.B. Berlin, 25. Nov. Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 131 vom 25. November 1933 wird das Gesetz gegen Mißbräuche bei der Eheschließung und der Annahme an Kindesstatt veröffentlicht. Es zerfällt in fünf Artikel, die wie folgt überschrieben sind: Mißbrauch von Ehe und Kindesannahme, Ehenichtigkeit und Feststellungsverfahren, Kindesannahmeverfahren, Nichtigkeit früherer Ehen und Nichtigkeit früherer Kindesannahmeverträge.

Konzert Artur Rood — Eduard Erdmann.

Nie ist es für einen einzelnen Künstler leicht gewesen, eigene Konzerte zu veranstalten, die starken Zulauf hatten; er mußte denn einen so glanzvollen Namen haben, daß sein Auftreten als Sensation empfunden wurde. Wenn Artur Rood es gleichwohl wagte, so vertraute er auf seine Solinger Mitbürger, versäumte es aber nicht, seinen Namen mit dem eines Pianisten von hohem Ruf, Eduard Erdmann, zu verbinden. Zu dem Konzert, das am Samstag im Kaiserpalast stattfand, hatte sich denn auch ein ziemlich großer Zuhörerkreis eingefunden.

Artur Rood, aus der Schule von Professor Senff, Düsseldorf, hervorgegangen, hatte sich anfangs wohl für die Bühnenlaufbahn entschieden, der er sich einige Jahre widmete. Dann aber wandte er sich mehr und mehr dem Konzertsaal zu. Wer Roods Bühnentätigkeit nicht verfolgen konnte, für den ist es schwer zu sagen, ob sie sein eigentliches Feld ist. Wir, die wir Rood eigentlich nur aus dem Konzertsaal her kennen, möchten annehmen, daß er mehr dem Lied und dem Oratorium zugehört. Sein Bariton, ungemein weich und vollklingend, ist von besonderer Schönheit. Tonlich ist er mit großer Sorgfalt geübt. Am vollsten und schönsten wirkt sich die Stimme in der mittleren Lage aus; in der Höhe ist sie nicht so ergiebig und erscheint etwas beengt. Was den Vortrag angeht, so ist er auf hartem innerem Gestaltungswillen aufgebaut, voll Wärme und Begeisterung. Dabei liegt dem Sänger das Getragene, Ruhige besser als das temperamentvoll Belebte. Diesem Umstand hatte Rood auch durch die Auswahl seiner Gesänge Rechnung getragen, die von Stradella (Vita Signora) über Händel (Arioso), Mozart (Agnus Dei), Beethoven (Witten, An die Hoffnung), Schubert (Weinen, In die Nacht), Brahms (In stiller Nacht), bis Richard Wagner (Träume) reichen. Aus dieser Aufzählung erkennt man bei aller Verschiedenheit die ernste Grundhaltung. Das Gleiche kann auch von zwei Partien aus Verdi-Opern (Rigoletto: Zelle Sclaven, Traviata: Hat dein heimatliches Land) gelten. Nur mit dem Schlusssatz „Loewes „Prinz Eugen“, tritt Rood mit gutem Erfolg in das Gebiet der frischen belebten Ballade. Rood faßt alle Gesänge mit einer starken Innerlichkeit an, wobei er darauf bedacht war, daß die Tonhöhen voll zur Geltung kam. Das verführte jedoch zeitweise zu einer gewissen Breite, einer Zurückhaltung da, wo die Gestaltung drängender, kraftvoller hätte vorstoßen müssen, vor allem bei Verdi. Im Ganzen erwies Rood sich erneut als Sänger von Geschmack und Kultur, als den wir ihn kennen und schätzen. Leo Hürtgen begleitete am Flügel, durchgängig mit der rechten Anpassungsfähigkeit und Einfühlung, wenn auch klanglich nicht so abgemessen, wie man es gern gehört hätte. Rood fand mit seinen Vorträgen starken Widerhall bei seinen Hörern und spendete zum Schluß noch Schuberts Heidenröslein.

Seit wir Eduard Erdmann in den ersten Jahren, nachdem er die Professur an der Kölner Musikhochschule übernommen hatte, hier hörten ist er in der Erinnerung haften geblieben als ein Großer im Reiche der Klavierkunst. Und es waren wohl am Samstag viele da, die ihn wieder hören wollten. Man weiß, Erdmann ist ein Pionier der modernen Musik, aber er liebt deshalb nicht minder die Großen der Vergangenheit. Er ist ein ganz eigener, eine Persönlichkeit von temperamentvoller Ursprünglichkeit, geleitet von gewaltigen Energien. Charakteristisch für ihn ist sein stürmischer Lauschrift, in dem er das Podium betritt und verläßt, sein Gesichtsausdruck beim Spiel, aus dem sichtbar wird, wie er alle Phasen der Gefühlswelt miterlebt, wie er seine explosive Natur bündigt und seine ganze Kraft an das Werk verleiht. Denn er liebt das Werk, geht in ihm auf. Diese höchste Beherrschung des eigenen Ich gab ihm

auch die Kraft, zu der hohen technischen Meisterschaft emporzukehren, die er sein eigen nennt. Und doch stehen seine Hände, die das Instrument wunderbar singend und tänzerisch toben lassen können, reiflos unter dem Zwang des inneren Erlebens. Diesen Zwang überträgt er auf jeden Hörer; er fesselt durch sein Spiel. Zum Vortrag hatte er sich zunächst die große Adur-Sonate gewählt, die Schubert im letzten Jahre seines Lebens schuf. Hier ist Schubert ein anderer, als wir ihn aus der großen Zahl seiner meisten Werke kennen. Kein romantischer Ausdrucksüberhang mehr. Wohl spannen sich die Bögen schöner Melodie, aber es gibt heftige und wilde Ausbrüche, die wir in dieser Art an dem früheren Schubert nicht kennen. Wie Erdmann es ganz von innen her anfaßt, wie er es streift und klar formt, es zum Leben und Klingen brachte, das war grandios. Weiter spielte er die Polonaise-Fantasia, die als op. 61 eines der letzten Werke Chopins ist. Daß auch die Wiedergabe dieses Wertes unter seinem zwingenden Willen zu einer ganz großen Leistung wurde, braucht nach dem Gesagten kaum noch hervorgehoben zu werden. Die Hörer jubelten ihm durch stärksten Beifall zu. Erdmann dankte mit der Zugabe eines ebenfalls herrlich gespielten Nocturne von Chopin.

Kirchenkonzert des Bach-Vereins Solingen.

In der 79. Aufführung geistlicher Musik brachte Musikdirektor Paul Hoffmann zwei Kantaten von Johann Sebastian Bach, die weniger aufgeführt werden: „Komm, Du süße Todesstunde“ und „Christus, der ist mein Leben“, beide für den 16. Sonntag nach Trinitatis bestimmt, ihren Inhalt entsprechend aber für den Totensonntag wohl geeignet. In beiden Kantaten hat Bach für die Sehnsucht nach dem erlösenden Tode ergreifende Weilen erfinden, doch ist dieser Tod in Gott begleitet von einer tröstlichen Zurechtweisung auf ein besseres Leben und auf ein Auferstehen. Das Scheiden von dieser Welt hat nichts Trauriges an sich; der „süße Todestag“ wird herbeigewünscht als ein Übergang vom irdischen zum göttlichen Leben. Das vielfältige Fehlen „Schlage doch, du letzter Stunden Schlag!“ ertönt sowohl in der „Todesstunde“ (in einem Rezitativ), wie im „Christus“ in einer sehr ausgedehnten Arie: „Ach, schlag doch bald...“. Diese Arie ist eines jener ungewöhnlichen Stücke, in denen die Bachsche Tonmalerei, die immer Malerei in höherem Sinne ist, Triumphe feiert. Leider wird sie sehr selten aufgeführt. Ein Grund dafür liegt auch in der Schwierigkeit, vor die der Sänger gestellt ist. Es muß Hans Sträter zum Lobe gelagt werden, daß er die Partitur nicht nur tonrein sang, sondern sie auch durch großen Ausdruck mit wirklichem Leben erfüllte. Dies verdient um so mehr Anerkennung zu werden, als die Begleitung durch das Orchester nicht so war, daß sich der Sänger darauf stützen konnte. Das lag hauptsächlich an fehlender Klangreinheit, die besonders durch einen Teil der Holzbläser hervorgerufen wurde und leider fast den ganzen Abend wahrzunehmen war. Man wird dem ad hoc zusammengestellten Kammerorchester dilettierender Musiker natürlich manches zugute halten müssen, sicherlich fehlte es an Proben, eine Beobachtung, die auch für den Chor zutrifft. Darunter litt die Darbietungen, insgesamt betrachtet. Wir halten es für notwendig, darauf hinzuweisen, weil uns nicht nur die Pflege Bachscher Tonkunst, sondern auch eine ihrem inneren und äußeren Wert entsprechende Wiedergabe sehr am Herzen liegt. Die Anerkennung der reichen Verdienste Paul Hoffmanns um die Förderung der musica sacra ist dabei eine selbstverständliche Pflicht.

Von den übrigen Solisten, die eine weniger große Aufgabe zu bewältigen hatten, ist noch Hans G. G. zu nennen, der ein Arioso und ein Rezitativ mit warmer Begeisterung sang. Ebenso wußte der schöne Alt Charlotte Heinrichs zu gefallen,

Handwerker!

Keine Mehrarbeit, sondern Neueinstellungen!

W.B. Berlin, 25. Nov. Die Zweckbestimmung der Reichsausschüsse für Instandsetzungsarbeiten war, wie von den maßgebenden Stellen wiederholt betont wurde, die Entlastung des Arbeitsmarktes. In der Praxis hat sich nun aber ergeben, daß manche deutsche Handwerker diesen Zweck dadurch nicht ganz haben erfüllen lassen, daß sie anfallende Mehrarbeit allein verrichten, ohne Neueinstellungen vorzunehmen. Wie das W.B.-Büro meldet, bringt der Reichsarbeitsminister diese Feststellungen in einer Zuschrift an den Reichsstand des Deutschen Handwerks zum Ausdruck. Der Minister stellt fest, daß der Rechnungshof des Deutschen Reiches bei der ständigen Nachprüfung der Verwendung der Reichsausschüsse für Instandsetzungen und Umbauten ermittelt habe, daß in den Mittel- und Kleinstädten, namentlich aber auch auf dem Lande eine Neueinstellung von Arbeitskräften oft nicht oder kaum erkennbar sei. Es liege daher die Vermutung nahe, daß die Handwerker durch erhöhte persönliche Arbeit und vermehrte Arbeitsleistung von Familienmitgliedern Neueinstellungen von Arbeitskräften zu vermeiden suchten. Der Minister betont, daß das Reich die erheblich von ihm gewährten Mittel zur Förderung dieser Arbeiten in erster Linie bereitgestellt habe, um eine Entlastung des Arbeitsmarktes und der Arbeitslosenhilfe zu erreichen. Der Reichsstand wird gebeten, mit allem Nachdruck auf die Gewerbetreibenden und Handwerksmeister einzuwirken, daß sie die Reichsregierung mit aller Kraft hierbei unterstützen und, wo nur irgend eine Möglichkeit bestehe, die Arbeitslosigkeit durch Einstellung arbeitsloser Handwerker verminderten.

Die Gemeindevahlen in Posen.

W.B. Posen, 26. Nov. Der heutige Wahlsonntag in Posen, der die neue Stadtverordnetenversammlung bringen wird, ist bisher ruhig verlaufen. Die deutsche Liste, die in vier Wahlbezirken aufgestellt war, ist in drei Wahlbezirken amtlichseits getrennt worden, so daß nur in einem Wahlbezirk gewählt wird, während die übrigen Wahlbezirke Stimmhaltung üben.

Transsibirien-Expres von Banditen überfallen.

Zahlreiche Tote.

W.B. Charkin, 27. Nov. Der Transsibirien-Expres ist heute von einer Räuberbande etwa 40 Meilen östlich von Tiflis überfallen worden. Die Banditen hatten die Gleise aufgerissen und der Zug, der mit einer Stundengeschwindigkeit von 50 Meilen heranbrauste, entgleiste und stürzte den Bahndamm hinunter. Die überlebenden Reisenden, die sich aus den Trümmern befreien wollten, wurden von der Bande beschossen. Man befürchtet, daß ein großer Teil der 600 Passagiere getötet worden ist. Mehrere der Überlebenden sind von den Banditen als Geiseln entführt worden.

Synchusitz in Kalifornien.

W.B. San José (Kalifornien), 27. Nov. (Kunstsprache.) Unter dem Verdacht, Brooke Hart, den Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes entführt und ermordet zu haben, wurden zwei Männer verhaftet. Die Bevölkerung geriet über die Tat in eine derartige Erregung, daß sie sich der beiden Gefangenen bemächtigte und sie kurzer Hand an einen Baum in der Nähe des Gefängnisses aufhängte. Als dem Gouverneur von Kalifornien die Nachricht vom Vorgehen der Bevölkerung gegen die beiden Mörder Brooke Harts übermittelt wurde, erklärte er, damit habe die Bevölkerung den übrigen Amerikanern eine Lehre erteilt, wie man mit solchen Leuten umgehe.

wenn auch in der Arie „Komm, Du süße Todesstunde“ der Kontrast mit der Begleitung verloren ging. Der Chor wurde seiner Aufgabe, die diesmal etwas umfangreicher war (die Kantate „Christus, der ist mein Leben“ zählt vier Choräle), in der bekannten Weise gerecht. Den Orgelpart versah Peter Gieseßen, der den Abend mit dem Choral „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“ von Bach einleitete. Vor den beiden nachfolgenden Kantaten wurde ein Organum von Johann Kuhnau, dem Amtsvorgänger Johann Sebastian als Thomaskantor, aufgeführt: „Ach habe Lust, abzuschreiben“.

Städtische Konzerte. Zur Aufführung der „Schöpfung“ von Haydn am nächsten Montag, dem 4. Dezember 1933, im zweiten städtischen Abonnementskonzert wird uns geschrieben: Die „Schöpfung“, kurz nach den „Jahreszeiten“ entstanden, ist vielleicht das Bedeutendste, was Haydn überhaupt geschrieben hat. Bekanntlich schuf er beide Werke an der Schwelle seines 70. Lebensjahres. Trotzdem atmen die Chorwerke eine unübertreffliche Jugendfrische, sprudeln von einer unerschöpflichen Fülle von Einfällen. Beide Werke sind auch infolgedessen einzig, als sie nicht nur bei der ersten Aufführung den Jubel der Zeitgenossen hervorriefen, sondern Generation auf Generation von künftigen Menschen nun fast fünf Jahrhunderte hindurch ohne Unterlaß eulden und begehren. Es gibt nur ganz wenige Werke ohne Ausmaß, denen eine solche Lebenskraft innewohnt. Haydn gibt in der „Schöpfung“ Gemälde der Natur von überwältigender Schönheit, von hinreißender Kraft, von dramatischer Schwingung — einen Hymnus auf die Schönheit und Größe alles Daseins, was das Menschenleben beglückt. Wir hören die Harmonien der Sphären und sehen lebende Götter und Göttergötter, die die Erde umrunden; wir erleben die feste Erde und durchdringen die Luft, in Meerestiefen wagen sich die Fische, die Stürme vereinigen sich im Schuttdor, um im Dantesgange die Wunder der vollendeten Schöpfung zu preisen. — Auf die Aufführung am Montag (4. Dezember) in der Stadthalle Solingen, der städtischen Singkammer ist hierdurch ausdrücklich hingewiesen. Hervorragende Solisten sind verpflichtet: Fide Wehmann, die hochkultivierte Sopranistin, Eugen Engels, ein in bester Entwicklung stehender Tenor, Fred Triften, der oft bewährte Bassist, den internationalen Teil führt das Städtische Orchester Solingen aus. Leiter der Aufführung ist Musikdirektor Werner Zaun.

Städtische Gastspiele Solingen. Ein besonderer Genuß steht den Opernfreunden bevor. Am morgigen Dienstag gehen zwei der unsterklichsten Opern über die Bretter der Kaiserpalastbühne. Zur Aufführung gelangen: „Cavalleria rusticana“ und „Der Bojazzo“. Hierzu wird uns geschrieben: In den Vordergrund des Interesses der Bühnenwelt trat um die neunziger Jahre die Oper Italiens mit den durchschlagenden Erfolgen der verstorbenen Schule. Eingeleitet wurde dieser Zeitabschnitt durch die von einem Mailänder Verleger preisgekrönte Gintattoria „Cavalleria rusticana“ von Pietro Mascagni. Die Oper gilt als Vorbild der italienischen Veristenoper: festlich eine Reihe prägnanter, leidenschaftlich bewegter Szenen, dem niederen Volksleben entnommen, mit dramatischen Effekten und abwechselnd mit einer Katastrophe. Sinnstunlich und von frischer Erfindungsart ist die musikalische Ausgestaltung der Oper, die schnell ihren Siegeszug über alle Bühnen nahm. — Mitwirkend erscheint 1892 „Der Bojazzo“, komponiert von Ruggero Leoncavallo. Mit den gleichen Weisungen ausgestattet, geht auch diese Oper die Tragödie einer Gauflertruppe, über alle Bühnen der Welt. Bald sind beide Werke nicht mehr fortzubringen aus dem Spielplan, in dem sie bereit einen Abend fällen. Die Opern werden vom Kammerchor Schauspielhaus mit starkem dramatischen Leben erfüllt. Das junge Opernensemble bringt viel jugendliche Frische und schöne Stimmen mit, die den Werken zu starkem Erfolg verhelfen.

Generalmusikdirektor Professor Peter Haube in Baden hat am Entlassung zum Schluß der diesjährigen Spielzeit gebeten, Oberbürgermeister Janßen hat sich den ihm vorgetragenen Gründen nicht verschließen können, so daß Professor Haube den Beginn der neuen Spielzeit am 1. September 1934 aus keinem Amt scheiden wird.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Das evangelische Pfarrhaus im Lichte der Bererbungswissenschaft.

Unter Volk will gesund werden. Das ist das Werk der deutschen Regierung. Wenn sie sich bei ihrer Erneuerungsbewegung nicht nur die Freude am Kinde wieder zu heben, sondern dem deutschen Volke die Möglichkeit zu geben, eine gesunde, geistig und sittlich hochstehende Nachkommenschaft zu haben, so richtet sich das Interesse unwillkürlich auf die Frage: Woher kamen in früheren Jahren und Jahrhunderten die führenden, bedeutenden deutschen Männer? Ein erbbiologischer Kreis, der für uns von höchster Bedeutung ist durch die Fülle von Beobachtungen, die er hervorbrachte, ist das **evangelische Pfarrhaus**. Gottfried Benn hat in dieser Hinsicht überraschende Entdeckungen gemacht. Er findet im evangelischen Pfarrhaus die Geschlossenheit der Erbmasse, die Dichte intellektueller und moralischer Begabung, die sich in bedeutenden Söhnen immer wieder bedeutsam auswirkte. Schon vor Jahren hat der altkatholische Schriftsteller von Schulte die allgemeine deutsche Biographie nach dieser Richtung durchgearbeitet. Er hat 1600 Biographien berühmter Deutscher untersucht, die bis 1900 abgeschlossen waren. Sein Resultat ist, daß das evangelische Pfarrhaus 861, also über 50 v. H., dieser bedeutenden Geister hervorgebracht hat. Dabei befand er sich bei dieser Untersuchung nur mit der Herkunft von Gelehrten und läßt die Dichter und Schriftsteller draußen. Aber auch bei den Schriftstellern und Dichtern ist das Ergebnis imponierend. Dies Resultat deckt sich mit Felix Dahns Behauptung, daß seit der Reformation kaum ein bedeutender Mann in Deutschland entstanden sei, der nicht mit dem evangelischen Pfarrhaus zusammenhänge. Die bekanntesten unter ihnen sind die Dichter: Goethe, Schiller, Wieland, Lessing, Bürger, M. Claudius, Theodor Körner, Heine, Büchner, Novalis, Schlegel, A. Gerolt, D. Seidel; Maler: Ed. v. Gebhardt; Baukünstler: Schinkel; Gelehrte: Jakob Burckhardt (Kulturhistoriker), Brecht (Naturforscher), Drobien und Mommsen (Historiker); Philosophen: Schelling, Nietzsche, Brandt, Baumbach; Forschungsreisende: Schomburgk, Gust. Nachtigal, Karl Peters; Offiziere: Handels- und Bootkapitän König, Generäle von Nord, von Clauswitz, von Leutwein (Südwest), Kriegsminister von Stein, Seerführer von Scholz, Admiral Scheer (Seagerrate). Das ist eine ganze Reihe von Namen, denen das deutsche Volk großes verdankt. Heute ist nachgewiesen worden, daß inmitten des allgemeinen Geburtenrückganges, der besonders die gebildeten Schichten ergreift, der Pfarrer immer noch am besten standgehalten hat. Woran das liegt? Sicher nicht daran, daß er sich rechnungsmäßig viele Kinder „leihen“ kann. In vielen Pfarrhäusern ist Sorge und Not, von der Außenstehende nichts ahnen. Sondern es liegt an der Gesinnung, an der Bereitschaft zu Opfer und Verzicht. Ist das Pfarrhaus wegen seines Kinderreichtums Gegenstand törichtem Götterglauben? Wahrscheinlich ist es besser um unser Volk, wenn auch andere Stände so kinderfreundlich gewesen wären wie der Pfarrstand.

Wieder Festtagsrückfahrkarten.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Die Reichsbahn gibt zu Weihnachten und Neujahr wieder Festtagsrückfahrkarten mit einer Fahrpreisermäßigung von 33 1/2 Prozent aus. Die Karten gelten in der Zeit vom 22. Dezember 1933 0 Uhr bis zum 2. Januar 24 Uhr an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt.

Die neuen Münzen.

Vorsicht bei allen Zahlungen!

In diesen Tagen sind die ersten Münzen auf Grund der Münzreform dem Zahlungsverkehr übergeben worden. Die Einmarkstücke werden in Zukunft aus Rein nickel hergestellt. Die Zweimarkstücke sind gegenüber den jetzigen Zweimarkstücken um 1 Millimeter kleiner. Die Fünfmarsstücke sind um etwa 11 Gramm leichter und um 9 Millimeter kleiner als die bisherigen Fünfmarsstücke. Auch gegenüber den jetzigen Dreimarsstücken sind sie eine Kleinigkeit leichter und kleiner. Die alten und neuen Münzen werden eine gewisse Zeit nebeneinander im Zahlungsverkehr umlaufen. Es ist daher bei allen Zahlungen Vorsicht geboten, um Verwechslungen zwischen dem alten Dreimars- und dem neuen Fünfmarsstück zu verhindern. Wenn genügend neue Münzen geprägt sind, werden die alten Münzen eingezogen und außer Kurs gesetzt werden. Eine Prägung von neuen Dreimarsstücken findet nicht statt. Wenn die neuen Zwei- und Fünfmarsstücke auch leichter sind, so enthalten sie doch die gleichen Mengen an Silber wie die alten Münzen.

Auch Du mußt helfen. Arbeite mit am WSW!

Heim — nicht Wohnung.

Die Ziele der Wohnungsreform.

Die im ehemaligen Herrenhause in Berlin unter der Schirmherrschaft des Reichsarbeitsministers Selbte veranstaltete Kundgebung des Deutschen Vereins für Wohnungsreform und des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie brachte zum Ausdruck, daß im Zeichen des neuen Deutschlands Wohnungsreform zugleich Kampf für die Erhaltung und Förderung der erbgutenden kinderreichen Familie bedeutet.

In einleitenden Worten sprach Reichsarbeitsminister Selbte es aus, daß die Wohnungsreform, die wir zu betreiben haben, wie alles, was die nationalsozialistische Regierung grundräßig tut und will, ihren Blick in die Zukunft, d. h. auf den Nachwuchssticht. Adolf Hitler habe ihm einmal nach einem Vortrage gesagt: „Es ist mir alles recht, was Sie wollen, den Wert lege ich auf die Jugend.“

Den Mittelpunkt der Kundgebung bildete der Vortrag von Dr. jur. Rüttke. Mitglied des Sachverständigenbeirats für Bevölkerungs- und Rassenpolitik beim Reichsministerium des Innern, mit dem Thema: „Heim — nicht Wohnung“. Die Regierung setzt sich mit aller Entschiedenheit für die Volksgesundheit in körperlicher und seelisch-geistiger Beziehung ein. Daher kann es dem Nationalsozialismus nicht gleichgültig sein, wie die deutschen Volksgenossen wohnen. Trotz aller früheren Vorkämpfungen kam es nicht zu einer Bevölkerungs- und Wohnungsreform, die dem deutschen Volkstum diene. So entstanden Bauten, über die zukünftige Geschlechter mit Recht die Schale des Spottes auszuwerfen werden. Der Mensch ist nicht aus lauter Zweckmäßigkeit

Kommunalpolitisches aus Solingen.

Stadt Solingen gewinnt einen Prozeß.

In dem Rechtsstreit der Reichsversicherungsanstalt gegen die Stadt Solingen hat das Reichsgericht jetzt in letzter Instanz zugunsten der Stadt Solingen entschieden.

Es handelt sich um einen Betrag von rund 100 000 RM., den die Reichsversicherungsanstalt noch nachträglich aus einer Vorkriegsanleihe beanspruchte. Die Klage der Reichsversicherungsanstalt ist vom Reichsgericht abgewiesen worden.

Pensionen für Straßenbahner.

Durch ein Gesetz vom 30. Juni 1933 und die dazu ergangenen ministeriellen Richtlinien war einer Anzahl früherer bei der Städtischen Straßenbahn Solingen beschäftigt gewesenen Angestellten die Pension entzogen worden. Das bedeutete für diese Leute besonders deshalb eine große Härte, weil es sich um solche handelte, die bis 30 Jahre und darüber im Dienst der Stadt gestanden hatten.

Den fortgesetzten Bemühungen des Oberbürgermeisters Dr. Otto ist es gelungen, die Genehmigung zur Weiterzahlung der bisherigen Bezüge an die Genannten zu erhalten. Die Regierung

hat sich auf Grund der wiederholt erhobenen Vorstellungen mit der Weiterzahlung dieser Pension einverstanden erklärt. Für die Betroffenen dürfte diese Regelung, besonders mit Rücksicht auf das herannahende Weihnachtsfest, eine besondere Freude bedeuten.

Die Anmeldung der Segtaner.

Die Stadtverwaltung bittet uns, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen für die hiesigen höheren Lehranstalten von den Anstaltsleitern am Donnerstag (30. November), vormittags und nachmittags, entgegen genommen werden. Bei der Anmeldung sind Geburtschein (bzw. Familienstammbuch) und Impfschein vorzulegen.

Wieder Schulumfrühstück.

Im Rahmen der Maßnahmen, die gegen Hunger und Kälte unternommen werden, hat die Stadt mit Zustimmung der zuständigen Kommission das Schulumfrühstück an bedürftige Kinder zur Durchführung gebracht. Die Speisung beginnt am 28. November.

Aus dem Solinger Bezirk

Die Beisetzung von Major Otto Clemens.

Dampf geben an einem grauen November-Samstag um die dritte Nachmittagsstunde die Glocken der Solinger St. Clemens-Kirche dem Manne das Totengeläute, der an dem Bau der Kirche einen großen Anteil hat und vor nunmehr vier Jahrzehnten als junger Mann dieses Werk schuf. Man trägt den Architekten und Major v. R. a. D. Otto Clemens, einen bekannten und angesehenen Solinger Mitbürger, zu Grabe. Die große Anteilnahme der Solinger Bürgerchaft und die überaus starke Beteiligung an der Beerdigung beweist, welcher Wertschätzung sich der Tote als echt deutscher Mann in seiner Vaterstadt erfreute. Lang ist der Trauerzug, welcher sich durch die Hauptstraßen von Alt-Solingen bewegt, groß die Zahl der Kriegervereine und sonstigen Leidtragenden, die zum Teil von auswärts herbeigeeilt sind. Man darf diese Beisetzung wohl als die größte militärische Beerdigung bezeichnen, die Solingen seit langer Zeit gesehen hat. Trägt man doch einen Mann zur letzten Ruhe, der seit Jahrzehnten in der Solinger Kriegervereinsbewegung an der Spitze stand, der auch in den schweren Zeiten der Nachkriegsjahre und der Befreiung unermüdet als alter Soldat in der Wahrung der Belange der Kriegsteilnehmer und Frontsoldaten tätig war.

In dem großen Leichenzug, der von der Solinger Stadtkapelle mit Trauermusik eingeleitet wird, bemerkt man eine Anzahl von höheren Offizieren der alten Armee, darunter auch Erzengel General Dieffenbach, die Führer des Kreisriegerverbandes Solingen mit Oberstleutnant Baud und Major Tellerling an der Spitze. Weiter Vertreter fast sämtlicher ehemaligen Truppenteile in feldgrauer Uniform. Teil nehmen auch alle dem Kreisriegerverband angehörenden Vereine, darunter der Gardeverein, Landwehr- und Kriegerverein und der Pionierverein mit ihren gesamten Mitgliedern und die übrigen Militärvereine mit Fahnenabordnungen. Dazwischen sieht man verschiedene Friedensuniformen der alten Kavallerieregimenter. Getragen von Mitgliedern der Scharnhorst-Jugend, weht die neue Fahne des Kampfbundes im Winde. SA, SS und Stahlhelm sind gleichfalls durch Abordnungen vertreten. Der Verband Rheinisch-Westfälischer Gardevereine hat als Vertreter Dr. Ziegler, Reichswehr, entsandt. Ein alter Feldzugteilnehmer trägt die zahlreichen Orden und Ehrenzeichen des Toten auf einem Kissen. Dem Leichenzug mit dem Sarge gehen Kameraden vom Solinger Gardeverein das Ehrengeleit. Eine reiche Fülle von Kränzen und Blumen weist der Kranzswagen auf. Das weitere Trauergesolge setzt sich aus Solinger Bürgern aller Schichten und Stände zusammen. Fast vollständig sind die Berufsstellen des Toten vertreten. Langsam nähert sich der lange Festzug dem katholischen Friedhof an der Cronenbergstraße. Der Augenblick naht, an dem von den sterblichen Überresten des Toten Abschied genommen werden muß. Nachmals werden am Grabe die Verdienste des Mannes und Soldaten Clemens aus berufenem Munde gewürdigt.

Hr. Dr. Reinartz weist auf die Tätigkeit des Verstorbenen um die katholische Kirchengemeinde hin. Man werde sich dieses Förderers der Kirche und echt christlichen Menschen in der Gemeinde stets erinnern. General der Infanterie Erz. Dieffenbach, Düsseldorf, spricht dem toten Kameraden herzlichste Worte des Gedankens aus. Er erwähnt das traurige Geschick dieses vornehmen Offiziers von altpreußischer Gesinnung, der gesund aus dem Felde kehrte und doch schon verhältnismäßig früh aus dem Leben scheiden mußte. Erleichtert sei es, daß der Tote nach dem Niedergang von 1918 nunmehr den Wiederaufstieg unter dem Volkstanzler Adolf Hitler erleben durfte. Besonders der Solinger Gardeverein, in dem Otto Clemens nicht weniger als 32 Jahre gewirkt habe, verliere in ihm einen treuen Kameraden und

Führer. Die Ansprache von Erz. Dieffenbach klang in die Worte aus: „Lebewohl, du Kamerad, nie im Leben werde ich dich vergessen!“ Oberstleutnant Baud sprach Gedankworte im Namen des Offiziersvereins, während Major d. L. Professor Tellerling, der lange Jahre mit dem Toten eng zusammenarbeitete, nochmals dessen Verdienste um das Kriegervereinswesen in den Vordergrund stellte. Kamerad Clemens sei für Deutschland gestorben, habe dessen tiefste Schmach, aber auch seinen Wiederaufstieg noch miterlebt. Die Ausführungen schloßen mit den Worten: „Nun ruhe in Frieden, mein Kamerad!“ Der Führer des Solinger Gardevereins, Kamerad Max Krebs, betonte, Major Clemens gehörte zu den besten Kameraden, die der Gardeverein je gehabt habe. Er sei dem Verein stets ein treuer Berater und Helfer gewesen und habe noch kurz vor seinem Tode die Liebe und Anhänglichkeit an den Gardeverein bekundet. Sein Vorbild solle alle Kameraden zum weiteren Wirken und Schaffen anspornen. Die letzten Abschiedsworte waren: „Schlafe wohl, du guter, du edler Kamerad! Auf Wiedersehen!“ Die Stadtkapelle spielte das „Vied vom guten Kameraden“. Drei Ehrensalven waren der letzte Schiedegruß. Ein Berg von Kränzen wölbt sich heute über dem Grabe von Otto Clemens, das der Schnee bald in eine weiche, weiße Decke gehüllt hat.

Der gestrige Totensonntag hatte auch rein äußerlich das Gepräge eines Trauertages. Trübes Wetter, teilweise von leichten Schneefällen unterbrochen, veranlaßte zur inneren Einkehr. Schon in den frühen Morgenstunden wiesen die evangelischen Friedhöfe an der Casinostraße und der Grünbaumstraße einen recht starken Verkehr auf, der sich natürlich nachmittags noch erheblich steigerte. Liebesvolle Hände hatten schon an den vorhergehenden Tagen fast sämtliche Gräber in Ordnung gebracht und geschmückt. Zu einer stillen Gedächtnisstunde vereinten sich die Angehörigen der Toten an den Gräbern. Auf den Friedhöfen fanden nachmittags kirchliche Totengedächtnisse statt. Von den Pfarrern wurden dabei die zahlreichen Bürger, welche den Friedhof besuchten, auf den Ernst und die Heiligkeit des Tages hingewiesen.

Die Fluchtlinieneinstellung für Vereine- und Karsatzstraßen betrifft eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters, die heute im amtlichen Teil des „Solinger Tageblattes“ veröffentlicht wird.

Das Deutsche Feldehrenzeichen wurde vor einigen Tagen dem Volkstanzler Otto Winterhagen, Solingen, ausgetauscht, der die Kämpfe in der Champagne und bei Amiens-Arras miterlebt hat. Er rückte im März 1917 mit dem Landwehr-Fuß-Artillerie-Bataillon 55 aus und war als Telefonist bei dieser Formation und später in derselben Eigenschaft beim Stabe des Fuß-Artillerie-Bat. 10.

Mindergewichte bei den Kartoffellieferungen der Winterhilfe wurden von einigen beliebigen Bürgern der Südstadt festgestellt. Auf Klagen bei den zuständigen Stellen griffen die NSB- und die SA sofort ein und stellten Ermittlungen gegen die beschuldigten Händler an. Die Nachprüfungen ergaben, daß in einer Reihe von Fällen die auf einen Zentner berechnete Sack nicht das volle Gewicht hatten. Es wurden teilweise erhebliche Differenzen festgestellt. Die NSB hat angeordnet, daß die beschuldigten Firmen von der weiteren Abfuhr der Lieferungen ausgeschlossen wurden. Im übrigen ist die Untersuchung in der Angelegenheit noch nicht vollständig abgeschlossen. — Von der Kreisführung der NSB Solingen geht uns noch folgende Bekanntmachung zu: „Die Kreisführung der NSB-Winterhilfe gibt bekannt, daß die Firmen Karl Thiel, Kohlen- und Kartoffelhandlung, Solingen, Bismarckstraße, und Wilhelm Thiel, Kohlen- und Kartoffelhandlung, Solingen-Wald, mit den Vorkommissionen bei der Firma Paul Thiel zu Solingen, Bülowstraße 25 und dessen Sohn Willi nichts zu tun haben. Die Untersuchungen gegen die Letzteren sind eingeleitet.“

Auszeichnung von Solinger Kassebänden. Unter Beweis stellten am Sonntag 7 Mitglieder des Solinger Fackel-Klubs ihr Hund auf einer internen Suche der Disziplin Grob-Rem-heid. Unter den 58 gemeldeten Hunden wurden sie sämtlich preisgekrönt. Die Wertung war wie folgt: Je einen ersten Preis mit der Note „vorzüglich“ erhielten: Zoppel vom Lohbachtal Besitzer H. Kallenberg, Gnom vom Altenb. Besitzer Max Dammers, Dora vom Ohligs Besitzer Carl Stamm, Gist vom Altenbau Besitzer Hugo Knecht, einen zweiten Preis mit der Note „Sehr gut“ Raubel vom Altenbau Besitzer E. Bongalar, je einen dritten Preis mit der Note „gut“ Galle vom Altenbau Besitzer E. Baumann und Freya von Klingenburg Besitzer F. Kohl.

Ein Schaufensterbruch wurde in der Nacht zum Sonntag, gegen 1/2 Uhr morgens, bei einem Radio-Geschäft am Schlagbaum verübt. Die Täter zertrümmerten die Schaufensterhebe und stahlen aus der Auslage einen Koffergammophon und zwei Radios. Diese, ein Apparat der Marke A. C. G. und ein Stauffert Imperial 3 haben einen Gesamtwert von 500 Mark einschließlich des Koffergammophons. Die Einbrecher begaben sich nach der Tat in eine ältere, blau lackierte Limousine und fuhren in Richtung Ohligs davon. Die sofortige Aufnahme der Fahndung war bisher ohne Erfolg. Wahrscheinlich werden die Einbrecher wieder aus Köln herüber gekommen sein.

Geschäftsseinbruch. In der Nacht zum 25. November drangen Einbrecher in ein kleines, einer Witwe vom Kirchbaumerhof gehöriges Kolonialwarengeschäft ein und stahlen 200 Stück Zigaretten der Marken „Eiffel“ und „Salem“ und etwa 8 bis 10 Mark in bar.

Aus dem Ohligser Bezirk

Die Regelung des Hitler-Jugend-Wappens ging in der Schule Heiligenhof recht feierlich vonstatten. Knaben und Mädchen waren dazu in ihrer Uniform erschienen. Zunächst wurde das Gedicht: „Deut der Rat“ von einer Klasse im Chor gesprochen, worauf Fräulein E. Hardt

Die „Rheinländer“.

Deutsche, züchtet deutsche Geflügelrasen!

Zur Jubiläumsschau des Sondervereins der Rheinländer-Züchter Deutschlands vom 8. bis 10. Dezember 1933 in Solingen wird uns geschrieben:

Eine reine deutsche Rasse sind die Rheinländer, ein Huhn, das jedem Geflügelhalter, Landwirt und Farmer empfohlen werden kann. Wo immer Rassen aufgezüchtet werden, werden in erster Linie Rheinländer genannt, deren Geschichte hier eingehend zu schildern, zu weit führen würde. Interessenten kann ich die Werke „Das Rheinländerhuhn“, ein Leitfaden in Wort und Bild zur erfolgreichen Zucht, Haltung, Pflege und Bewertung der deutschen Züchterrasen der Rheinländer, herausgegeben im Jahre 1925 von E. Rübenstrunt, Köln-Klettenberg, sowie „Die Geschichte der Rheinländer“ von Dr. H. R. v. Langen, herausgegeben im Jahre 1931, empfehlen.

Dr. H. R. v. Langen ist es gewesen, dem wir das so vorzügliche Huhn, die Rheinländer, verdanken. Nach langer mühsamer und kostspieliger Arbeit ist es ihm gelungen, aus dem urdeutschen Eißeler Huhn die heute so berühmte reine deutsche Rasse, die Rheinländer, zu züchten. Es sind nun 25 Jahre her, daß man dieser Züchterrasen den Namen „Rheinländer“ gab, und ich glaube nicht, daß es heute noch eine andere Rasse gibt, die die guten Eigenschaften wie die Rheinländer zu verzeichnen hat. Den Beweis der regen Vegetativität dieser Rasse hat das erste deutsche Wettfliegen, das im Jahre 1907/08 in Groß-Lichterfelde bei Berlin stattfand, erbracht. Hier waren es die Rheinländer, die mit einem Vorsprung von 133 Eiern den ersten Platz belegen konnten. Ich selbst züchte diese Rasse seit 1911 und kann nur meine Bewunderung über die Leistungen zum Ausdruck bringen. Außerdem sind die Rheinländer genügend in der Futteraufnahme, sehr fleißige Sücker, wetterfest, und besonders die Hähne geben einen schmackhaften Braten ab, da sie eine volle Brust und gutbefleckte Schenkel haben.

auf die Bedeutung der Nagelung hinwies. Dann schlug Rektor Hermanns mit einem Geflügel aus dem ersten Nagel ein. Es folgten die übrigen Lehrsätze. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschloßen die eindrucksvolle Feier. Dann scharten sich die Schulkinder um das Wappen, um ihre Nagel einzuschlagen.

• **Einzelkonzert des Obligen Musikvereins.** Bei nicht ganz zufriedenstellendem Besuch hielt der bisherige Obmann des Musikvereins im Rahmen seines umfangreichen Jahresprogramms ein Einzelkonzert ab, das ausschließlich den Klavieren gewidmet war. Geleitet wurden die Sinfonie Nr. 13 in G-Dur von Josef Haydn und die Sinfonie Nr. 41 in C-Dur von W. A. Mozart. Außerdem wurde gemeinsam mit dem Geiger Anton Schönmacher das Violinkonzert Nr. 5 in A-Dur von Mozart aufgeführt. Das anspruchsvolle Programm wurde von den Musikern mit sehr gutem Gelingen bewältigt, dank der eingehenden Vorbereitung, die der feinsinnige Leiter Walter Jungel darauf verwendet hatte. Der Solist des Abends konnte natürlich Triumphe feiern. Die Veranstaltung war ein Ereignis mehr im Konzertleben von Oblig.

• **Befragung.** Der Inspektor des hiesigen Güterbahnhofs, Lüthors, wird ab 1. Dezember auf seinen eigenen Wunsch nach Düsseldorf versetzt. Lüthors, ein geborener Remiseheider, stand neun Jahre lang dem hiesigen Güterbahnhof vor. Auch ist er schon eine Reihe von Jahren Vorsitzender des hiesigen Eisenbahnvereins. Wer sein Nachfolger wird, steht noch nicht fest.

• **Ablicher Sprung aus dem Fenster.** Gestern morgen in der Frühe ereignete sich in Oblig ein tragischer Unglücksfall. In einem Anfall von Verunsicherung sprang eine Frau, die vorzeitig von einer Erholungsreise bei Verwandten zurückgekehrt war, aus dem zweiten Stockwerk ihres Hauses auf die Straße, ohne daß die Angehörigen etwas davon merkten. Passanten fanden sie kurze Zeit später. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft, wo sie bald nach der Entlassung starb. Dem schwergekränkten Ehemann, einem sehr geachteten Bürger, bringt man große Teilnahme entgegen. Die Frau hinterläßt drei unmündige Kinder.

• **Mit dem Handball gefaßt.** Ein Arbeiter aus Oblig, der mit drei Männern in einem Hause in der Barter Straße gezecht hatte, wobei es nach einer mündlichen Disputation zu einer Keilerei kam, wurde mit einem Handball sehr böse zugerichtet. Er fiel zuerst auf ein Bett und schliefte dann auf die Straße, wo er verblutend zusammenbrach. Er hätte sich sicher verbitten, wenn er nicht von Passanten aufgefunden worden wäre. Das Ueberfallmordmord führte die Täter zur Wache, die zwei von ihnen festhielt. Das Beweismaterial (Handball und ein blutiges Messer) wurden beschlagnahmt.

Aus dem Walder Bezirk

Aus dem Bald-Merkscheider Landwehrverein.

Erhebung des Ehrenvorsitzenden W. Koppel.

Die am gestrigen Sonntag abgesehene Pflichtversammlung beim Kameraden Alb. Kuth war gut besucht. Der Vereinsführer Kappach begrüßte die Anwesenden und eröffnete die Tagung mit dem Lied: „O, Deutschland hoch in Ehren“. Er gab dann einige Verordnungen des Bundesführers bekannt, u. a., daß Reichspräsident von Hindenburg Ehrenschirmherr und Ritter von Epp Ehrenführer des Ritterschulbundes seien. Die Fahnen der Vereine haben in Zukunft einen Hakenkreuzwimpel zu führen. Weiter teilte er die Bestimmungen über das Tragen von Hakenkreuzfahnen in Verbindung mit dem Ritterschulbundeszeichen mit. Darn wurde ein Anerkennungs schreiben des Bezirksführers für die bisherige Tätigkeit im Kreisverband Solingen-Land verlesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß der Landwehr-Verein nunmehr zum Kreisverband Solingen-Stadt gehört. Der bisherige zweite Vorsitzende Bergmann nahm hierauf die Einführung des neuen Führers im Auftrage des übergeordneten Kreisführers vor. Mit kühnen Worten bat er die Kameraden, den neuen Vereinsführer in all seinen Maßnahmen und allen Veranstaltungen zu unterstützen. Die Versammlung gelobte mit einem dreifachen Hurra dem Führer treue Gefolgschaft. Führer Kappach dankte in herzlichen Worten und versprach, immer in treuer Kameradschaft seine Pflicht zu tun. Er verpflichtete folgende Kameraden zu Mitgliedschaften des neuen Betrags: 2. Führer: Bergmann, 1. Schriftführer: P. Althoff, 2. O. Ulrich; 1. Kassierer: W. Schmitz, 2. W. Heumann; 1. Schatzwart: Otto Wilms, 2. Hermann Wittgens; Pressewart: O. Hönig; Beisitzer: W. Schmitz, P. Weil, Emil Saure, M. Rüger. Dann erfolgte eine besondere Erhebung unseres langjährigen verdienten Vorsitzenden Koppel. Der Führer Kappach fand ehrende und anerkennende Worte für die 42jährige Vereinsmitgliedschaft im Bald-Merkscheider Landwehr-Verein. In echt deutscher Pflanzentreue hat Kamerad Koppel den Verein über alle Klippen und Fährnisse, besonders der Nachkriegszeit, gesteuert. Als äußeres Zeichen der Anerkennung überreichte er dem verdienten Kameraden eine künstlerische Ehrenurkunde unter gleichzeitiger Ernennung zum Ehrenführer des Vereins. Ehrenführer Koppel dankte in bewegten Worten für diese Auszeichnung und gab einen kurzen Ueberblick über seine Tätigkeit und seine Erlebnisse im Kriegerehrenverein. Mit anerkennenden Worten für seine alten Kameraden sprach der Ehrenführer noch über die Kameradschaft im Verein und darüber hinaus im nationalsozialistischen Sinne im ganzen Volk. Auch er bat die Anwesenden, den neuen Vereinsführer in seinen Bestrebungen zu unterstützen, damit der Zusammenhalt zur Volksgemeinschaft im Sinne Adolf Hitlers gewährleistet werde. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den neuen Vereinsführer beendete der Ehrenführer seine Ansprache.

Im weiteren Verlauf des Abends sprach Kamerad Bergmann noch über den Kleinfahnen-Schießsport. Konnte doch die Schützenriege des WMV in diesem Jahre den Wanderpreis des Walder Schützenvereins mit 552 Ringen holen; mit dem gleich-

zeitig einen Aufschwung die Rheinländer genommen haben, dafür wird die „Große allgemeine Geflügel-Ausstellung des Clausberger Geflügelvereins“, die vom 8. bis 10. Dezember 1933 hier in Solingen, Maschinenhalle Bismarckstraße, stattfindet, Zeugnis ablegen. Wir können stolz darauf sein, und es ist eine Ehre für uns, daß die Jubiläumsschau hier in Solingen stattfindet, ist es doch eine Veranstaltung, an der Rheinländerzüchter aus allen Gauen Deutschlands teilnehmen werden. Hier bietet sich nicht zuletzt auch allen Solinger Firmen eine seltene Gelegenheit, Propaganda für ihre Waren bis in die entferntesten Gauen Deutschlands zu machen, und ich möchte alle die Firmen bitten, die Wert auf eine solche Bekanntheit legen, dieses durch Stiftung von Ehrenpreisen zu ermöglichen, wodurch gleichzeitig eine gemeinnützige Sache Unterstützung findet. Es haben bisher zugesagt die Firmen: Hugo Bäsch, Kanalstraße, Paul Everts, Zweigstraße, W. Pfeiffer, Weinsbergstraße. Weitere Anmeldungen sind an den Unterzeichneten (Solingen, Fritz-Reuterstr. 33) erbitten.

Diese Jubiläumsschau soll und wird jede bisherige Sonderchau übertreffen, denn es gilt, den Züchtern zu zeigen, daß in Deutschland die Rheinländerzüchter blühen. Es ist leider bekannt, daß viele Rheinländerzüchter selbst dem Verein noch fernstehen. Für diejenigen Züchter, die sich noch vor der Ausstellung bei dem Unterzeichneten oder bei Aug. Krieger in Erkrath, Nordstr. 5, als Mitglied anmelden, ergibt sich die Möglichkeit, an der Verteilung unserer wertvollen Ehrenpreise teilzunehmen. Die Aufnahmegebühr beträgt 1 RM. und der Jahresbeitrag 3 RM.

Möge jeder dazu beitragen, daß in kürzester Zeit sämtliche Rheinländerzüchter in ihrem eigenen Interesse Mitglied im Sonderverein der Rheinländerzüchter Deutschlands werden.

Sonderverein der Rheinländerzüchter Deutschlands,

Bezirk Niederrhein,

Der Bezirksführer: E. Gärner.

zeitig eine bronzene Plakette der Stadt Solingen überreicht wurde. Die Ehrenschilde des Ritterschulbundes errang Kamerad Wittgens, während die Ehrenschilde des Vereins der Kamerad Sadwich erhielt. Kamerad Bergmann erstattete Bericht von der letzten Ortsverbandssitzung, in der, unter Aussprechung des größten Vertrauens, der bewährte Ehrenführer Koppel wieder einstimmig zum 1. Führer gewählt wurde. Als Vertreter des Ortsverbandsführers wurden die Kameraden Melchior und Weyer gewählt. 1. Schriftführer Waders, 2. Schatz; 1. Kassierer Sadwich, 2. B. B. und die jeweiligen Vereinsführer zu Beisitzern. Dann machte Kamerad Sadwich noch einige Ausführungen über den Bestand der Sterbefälle des Ortsverbandes.

Sodann hielt Kamerad Benner einen Vortrag über das Thema: „Rassereinigung in der heutigen Politik“. Diesen sachlichen, gemeinverständlichen Ausführungen lauschten die Versammelten mit größter Aufmerksamkeit. Er führte aus, daß das Thema besser noch unter der Überschrift: „Blut und Boden ist Deutschlands Schicksal“ behandelt werde. Es dürfe nur ein Ziel geben: nicht das andere Volk, sondern das deutsche Volk. Selbst ein „de Brion“ habe gesagt, daß man Adolf Hitler Vertrauen entgegenbringen müsse. Wir treiben heute keine Politik, sondern Nationalpolitik. Der Rhein scheidet in politischer Hinsicht für uns aus. Es lag-Verbringen ist keine Streitfrage, und im Osten läßt sich auch eine Einigung finden, wie Adolf Hitler sagte. — Die gut gelaunte Veranstaltung fand ihren Schluß unter dem Motto: „Kameradschaftlichkeit und Wohltätigkeit im Dienste und zum Nutzen der Kameraden und des Vaterlandes“.

• **Totenfeier in Wald.** Der gestrige Totenfeier, der Gedanke für die lieben Verstorbenen, habe unsern Stadteil einen heiligen Stempel aufgedrückt. Schon am Vormittag segnete die Wanderschaft zu den Friedhöfen ein; am Nachmittag wurden sie noch stärker, trotzdem das Wetter wenig einladend war. Fast alle Gräber waren schon in der Vorwoche geschmückt worden, nur hier und da wurde am Sonntag noch eine letzte Hand gelegt, um das Andenken an die Toten zu ehren. — Die Deutsche Kriegsgräberfürsorge hatte den gestrigen Tag für ihre Sammlungen ausgerufen. Ueberall sah man die Helferinnen und Helfer unterwegs, um auch den letzten Volksgenossen zu helfen, doch kein Scherlein betrug, zur Instandhaltung der Gräber bereit, die draußen in fremder Erde ruhen, die ihr Leben für uns ließen. Eine schlichte Andacht fand am Nachmittag auf dem eogl. Friedhofe an der Weidenlamperstraße statt. Pfarrer Wegelich las erhebende Worte des Gedenkens der Entschlafenen, er gab auch den Angehörigen Worte des Trostes und der Hoffnung mit auf den Weg. Die Feier wurde umrahmt von den Darbietungen des Posaunenchores, der Choräle zu Gehör brachte. In der eogl. Kirche hatte am Vormittag ein besonderer Gottesdienst stattgefunden, bei der Pfarrer Schöppwinkel die Predigt hielt und der Kirchenchor unter Leitung von Stadtdirektor v. A. Spicharz mitwirkte. Alles in allem, ein Tag der Bestimmung und der Entfaltung.

• **Einweihung des Heimes der S. A. R. 253.** Mancher wird erstaunt aufschreien; als am Samstagabend die Wölle dröhnten, aber sie galten friedlichen Zielen; das S. A. R.-Heim des Sturmes 253 in der früheren Darmann'schen Fabrik an der Wiesenstraße wurde eingeweiht. Monatelang haben die S. A. R.-Männer daran gearbeitet, nun aber ist es fertig und zeigt sich im schönsten Schmuck. Zur Eröffnung am Samstag sprach Sturmführer Schuler einleitende Worte und übergab das Heim dem Oberdistriktsführer W. Eigen zu getreuen Händen. Man sang gemeinsam das Horst-Wessel-Lied und dann das, eigens für diesen Tag vom S. A. R.-Mann Gottschalk gedichtete Begrüßungslied, das in launigen Versen die Arbeit am Heime schildert und mit einem Hinweis auf den Führer als Vorbild endet. S. A. R.-Mann Bötz gab Lieder für Bariton und dann gemeinsam mit S. A. R.-Mann Jätsch einige Duette. Als Abschluss der Feier sangen die Versammelten: „Voll ans Gewehr“. Man blieb danach gemütlich zusammen, erlebte einige frohe Stunden bei einem Glase Bier und ließ sich Wurst und Kartoffelsalat schmecken.

• **Alte Wangerger Bürgerin.** Die Wwe. Wed. Beethovenstraße 65, feiert am 28. November ihren 80. Geburtstag. Sie ist nicht recht rüstig und verliert ihren kleinen Haushalt selbst. Frau Wed. ist die Schwiegermutter von Stadtbaurmeister Kirchhof. Möge das alte Mütterchen noch einen schönen Lebensabend haben.

• **Verhöhrungsbesprechungen in Unterheid.** Nachdem die benachbarten Dittichen Obenscheidt, Schn, Eigen und Heide ihre Verhöhrungsanlage erhalten haben, soll nunmehr auch in der Ortlichkeit Unterheid eine solche geschaffen werden. Mehrere dortige erwerbsfähige Natur- und Heimatfreunde haben sich dazu bereit erklärt, das wüste Gelände des ehemaligen Ortsbrandstättens in eine Grünanlage zu verwandeln. Das geräumige Gelände auf dem eine altertümliche Bunte von vergangenen Tagen erzählt, ist für eine Verhöhrungsanlage wie geschaffen. Es wird von lauten Hunden mit laubenden Baumhöfen und den allerbüchsten Häusern von Unterheid wie von einem fremden Orte umgeben. Der Platz selbst macht allerdings gegenwärtig mit seinen Mist- und Schutthäufen seiner hübschen Gräben und leeren teilweise recht banalartigen Zäunen an der Nordseite einen wenig erfreulichen Eindruck. Auch der Weg über den Platz, der als Schulweg für viele Kinder eine besondere Bedeutung hat, befindet sich freilich in einem ausbleichungsbedürftigen Zustand. Falls die Stadtverwaltung die nötigen Schritte zur Verfüllung stellt, wollen die erwerbsfähigen Unterheidler den Weg unentgeltlich inbilden. Aus dem Brandstättensplatz soll neben einer kleinen Grünanlage mit einigen Ruhebänken für die „auf Lüttchen“ aus der Nachbarschaft ein Teich angelegt werden. Das nötige Wasser spendet die Pumpenquelle. Die dortige alte Pumpe soll verschwinden und an ihre Stelle ein „Pöthhäfen“ gesetzt werden, wie ein solches in der guten alten Zeit dort vorhanden gewesen ist. Der Verein für Natur- und Heimatpflege auf dem Scheider

„Wenn du später auf der Suche bist nach deinem Gefährten, dann denke daran, daß es ein Mensch sein muß, von nordischem Gepräge. Du brauchst ihm nicht den Schädel zu messen; und an den Haaren und Augen allein liegt es auch nicht. Es kommt auf seine Seele an, die muß nordisches Gepräge haben.“

Aus Jörn's / Schrab, Rassenhygienische Abteil.

Höhenrücken wird, wie wir hören, die Unterheidler bei der Verwirklichung ihres begrüßenswerten Ortsverhöhrungsplanes mit Rat und Tat unterstützen.

Aus dem Höhscheider Bezirk

• **Aus Anlaß des gestrigen Totenfeiertages** entwickelte sich im Stadteil Höhscheid ein lebhafter Durchgangsverkehr zum evangelischen Friedhof an der Feldstraße, der während den Nachmittagsstunden stark belebt war. Auch belebten zahlreiche Spaziergänger das Weinsbergtal. Die Einwohnerzahl von Höhscheid belebte wechselseitig die Gräber der auf den Friedhöfen am Reuenhof und in Widdert beerdigten Angehörigen.

• **Kriegerehrenfeier in Widdert.** Zur Ehre der im Weltkrieg gefallenen Helden veranlaßten sich gestern, am Totenfeiertag, die Bewohner des Widderters Berggründens auf den Ehrenfriedhof der Widderters Kirchengemeinde. Der Landwehr- und Kriegerehrenverein Widdert nahm an dieser Veranstaltung teil, ebenfalls war der Männergesangsverein „Vergißes Echo“ vollzählig erschienen. Der Ehrenfriedhof war zu dieser Feier vollständig umgeben worden. Der große erratische Steinblock, welcher vor Jahren in einem Alder bei Goffe aufgefunden und dann lange Jahre als Ehrenmal auf dem Gefallenenfriedhof in Widdert Verwendung gefunden hatte, war verschunden. Statt dessen prangten jetzt sämtliche Gräber in frischem Grün, geschmückt mit weißen Blumen. Ein großes eisernes Kreuz ziert die letzte Ruhestätte der gefallenen Helden. Als Einleitung sang der Männergesangsverein „Vergißes Echo“ das Lied: „Stumm schläft der Krieger“. Die Gedächtnisrede hielt Pfarrer Stör: In herzerregenden Worten gedachte er der Millionen Toten des Weltkrieges. Nach der Gedächtnisrede sang der Männergesangsverein „Vergißes Echo“ das Lied: „Heilig, heilig, heilig“. Dann nahm der Führer des Landwehr- und Kriegerehrenvereins Widdert, Kamerad Bertram, das Wort. Seine Rede gipfelte in dem Worte: „Ihr seid gestorben, damit wir leben können.“ Zum Schluß legte er einen Kranz vom Landwehr- und Kriegerehrenverein Widdert zu Ehren der gefallenen Kameraden an den Gräbern nieder. Gegen 16 Uhr marschierten die Vereine wieder in ihre Vereinslokale.

Aus dem Gräfrather Bezirk

• **Das Herbstfest der vereinigten Gräfrather Frauenvereine**, welches im gut gefüllten Saale des Kaiserhofes stattfand, stand im Zeichen der Einmütigkeit der Gräfrather Frauenwelt. Nach kurzen Begrüßungsworten gab die Vorsitzende des Vaterländischen Frauen-Vereins vom Roten Kreuz einen kurzen Ueberblick über die Vereinsarbeit während des letzten Notwinters. Es konnten etwa 5000 Stille betreut und trotzdem der Winterhilfe noch ungefähr 1200 Stille fertigwaren übergeben werden. Die Stadtverbandsvorsitzende des Vaterländischen Frauen-Vereins vom Roten Kreuz, Frau Elfe Mahmann, hielt einen lehrreichen Vortrag über Frauenarbeit im allgemeinen und im besonderen über die Rolle Kreuzarbeit, der allgemein Anlauf fand. — Fr. Bod. Solingen sprach in einem selbstverfaßten Prolog in zu Herzen gehender Weise über den Wahlspruch des „Roten Kreuzes“ — „Seist helfen“. So war der Uebergang leicht geschaffen zu der Aufführung des katholischen Jungfrauenvereins: „Die Wähe im heimlichen Grund“, die ein rührendes Bild von Mutterliebe und Kindessehnsucht wiedergab. Die teilweise recht schwierigen Rollen lagen in guten Händen. Eine künstlerische Abwandlung des Ganges gaben die gesanglichen Darbietungen von Frau Lotte Maas sowie die pianistischen Leistungen von Fr. Seydel. Ehe die Verlosung ihren Anfang nahm, übermittelte Pfarrer Kuhn in feierwürdiger Weise den Dank an alle, die sich in die Vereinsarbeit geteilt sowie an diejenigen, die sich um das Zustandekommen des Festes bemüht hatten. Nach einem kurzen Hinweis auf die neue Regierung und einem Dank an unseren Führer Adolf Hitler stimmten die Festteilnehmer das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied an. Den Schluß bildete, wie alljährlich, die Verlosung, die schöne Gewinne aufzuweisen hatte. Der Reinertrag wird der „Winterhilfe“ überwiesen.

• **An der Straßenbaustelle gegenüber dem Bahnhof** ist jetzt die Padlage auf der stillen neu hergestellten Straßenfläche gelegt, das Schienenmaterial zum Einbau der großen Straßenbahnstrecke liegt schon bereit. Das alte Straßenpflaster wird jetzt aufgerissen, da der Straßenkörper durch Neueinbau der Padlage etwas höher gelegt werden muß. Nach Fertigstellung der Arbeiten an dieser Stelle wird sich ein neues Straßenbild insofern ergeben, da hier an der Seite des Bahnhofes ein 10 Meter breiter Bürgersteig entsteht.

• **Mit dem „Steines“ an der Kirchstraße** scheint es nun unaufhaltsam bergab zu gehen. Trotz aller Bemühungen, das alte Gebäude durch Zugabe der Fensteröffnungen und der Türen vor der Zerstörungslust einiger Menschen solange zu schützen, bis der Zeitpunkt entschieden ist, bis es niedergelegt werden soll, wird immer wieder ohne ersichtlichen Grund daran herumgearbeitet. Jetzt ist eine untere Türöffnung eingeschlagen worden; wer es will, kann also in das baufällige Gebäude hineintragen. Ob dort etwa Leute nächtigen, ist die Frage. Das Dach des Hauses, neben dem Eingang zur Kirche, wird immer wieder beschädigt. Eine ziemliche Anzahl von Quadratmetern zerstörter Ziegelbedachung ist im Frühjahr durch Breiter zerstört worden. Jetzt sind wieder eine größere Anzahl von Ziegeln zertrümmert oder gestohlen worden. Dieser unangenehme Zustand des wirklich abbruchreifen Gebäudes nimmt sich neben dem Kirchenportale wenig angenehm aus. Man sollte dafür Sorge tragen, daß das Gebäude endlich niedergelegt wird, denn zu retten oder zu erneuern gibt es daran nichts mehr.

Hausbesitzer und Mieter! Achtung!

Das Reich gibt aus einem 500-Millionen-Fonds Zuschüsse für:



Im Winterhalbjahr Arbeit f. 1 Million Bauhandwerker!

Hausbesitzer und Mieter werden hiermit auf die erheblichen Reichszuschüsse hingewiesen, die für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden und in Wohnungen, für die Teilung von Wohnungen und für sonstige Um- und Ausbauten gegeben werden. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im bevorstehenden Winter erfordert sofortige und umfassende Ausnutzung der hierdurch geschaffenen Arbeitsmöglichkeiten. Deshalb wird jeder Volksgenosse, der Arbeiten der beschriebenen Art zu vergeben hat, aufgefordert, ungeachtet seines Auftrags bei der zuständigen örtlichen Stelle, in der Regel die Gemeindebehörde, einzureichen.

Der Totensonntag in der Reichshauptstadt.

Totengedenkfeier der Wehrmacht.

W.B. Berlin, 26. Nov. In der alten Garnisonkirche wurde heute in einem für die Reichswehr veranstalteten evangelischen Gottesdienst, zu dem Reichswehrminister General von Blomberg und eine Reihe weiterer Generäle erschienen waren, der 2 Millionen Toten des Weltkrieges gedacht. Nach dem Gottesdienst begab sich die Generalität nach dem Ehrenmal, wo eine Kompanie des Nachregiments mit Musik Aufstellung genommen hatte. Die Truppen präsentierten das Gewehr, und unter den Klängen des „Guten Kameraden“ legte General von Blomberg einen schlichten Vorbeertranx mit schwarz-weiß-roter Schleife und der Inschrift „Der Reichswehrminister“ am Ehrenmal nieder. Danach defilierten die Truppen vor dem Reichswehrminister und marschierten die Linden entlang zur Kaserne zurück.

Totenfeier für die Opfer des Weltkrieges.

Der Landesverband Kurmark der nationalsozialistischen Kriegesopferversorgung veranstaltete unter ungeheurer Beteiligung im Sportpalast eine Feier zur Ehrung der gefallenen Helden des Weltkrieges.

In seiner Gedankrede sagte u. a. Reichsführer Hanns Oberländer:

Zwei Millionen deutsche Soldaten ruhen irgendwo auf den Schlachtfeldern der Welt. Sie alle sind in dieser Stunde bei uns, sie leben in unserer Front. Was sie erkämpft und erstritten haben, ist unser Lebens Ziel, das Leben der kommenden Geschlechter. Und so war es stets. Immer hat das deutsche Volk der Menschheit Blutopfer bringen müssen. Heute haben wir die Aufgabe, die Gräber unserer Toten zu schmücken. Aber von morgen ab haben wir die Pflicht, den Geist der Toten lebendig zu erhalten. In unseren deutschen Knaben soll der Geist des Vaters weiterleben, und Du, deutsches Mädel, hast die Pflicht, eine Heldennutter zu werden. Ihr, liebe Kameraden, die Ihr so manchen aus eurer Mitte zu Grabe getragen habt, vergeht nie eure Pflicht als wackere Soldaten. Unsere Helden sind gestorben, damit wir alle, unsere Frauen und Kinder leben können. Und wir haben den Tag leben dürfen, an dem wir im Sinne der Toten einig geworden sind. Seht dann die Stunde kommen, zu der unser Herrgott auch uns abruft. Dann können wir unseren Lieben dort droben melden: Was Ihr ersehnt und erstritten habt — es ist zur Tatsache geworden: Ein Volk, ein Reich und ein Führer und damit die Zukunft der deutschen Welt.

Nach Schluß der Gedanktunde begaben sich die Fahnenabteilungen und SA-Stürme nach dem Ehrenmal unter den Linden, wo Landesleiter Pfeil einen riesigen Vorbeertranx niederlegte. Den Abschluß bildete ein Trauerakt in der Fahnenhalle des Schlagerthauses.

Besondere Trauerfeiern der SA.

Neben den zahlreichen Trauertundgebungen allgemeiner Art veranstaltete die Berliner SA am Totensonntag auch für ihre 39 im Kampfe für das Dritte Reich gefallenen Kameraden auf den in Frage kommenden Friedhöfen der Reichshauptstadt Gedankfeiern.

Bereits am frühen Vormittag nahmen Ehrenwachen an den Gräbern Aufstellung. Die letzte Ruhestätte Horst Wessels war besonders reich geschmückt und das Ziel vieler deutscher Männer und Frauen. Den Totensonntag hatte man auch gewählt, um auf dem Luisenstädtischen Friedhof in der Bergmannstraße ein Denkmal für den verunglückten Sturmführer Hans Heedt einzumweihen.

Hindenburg in der Garnisonkirche.

W.B. Berlin, 26. Nov. Die Vereine der früheren Truppenteile der südlichen Garnisonen Berlins hielten wie alljährlich in der neuer evangelischen Garnisonkirche ihre Heldengedenkfeier für die gefallenen Kameraden ab.

Unter Choralklänge „Nun danket alle Gott“ betrat Reichspräsident von Hindenburg die Kirche. In seiner Begleitung befanden sich sein Sohn und Vizelandes von Papen. Hieran schloß sich der Einmarsch der Fahnen und Standarten, zahlreiche Sturmabteilungen der SA und Wimpel der SA und SA-Mitglieder.

Pfarrer D. Wenzel legte seiner Predigt ein Bibelwort aus dem Paulusbrieff zugrunde: Unser Glaube ist der Sieg.

Das Lied vom Guten Kameraden klang gedämpft durch das Gotteshaus, Fahnen und Standarten senkten sich. Gebet und Segen leiteten über zum Ausmarsch der Fahnen und Standarten, der sich unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches vollzog.

Vor dem Gotteshaus hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die dem greisen Generalfeldmarschall beim Verlassen des Gotteshauses begeisterte Ovationen darbrachte.

Deutschland.

Das Reichstierseuchengesetz veröffentlicht.

W.B. Berlin, 25. Nov. Im heutigen Reichsgesetzblatt wird das gestern unterzeichnete neue Reichstierseuchengesetz veröffentlicht.

Das neue Reichstierseuchengesetz bedeutet eine wesentliche Erweiterung des bisher bestehenden Tierseuchengesetzes. Es sieht für das unnötige Quelen oder rohe Mißhandeln eines Tieres, das als Vergehen angesehen wird Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe oder eine dieser Strafen vor. Dadurch soll die Möglichkeit geschaffen werden, daß Rohlinge besonders nachdrücklich bestraft werden können.

Das neue Gesetz bringt auch eine ganze Reihe von Verböten zum Schutze der Tiere. Es ist verboten, ein Tier in Haltung,

Pflege oder Unterbringung oder bei der Beförderung derart zu vernachlässigen, daß es dadurch erhebliche Schmerzen oder erheblichen Schaden erleidet, oder ein Tier unnötig zu Arbeitsleistungen zu verwenden, die offensichtlich seine Kräfte übersteigen.

Wesentlich ist auch das Verbot, ein eigenes Haustier auszuheilen, Hunde auf Schärfe an lebenden Katzen, Füchsen oder anderen Tieren abzurichten, einem über zwei Wochen alten Hund die Ohren oder den Schwanz zu kürzen, einem Pferde die Schweifstrübe zu kürzen (koupieren) oder ein Tier zu Abbrichtungen, Filmaufnahmen oder Schaustellungen oder Ähnlichem zu verwenden, wenn es dadurch erhebliche Schmerzen oder erheblichen Schaden erleidet.

Die Bornahe von Versuchen an lebendigen Tieren ist grundsätzlich verboten, um Unberufenen, die sich vielfach mit Tierexperimenten befassen, ein für allemal auszuschalten. Ein völliges Verbot für solche Versuche erschien nicht vertretbar mit Rücksicht auf die ernste wissenschaftliche Fortschrittsarbeit. Ausnahmen sind unter schweren Bedingungen zugelassen worden. Forschungsversuche sind nur zulässig, wenn sie einen bestimmten, von der Wissenschaft noch nicht bestätigten Erfolg erwarten lassen. An demselben Tier, das unbetäubt zu einem operativen oder unblutigen schmerzhaften Versuch verwandt wird, darf kein zweiter solcher Eingriff vorgenommen werden. Nach Beendigung eines operativen Eingriffes müssen die Tiere alsbald schmerzlos getötet werden. Die Versuche sind möglichst an niederen Tieren vorzunehmen.

Der Reichsführer der SS Kommandeur der Politischen Polizei Mecklenburgs.

W.B. Schwerin, 26. Nov. Der Reichsstatthalter Friedrich Hildebrandt ernannte am Samstag den Reichsführer der SS, Himmler, zum Kommandeur der Politischen Polizei Mecklenburgs und Lübeds.

Keine Übernahme der Regierungsgewalt in Spanien durch die Rechte.

W.B. Paris, 26. Nov. Nach einer Havasmeldung aus Madrid ist die überparteiliche Vereinigung der selbständigen spanischen Rechtsparteien nach Beratung über die Lage zu der Ansicht gelangt, daß die rechtsstehenden Parteien die Regierungsgewalt nur übernehmen könnten, wenn sie in der Lage wären, sie allein oder mit Hilfe von ihnen sympathischen anderen Kräften auszuüben. Dieser Augenblick sei aber noch nicht gekommen.

Abreise Litwinows aus Amerika.

W.B. New York, 26. Nov. Der russische Volkskommissar Litwinow hat mit dem Dampfer „Conte di Savoia“ Amerika

Der Reichsbischof über die kirchliche Lage.

W.B. Königsberg, 26. Nov. Im Totensonntag fand im Schauspielhaus zu Königsberg die Aufführung des neuen und mit großem Erfolg aufgenommenen Werkes des jungen Königsberger Dramaturgen Eberhard Wolfaang Möller „Luther oder die hollische Reise“ statt. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. den Reichsbischof Müller, der am Totensonntag hier weilte, um sich von seinen Königsbergern zu verabschieden, sowie den Oberpräsidenten und Gauleiter Erich Koch. — Am Schluß der Aufführung erteten Schauspieler, Autor und Leitung reichen Beifall.

Reichsbischof Müller gewährte dem Vertreter des Contibüros nach der Vorstellung eine Unterredung und gab ihm seine Stellungnahme zu der derzeitigen kirchlichen Lage bekannt. Auf die Frage über die Gründe des Austritts der Tübinger Theologieprofessoren Feiler, Weiser und Rüdert aus der Glaubensbewegung Deutsche Christen betonte der Reichsbischof, daß die Lösung auf rein persönlichen Auseinandersetzungen beruhe und mit der Sache selbst nichts zu tun habe. Die Vorwürfe, die von der Gegenseite erhoben wurden, entbehren jeder Grundlage, nachdem er erklärt habe, daß sich die neue evangelische Kirche auf Bibel und Bekenntnis gründe. Wer daran zu zweifeln wage, sei ein Verbrecher an der Einheit des deutschen Volkes. Er, der Reichsbischof, sei nicht gewillt, auch nur im geringsten den Unruhegeistern nachzugeben. Er wolle mit der nationalsozialistischen Bewegung, die das Dritte Reich verkörpere, die Kirche bauen und denke nicht daran, gegen diese Bewegung oder ihre Ziele auch nur irgend etwas zu unternehmen. Wir sind, so betonte Reichsbischof Müller zum Schluß seiner Ausführungen, aus der nationalsozialistischen Bewegung heraus gekommen, halten ihr und dem Führer Treue und wollen zusammen mit Adolf Hitler die neue deutsche Kirche bauen.

W.B. Königsberg, 27. Nov. (Funkpruch.) In Ergänzung der Erklärungen, die Reichsbischof Müller zur derzeitigen Kirchenlage am Sonntagabend einem Vertreter des Contibüros gab, äußerte er sich am Montagvormittag einem Pressevertreter gegenüber noch zu der ihm gestellten Frage, inwieweit die evangelische Kirche Raum biete für deutsches und volkstümliches Gedankengut, wie es von den nordischen Bewegungen verbreitet werde. Wir seien Christen, so erklärte der Reichsbischof, und wollten das Evangelium in unserer deutschen Art verkünden. Das Christentum sei aber nicht aus dem Judentum herausgeborn, sondern im Kampfe gegen das Judentum entstanden. Es könne aus Christentum und nordischen Heidentum kein Konglomerat gemacht werden. Christus müsse wieder in deutscher Art gesehen werden. Diejenigen Kreise, die heute noch der Bewegung fernstünden oder sie bekämpften, würden bald erkennen, daß sie mit ihr gehen müßten.

Er erklärte bei seiner Abreise, sein Gefühl gegenüber dem amerikanischen Volk sei das eines Freundes nach einer langen Trennung. Zwischen Rußland und Amerika, so sagte Litwinow, bestand Freundschaft. Wir verloren sie eine Zeitlang und hatten Schwierigkeiten, sie wiederzufinden. Ich hoffe, wir verlieren einander nie wieder, ich hoffe, daß unsere Freundschaft wächst und zunimmt. Litwinow lehnte es aber, Pressevertretern Interviews zu geben, und erklärte lediglich, er gehe nach Rom und werde Mussolini einen Besuch abstatten.

Die Arbeit in der Rechtsreform.

Gautagung des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen.

Rede des Reichsjustizkommissars Dr. Frank.

W.B. Berlin, 26. Nov. Den Auftakt der ersten Gautagung des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen, die in Breslau am 25. und 26. November stattfand, bildete am Samstagabend eine große Kundgebung im Breslauer Konzerthaus. An der Tagung nahm fast die gesamte Reichsleitung des Bundes teil, an der Spitze der Reichsjustizführer, Reichsjustizkommissar, Staatsminister Dr. Frank, ferner Vertreter des Oberpräsidenten, Vertreter der Reichswehr, SA, SS und Stahlhelm. Vertreter der Stadt Breslau, der Universität sowie fast sämtlicher Reichs- und Staatsbehörden. Bei seinem Eintreffen in Breslau erhielt Staatsminister Dr. Frank Kenntnis von der Auflösung des Preussischen Richtervereins sowie von den Telegrammen, die die in Berlin versammelten Bevollmächtigten an ihn richteten. Mit großem Beifall begrüßte er die Reichsjustizführer Staatsminister Dr. Frank das Wort. Er führte u. a. aus:

Der Kampf um das Recht des deutschen Volkes ist ein Kampf, der einen Auschnitt aus der Totalität des Ringens um die Wiederherstellung des Rechts in der Welt überhaupt bildet. Darum ist es unsere erste Pflicht, zu Beginn uns zu Ehren eines Toten von unseren Vätern zu erheben. Der Minister gedachte des vor wenigen Tagen an der Grenze in Bayern erschossenen deutschen Soldaten, der heimtücklich von einem österreichischen Dolkskühnheiten erschossen wurde. Dies ist der erste deutsche Soldat, der seit dem Weltkrieg von einer feindlichen Kugel getroffen wurde. Wir gedenken seiner in Ehren. Solange man in Deutschland erlebt, daß unsere eigenen Kameraden und Parteigenossen zu Tode gefoltert werden, solange kann man nicht verlangen, daß wir irgendwie dazu schweigen. Meine Warnung an die Regierung Dolkskühnheiten geht dahin, sich der Verantwortung vor der deutschen Gesamtgeschichte bewußt zu sein. Unter Beifall erklärte der Minister: Wir werden uns niemals in die inneren Angelegenheiten Österreichs mischen, aber wir werden auch unsere deutschen Soldaten zu schützen wissen.

Der Minister kam dann auf die Neuformung des Rechts zu sprechen. Jahrhundertlang hat die Entfremdung zwischen Recht und Volk in Deutschland gedauert. Ein erstes Mal ist nun dem deutschen Volk die Möglichkeit gegeben, sein Recht so auszubauen, daß es der Garant seines Staates für ein kommendes Jahrtausend sein soll. Der Juristenbund hat die Heimstätte des deutschen Rechts, die Sicherheitsstruppe des Kampfes um das deutsche Recht zu sein.

Dr. Frank fuhr sodann fort: Wenn heute so aus allen Ecken heraus frühere Feinde des Nationalsozialismus erscheinen, die den Arm heben und Heil Hitler rufen, so sind das noch lange nicht Nationalsozialisten. Wir sind nicht zu täuschen. Ich weiß sehr wohl, was ich von diesen Leuten zu halten habe.

Der deutsche Juristenbund stand vor dem Untergang, der nationalsozialistische Juristenbund hat ihn gerettet. (Beifall.) Nachdem der Nationalsozialismus diese Einheit als Inhalt seines Willens und seines Aufbaues besitzt, sind wir auch die lebendigen

Träger des Reichsgedankens im Recht! Wir wünschen, daß die Übernahme der Justisverwaltungen in den einzelnen Ländern durch das Reich so bald wie möglich herbeigeführt wird. Ich weiß, daß dieser Wunsch auch verwirklicht wird. Wir werden zur Vorbereitung dieses Zieles demnachst ein Reichsgesetz über die Bildung einer Reichsrechtskammer ausarbeiten. Wir wollen alle Möglichkeiten, in Zukunft noch Veränderung auf dem Gebiet der Justiz oder des Rechts zu treiben, ausschalten. (Lebhafter Beifall.)

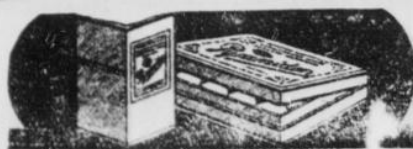
Es ist kein Zufall, sondern vielleicht Schicksal, daß unter den Gefallenen des November 1923 auch mein Freund Oberlandesgerichtsrat von der Wörden war. Ich weiß, daß es nur seinem Willens entsprechen wird, wenn ich den Juristenbund unter gar keinen Umständen irgendwie abbringen lasse von der revolutionären Grundhaltung seines Willens.

Ich glaube, ich kann in Ihrer aller Sinn im Namen der schließlichen Juristen dem Führer versichern, daß er in seinem Kampf um Deutschlands Recht fest bleiben möge, daß er jedes Opfer auf sich nehmen möge, auf das deutsche Volk, daß wir zu allem bereit sind, wir aber niemals irgendwie von der Grundlage des Reichsanspruches des deutschen Volkes auf Sicherheit und Gleichberechtigung weichen wollen. (Stürmischer Beifall.)

Der Reichsjustizführer betonte weiter, daß nicht der französische, der tschechische oder der polnische Bauer und Arbeiter den Krieg wollten. Den Krieg wollten jene unrechtmäßigen Elemente der Welt, die aus dem Elend des Krieges ihre Tantiemen verdienen. (Stürmische Zustimmung.) Deshalb ist der Nationalsozialismus Adolf Hitlers in einem ganz weiten Zusammenhang mit der ewigen Weltgeschichte der Aufbruch einer neuen Gemeinheitsüberzeugung der Kulturmenschen überhaupt. Der deutsche Jurist ist immer bereit, mit Juristen anderer Länder zusammenzuarbeiten, um die Rechtsgrundlagen unseres Zusammenlebens zu besprechen. Wir wollen auch auf unserem Gebiet der Friedensarbeit unseres Führers dienen. Mag man an die Mächte der Gewalt appellieren, so erklärte Dr. Frank, an die Geschäfte aus Metall und an die Festungen aus Stein und Eisen. Wir appellieren an die Geschäfte unseres Rechts und bauen uns ein in die Festung unseres deutschen Kulturalters. Das ist der ewige Gehalt des nationalsozialistischen Ringens.

Unter Ringen und Wirken, so fuhr der Redner fort, soll sich auf den bisherigen Methoden der wissenschaftlichen Forschung und auf den geläuterten Erfahrungen wertvoller deutscher Juristengenerationen aufbauen. Wir haben die Kraft, den Mut, die Verantwortlichkeit und die Pflicht, überall in Deutschland für das Recht einzutreten, und wir wissen, daß unser Führer uns hört.

Dr. Frank rief dann zur Mitarbeit an der Erfüllung der Aufgaben des Juristenbundes auf, der keine Standesgemeinschaft, sondern eine allgemeine Wirkengemeinschaft sein sollte. Wir wollen unseren Stolz darin sehen, so schloß er, daß das deutsche Volk selbst sagt: Wir können uns auf unsere deutschen Juristen verlassen.



Bei Kopfschmerzen, Migräne, Unbehagen aller Art, Gelenk- und Muskelrheumatismus

In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0.93 u. 1.88.

Pyramidon
TABLETTEN

Bedeutung und Zukunft des Rundfunks.

W.B. Köln, 26. Nov. Reichsdeutscher Hadamovsky traf am Sonntag nachmittag, von Frankfurt kommend, in Köln ein, wo er im Funkhaus wichtige Besprechungen mit dem Intendanten des Westdeutschen Rundfunks, Dr. Glasmeyer, führte. Der Besuch des Reichsdeutscher ist im Hinblick auf die gewaltige und erfolgreiche Rundfunkbewegung für den deutschen Rundfunk am vergangenen Freitag in Stuttgart von weittragender Bedeutung. Ueber diese bedeutsame Veranstaltung wird aus Stuttgart berichtet:

Die Anwesenheit des Reichsdeutscher Hadamovsky in Stuttgart wurde zum Anlaß genommen, in einer großen Rundfunkbewegung im vollbesetzten Großen Haus des Württembergischen Staatstheater Wesen, Sinn und Aufgabe des neuen deutschen Rundfunks darzulegen.

Ministerpräsident Prof. Mergenthaler betonte in seiner Ansprache einleitend, daß hier nicht zum ersten Male in der Geschichte eine wissenschaftliche Entdeckung oder eine technische Erfindung der Völker gestaltend oder sogar grundlegend in der Erscheinung trete. Außer der Erfindung der Buchdruckerkunst gebe es kaum ein Ereignis in der Geschichte, das so tief in das kulturelle Leben eingegriffen habe. Ist bezeugt man dem irrigen Glauben, daß die Technik an sich kulturfeindlich wäre. Jedoch nicht die Technik an sich sei kulturfeindlich, sondern es komme ganz darauf an, was die Menschen mit den Erzeugnissen der modernen Technik anzufangen verstanden. Nach unserer Weltanschauung seien es die schöpferischen Kräfte der Rasse, die kulturfördernd und kulturschaffend wirkten.

Für die nationalsozialistische Staatsführung sei es eine Selbstverständlichkeit gewesen, den deutschen Rundfunk nicht in einer farblosen Neutralität zu erhalten, sondern auch den Rundfunk einzugliedern in die Ziele und Zwecke der nationalsozialistischen deutschen Staatsführung.

Dadurch, daß die elektrische Welle in einer winzigen Zeit durch den ganzen Erdball eilt, würden Räume überbrückt und Länder einander näher gerückt, auch innerhalb unseres Vaterlandes. Der Redner betonte, daß die Verbundenheit der ganzen Nation wie sie durch den Rundfunk ermöglicht worden sei, auch zur Einheit und Geschlossenheit des ganzen deutschen Volkes beitragen könne. Man spüre geradezu das Zurücktreten der Bedeutung der Länder und der Staatsgrenzen. Wir wollen aber keine strukturlose Einheit, sondern eine organische Einheit, die sich aufbaue aus organischen Teilen, aus kulturellen Zentren und Kräften.

Der Ministerpräsident schloß mit dem Bekenntnis: Es gibt nur ein Vaterland, das Deutschland heißt!

Im Verlaufe des Abends, der von einem erstklassigen künstlerischen Programm umrahmt war, ergriff Reichsdeutscher Hadamovsky das Wort zu einer groß angelegten Rede über die seitherige und künftige kulturelle Aufbaupolitik im deutschen Rundfunk. Seine vom radikalen Schwung des jungen Nationalsozialismus befehlten Ausführungen machten tiefsten Eindruck auf die Zuhörer und wurden des öfteren durch stürmischen Beifall unterbrochen. Im großen und ganzen wiederholte er die Ausführungen, die er am Vormittag bei seiner Ansprache im Gebäude des Südwestfunks gemacht hatte. In großen Zügen schilderte Reichsdeutscher die Sicherung des deutschen Rundfunks von Bonzen, Juden, Philosophen und Reaktionären, die nie mehr in den Häusern des deutschen Rundfunks Platz haben würden. Für sie seien die SA-Männer des Geistes eingezogen, die aus der Bewegung heraus ihren bedingungslosen Geisteswillen mitgebracht hätten, den liberalistischen Warenhausrundfunk auszuräumen und die Rundfunkhäuser zu braunen Häusern des Geistes zu machen. Natürlich konnte in den vergangenen Monaten nicht alles erreicht werden, was als Ziel vorweggeworfen, aber immerhin ist heute der deutsche Rundfunk schon ein Vorbild für die ganze Welt. Er war der Hammer des Führers, mit dem er die deutsche Einheit geschmiedet hat.

Der Reichsdeutscher kam weiterhin auf die enge Verbindung von Politik und Kunst zu sprechen, zeigte ihre gemeinsame Wurzel auf und leitete von dieser Erkenntnis die Aufgaben für die Zukunft ab. Es sei klar, betonte er weiterhin, daß der Rundfunk nur auf dem frei schaffenden Künstler aufgebaut sein könnte. Wenn aber der Rundfunk von dem frei schaffenden Künstler lebe, so sei es recht und billig, daß der Künstler auch vom Rundfunk lebe.

Wir gehen in diese Zeit hinein in dem Bewußtsein, so wie unsere Generation politisch ein neues Zeitalter deutscher Geschichte einleitete, so wird der deutsche Rundfunk gemeinsam mit den deutschen Künstlern und Geistesarbeitern ein drittes Jahrtausend deutscher Kultur einleiten. (Beifall.)

Den Abschluß der Rundfunkbewegung bildete eine von Kurt Elmendorff verfasste „Apotheose des deutschen Rundfunks“. Der Sinn des symbolischen Spiels war die Verherrlichung der unter dem Führer Adolf Hitler gewonnenen deutschen Volksgemeinschaft.

Die Rundfunkbewegung wurde mit allen deutschen Sendern auch vom Westdeutschen Rundfunk übertragen.

Zehn Tage Deutsche Buchmesse 1933.

W.B. Berlin, 26. Nov. Der Kampfbund für deutsche Kultur und die Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums hatten am Sonntagvormittag in das Herrenhaus eingeladen, zu einer Rundfunkbewegung für das deutsche Buch als Auftakt zu der 1. Deutschen Buchmesse im neuen Staat: „Zehn Tage Deutsche Buchmesse 1933“.

Hr. Dr. Heinz Wilmann, Referent im Reichspropagandaministerium, umriß in seinen interessanten Ausführungen die Aufgabe der Schrifttumskammer. Einmal gelte es, die Schaffenden aus der Vereinzelung zu lösen, dann die Widerstände und veralteten Formen der Interessenten zu lösen und schließlich die Vermittlung zwischen Werk und Volk zu übernehmen. Der Leiter der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, Hans Hagemeier, stellte vor allem das Buch als kulturpolitische Waffe in den Vordergrund seiner Betrachtungen. Roman Hoppenheit, Leiter der Fachgruppe Schrifttum im Kampfbund für deutsche Kultur, behandelte das Thema „Deutsches Schrifttum und nationalsozialistisches Lebensgefühl“. Dem Schrifttum falle zu, alles Zerfallende auszuwachen im Sinne der Gefundung und der Steigerung des deutschen Lebens an sich.

Für die Verleger sprach Willi Bischoff. Der Verleger im Dritten Reich könne seine kulturellen Aufgaben nur erfüllen, wenn er aus dem Herzen arbeite, wenn die Werte erfüllt seien von der Kraft, die von der Seele kommt und an die Seele treibe. Ueber Aufgaben und Pflichten des Sortimentsbuchhändlers im nationalsozialistischen Staat referierte Martin Kiegele-Hamburg, über die jungen Buchhändler Karl Thulke, Leiter der Fachschaft Buchhandel im DVB.

Auf der Reichsliste.

W.B. Berlin, 25. Nov. Wie das W.D.-Büro meldet, sind vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wiederum Entscheidungen auf Grund der §§ 2 und 4 des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole gefällt worden, wobei es sich um die Verhütung der Verfechtung der nationalen Symbole durch geschmacklose Erzeugnisse handelt. Es wurden durch die neue Entscheidung abermals 20 Erzeugnisse als einwandfrei zugelassen. Darunter befinden sich Neujahrskarten mit dem

Hakenkreuz, Christbaumschmuck mit dem Hakenkreuz und ein durchsichtiges Bildnis des Reichstanzlers mit Vorrichtung zur Erleuchtung. Auch sind diesmal zum ersten Male SA- und SS-Puppen zugelassen worden, weil sie von guter Ausführung waren und der SA- und SS-Uniform ein würdiges Aussehen verleihen. Auf die Verfechtungsliste wurden dagegen 49 Kitschgegenstände gesetzt. Darunter befanden sich u. a. Abziehbilder mit berühmten deutschen Persönlichkeiten, Selbstbilder mit eingewebten Hakenkreuzen, steife Kartenständer aus Holz in Form eines Hakenkreuzes, Pullover mit ausgehäutem Hakenkreuz, Kinderschürzen mit ausgehäutem Hakenkreuz und ausgehäuteter Aufschrift „Heil Hitler“, Hosenträger aus Gummiband mit eingewebtem Hakenkreuzmuster. Ferner wurden auf die Kitschliste gesetzt Buntbrude, die in ganz unkünstlerischer Art mit unähnlicher, zum Teil entstellender Wiedergabe die Bildnisse der Staatsmänner, den Staatsakt in der Garnisonkirche in Potsdam darzustellen versuchten, sowie Postkarten mit einem Gedicht „Der Führer“, wobei in senkrechter Zeilenfolge der Name des Führers durch die jeweiligen Anfangsbuchstaben in roter Farbe herausgehoben war. Von den verbotenen Verfechtungen seien noch erwähnt Nadeln aus Holz mit aufgemaltem Hakenkreuz, Schieferkästen, auf deren Deckel das Bild des Führers und die Reichsflaggen angebracht sind, und Taschenspiegel mit dem Hakenkreuz und den Worten „Heil Hitler“.

Vor der Unterzeichnung eines jugoslawisch-türkischen Freundschaftsvertrages.

W.B. Belgrad, 26. Nov. Dem Besuch des türkischen Außenministers Rüstüme Bey, der heute Abend hier eingetroffen ist und mit großer Herzlichkeit empfangen wurde, wird von der hiesigen Presse besondere Bedeutung beigemessen. Das äußere Ergebnis dieses Besuchs wird der Abschluß eines jugoslawisch-türkischen Freundschafts- und Nichtangriffspaktes sein, der schon in Gesprächen dem jugoslawischen Außenminister Pjittisch und Rüstüme Bey parafiert wurde und morgen mittag hier feierlich unterfertigt wird. Die Blätter nehmen aber durchweg an, daß die Anwesenheit Rüstüme Bays über die Unterfertigung dieses Vertrages hinaus Anlaß zu grundsätzlichen Besprechungen über die allgemeine Lage auf dem Balkan und vielleicht auch über weitergehende Abkommen geben wird, die zu dem vielgenannten Balkan-Pact führen sollten. In diesem Zusammenhang wird besonders eine von Rüstüme Bey auf der Reise nach Belgrad abgegebene Erklärung vermerkt, in der er sich für eine Revision der Friedensverträge und für die Erhaltung des status quo auf dem Balkan ausspricht.

Das offiziöse Breme behandelt im Leitartikel den Abschluß des jugoslawisch-türkischen Freundschaftspaktes und stellt fest, daß dieser den normalen Typus der Verträge dieser Art vorstelle. Der Abschluß des Vertrages eröffne weite Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit zwischen Jugoslawien und der Türkei auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Diese politische Zusammenarbeit biete die Voraussetzung für eine Ausdehnung auf diejenigen Balkanstaaten, denen an einem unge störten Fortschritt auf der Grundlage des status quo gelegen sei. Dadurch sollen — was Rüstüme Bey betont — für immer die Einflüsse anderer Staaten auf dem Balkan ausgeschaltet werden. Das Blatt bezeichnet den Abschluß des jugoslawisch-türkischen Paktes im Sinne der jugoslawischen Bestrebungen, den Frieden auf dem Balkan zu organisieren und die gegenseitigen Garantien für die jetzigen Grenzen zu befestigen, als einen großen Erfolg.

Die Adriafrage in der Nachkriegszeit.

Von Dr. Josef März.

Die Adriafrage ist derjenige Teil der Nachkriegszeit, der die meisten einzelnen Punkte aufweist, die größte Mannigfaltigkeit in den Entwicklungsphasen zeigt und die längste Zeit nicht gelöst werden konnte, ja, heute noch offen ist. Dr. Josef März, ein anerkannter Journalist, hat nun unter geographischen Gesichtspunkten dieses Problem unterucht und ein Buch über „Die Adriafrage“ im Kurt-Donnell-Verlag, Berlin-Grünwald, erscheinen lassen. Dieses Buch enthält aus vielen Seiten, aus eigenen Vorlesungen im Lande, in der Volkshalle, in der Wirtschaft, in der Politik dieser Länder. Wir erfahren auch hier eine Zusammenfassung über das Adria-Problem der Nachkriegszeit.

In einem gewissen Zeitabschnitt, von 1919 bis 1925, gab es trotz aller zähen Verhandlungen um Grenzen und Rechte doch die Möglichkeit, auf dem Boden gemeinsamer Interessen sich auf einer mittleren Linie zu finden. Weder Italien noch Jugoslawien konnten wünschen, daß habsburgische Pläne verwirklicht wurden. Italien sprach amtlich seinen Verzicht auf das dalmatinische Festland aus, der Verständigungspolitiker Nincic gewährte den Italienern Vorzugsrechte, Jugoslawien überantwortete sogar eine halbe Million Südslawen der italienischen Herrschaft, damit Italien die angestrebte günstige Alpenregion erhalte. Titoni war geneigt gewesen, die Staatsgrenze nahe an Triest vorüberlaufen zu lassen, Scialoja hätte auch in eine Aufteilung Istriens eingewilligt.

Als beim Zusammenbruch der Habsburgermonarchie Ungarn auf Fiume mit dem dazugehörigen Gebiet verzichtete, blieb es offen, was mit diesem Hafen weiterhin geschehen sollte. Sofort setzte ein Streit ein. Am 30. Oktober 1918 bildete sich aus dem italienisch gesinnten Teil der Bewohner ein Nationalrat, der die Unabhängigkeit Fiumes und die sofortige Vereinigung mit dem Königreich Italien verkündete; am gleichen Tag nahmen jedoch auch die Jugoslawen von der Stadt Besitz und übernahmen für den in Agrar gebildeten Nationalrat die Staatsgewalt.

Der Fiumer Nationalrat führte inzwischen unbehelligt die Verwaltung im italienfreundlichen Sinne weiter. Er blieb auch an der Verwaltung beteiligt, als kurz nach dem eben genannten Vorgänge (am 12. September 1919) ein Anschlag d'Annunzios glückte, der mit italienisch gesinnten Fiumanern und italienischen Soldaten die oberste Gewalt an sich riß, die verbündeten Truppenteile zum Abzug bewog und auch das Landgebiet um Fiume besetzte.

Die Souveränität Fiumes hat also in diesem Zeitpunkt aufgehört. Während der Spannung mit Griechenland im Herbst 1923 (Ermordung italienischer Teilnehmer an der albanisch-griechischen Grenzkommission, Befehlung von Korfu) wünschte Mussolini, die ungeklärten Fragen der Adriafrage bereinigt zu sehen und forderte Jugoslawien auf, innerhalb von zwei Wochen in neue Verhandlungen über Fiume einzutreten. Die italienische Regierung übertrug nach dem Rücktritt von Deposi dem General und Senator Giardino die Regierung Fiumes, ließ also offen erkennen, daß sie nur eine Enderlösung nach Italien als Lösung anerkennen könne. Dafür war sie in anderen Punkten zu einem Entgegenkommen eher bereit. Der Vertrag von Rom zwischen Mussolini

und Basc mit seinem Außenminister Nincic vom 25. Januar 1924, ratifiziert am 10. September 1924, der die Fiumefrage abschließend zu bereinigen versuchte, trug den vollendeten Tatsachen Rechnung, indem Fiume unter Zustimmung Jugoslawiens nach Italien einverleibt wurde, Jugoslawien aber dafür einige Zugeständnisse erhielt. Fiume selbst hat bei dieser Regelung nichts gewonnen, da die Grenzziehung seine Wirtschaft schädigt und die Abkommen über den kleinen Grenzverkehr nur örtliche Bedeutung haben, aber keinen Erfolg über den Verlust der früheren Handelsstellung bieten können. Wichtiger war für Italien wohl der Abschluß des zunächst auf fünf Jahre befristeten Freundschaftsvertrages mit Jugoslawien, der den Beständen gegenseitig gewährleistete, Hilfe im Falle eines feindlichen Angriffes versprach, zweifellos einen Versuch darstellte, aus Gründen der allgemeinen Politik die Adriafrage vorübergehend als Nebenache zu behandeln, und im Juni 1925 durch die Abmachungen von Nettuno ergänzt wurde. In Nettuno wurde, um den guten Willen zu zeigen, auf solche Geselebestrebungen verzichtet, die in Dalmatien und den Grenzgebieten eine stärkere Befestigung durch Italiener verhindern hatten. Die Kroaten und Dalmatiner leisteten allerdings jahrelang parlamentarischen Widerstand in der Stupitina, so daß Nettuno erst Ende 1928 nach dem Abzug der Kroaten ratifiziert werden konnte. Eine Grenze, die mitten durch eine Stadt verläuft, wird freilich nie als gute Lösung angesehen werden können, zumal wenn das Fortbestehen einer tief in den Wäldern verankerten politischen Gegebenheit in Verbindung mit großen Unterschieden in der Minderheitenbehandlung die Wunde stets offenhält. Die Erwartungen, die sich an den Abschluß der Verträge von Nettuno geknüpft hatten, haben sich in der Folgezeit nicht erfüllt. Nur eine Minderheit des Parlaments, die sich mit der Mehrzahl des Volkes in Gegensatz stellte, hat die längst vereinbarten zwischenstaatlichen Abmachungen in Kraft geleht. Dies ist der schwache Punkt des italienisch-jugoslawischen Verhältnisses, wobei zum besseren Verständnis nie vergessen werden darf, daß in den gleichen Jahren sowohl das Vordringen Italiens in Albanien, als auch die faschistische Politik gegen die slawische Minderheit Fortschritte machte. Ein Gegenzug war der Abschluß des französisch-jugoslawischen Bündnisvertrages am 11. November 1927, dessen Unterzeichnung einhalb Jahre aufgeschoben worden war, um nicht die gespannten Beziehungen der drei beteiligten Staaten noch mehr zu verschlechtern. Der nächste Zug war der sogenannte zweite Tiranovertrag vom 22. November 1927, der an anderer Stelle gewürdigt ist, und im Januar 1929 die Weiterung Italiens, den ablaufenden Freundschaftsvertrag mit Jugoslawien zu erneuern, obgleich die Ratifizierung der Nettunoverträge durch das Belgrader Parlament die Voraussetzung für diese Verlängerung schaffen sollte. Den Grund für diese Abgabe lieferte das Bündnisverhältnis Frankreich-Jugoslawien, dessen Bindungen die Freundschaft Italien-Jugoslawien entwerthen müßten. Es hat seitdem nicht an ernsthaften Bemühungen gefehlt, bessere Beziehungen zu schaffen und die Adriafrage, die den floranten Ausdruck dieser Spannungen enthält, zu entzünden, doch ist alles noch in der Schwebe geblieben.

Einen Monat pro Jahr ohne Gage!

Die Volksgemeinschaft von Künstler und Arbeiter.

W.D. Berlin, 25. Nov. Zu der großen Kulturtat der Schaffung einer Reichskulturkammer hatte deren Führer, Reichsminister Dr. Gbbels, schon vor einigen Tagen festgestellt, daß die Reichskulturkammer ein Glied des ständischen Aufbaues sei und damit zur deutschen Arbeitsfront gehöre. Wie das W.D.-Büro meldet, wird dazu in der Deutschen Arbeitsfront durch Otto Andreas Schreiber festgestellt, daß die Kulturkammer bereit sei, sofort ihre Feuertauße zu bestehen und ihre Kraft dem Projekt Dr. Leys, der Feierabendgestaltung, zur Verfügung zu stellen. Es vollziehe sich hier offenbar der Beginn von Ereignissen, die größtes kulturhistorisches Ausmaß besitzen. „Reichskulturkammer in der Deutschen Arbeitsfront“, das heiße: Künstler und Arbeiter finden sich in echter Volksgemeinschaft zusammen. Beide seien bisher Ausgestoßene des Spießbürgerturns gewesen, beide fänden sich nun zusammen und machten sich auf eigene Faust „gesellschaftsfähig“. Dr. Gbbels habe sich durch seine meisterliche Rede bei Gründung der Reichskulturkammer die begehrteste Zustimmung und Gefolgschaft aller deutschen Künstler gesichert. Er brauche daher nicht, wie es in seiner Macht läge, eine Beteiligung der besten deutschen Künstler am Feierabendwerk der Deutschen Arbeitsfront anzuordnen. Es würde vielmehr bereits auf einen einfachen Aufruf hin ein freiwilliger Wettstreit der Künstler zur Mitarbeit in der Deutschen Arbeitsfront einsehen. Wenn nun jeder bedeutende Künstler einen Monat pro Jahr auf seine Gage verzichte und kostenlos in dieser Zeit seine künstlerischen Fähigkeiten der W.D. („Nach der Arbeit“) zur Verfügung stelle, so könne die Deutsche Arbeitsfront das ganze Jahr hindurch täglich hochwertige Aufführungen, Konzerte, Filme, Ausstellungen ihren Mitgliedern kostenlos darbieten. Wenn der deutsche Arbeiter Gelegenheit haben werde, sich nach seiner Arbeit häufig im Theater, Konzert oder Kino bei erstklassigen Darbietungen erholen zu können, dann werde die Deutsche Arbeitsfront auch das Problem der „Arbeiterbildung“ auf die natürlichste Art seiner Lösung näherbringen. Auch die größten Kunstschöpfungen bedürften nur der Ergriffenheit und Aufnahmebereitschaft eines Herzens. Mit Aufführungen, Theater, Musik und Kino seien die Möglichkeiten der Arbeit der Reichskulturkammer für die Deutsche Arbeitsfront noch lange nicht erschöpft. Es werde u. a. auch für den schaffenden Künstler eine große Bedeutung aus dieser Arbeit sich ergeben, zumal der deutsche Künstler seit Jahrzehnten klage, daß er die Verbindung zum Volke verloren habe.

Vor Beginn der jugoslawisch-albanischen Handelsvertragsverhandlungen.

W.B. Belgrad, 26. Nov. Den bevorstehenden jugoslawisch-albanischen Handelsvertragsverhandlungen, für die eine albanische Delegation unter der Führung des ehemaligen Ministers Mehmed Bey hier eingetroffen ist, wird hier großes Interesse entgegengebracht. Politika weist in einem Leitartikel auf ihre Bedeutung und auf die starke Ausbaufähigkeit der albanisch-jugoslawischen Handelsbeziehungen hin.

Schlichtung zweier in der Rotter-Äffäre Beurteiler.

cnb. Baduz, 25. Nov. Zwei im Sommer in der Rotter-Äffäre Beurteiler, der Student Peter Rheinberger und der Hotelier Rudolf Schädler, sind am Freitag aus der Haft entlassen worden. Der Fürst von Liechtenstein hat Rheinberger, der zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war, mit dreijähriger Bewährungsfrist begnadigt. Schädler, der ein Jahr Gefängnis erhalten hatte, wurde mit einjähriger Bewährungsfrist entlassen.

Im
sch e i d
in früh
spielen
im Zei
Das B
seitiges
gut bef
befam,
strenge
deshalb
trag
notleid
zu ber
guter
Der
wieder
die bei
jedemfa
Stad
Das
Treffer
Blah d
dürftig
Kampf
in dem
die son
Jelbe
besser
und u
Leistung
Sch
Soling
defens
einer
schönen
dauer
und h
gleich
alten
kärter
gelegt
verwa
näher
Tor fi
In
nach
Rem'd
für S
Rem'd
sch au
eine
Soling
hart
guten
nor.
Zelb.
„groß
Alant
Rem'd
mehr
gegen
wog
Soling
Allein
in de
erfolg
„Genc
und i
„Sch
den e
mit e
durch
Rem'd
Kamm
D
Stell
Do l
gefüh
Hicht
teidig
sch
Läuf
wied
Ga u
begei
relat
somol
ange
wurd
flach
Affe
Spie
wian
find
Unju

Der Fußball im Dienste der Winterhilfe.

Zur Lage.

Am Totensonntag fanden im Kreis Solingen-Kem. schied keine Meisterschaftskämpfe statt. Dieser Tag ist ja auch in früheren Jahren, wenn kein Spielverbot bestand, zu Städte- spielen ausgenutzt worden. 1933 fanden die Totensonntagspiele im Zeichen der Städte- kämpfe zugunsten der Winterhilfe. Das Publikum brachte dem Sport für die Volkswohlfahrt all- seitiges Verständnis entgegen, denn durchweg waren die Treffen gut besucht. Was man übrigens bei diesen Spielen zu sehen bekam, war durchweg guter Sport. Die Mannschaften strengten sich an, um den Zuschauern etwas zu bieten und konnten deshalb auch über Mangel an Beifall nicht klagen. Der Er- trag aus dem Treffen, der in erster Linie bestimmt ist, notleidenden deutschen Familien eine Weihnachtshilfe zu bereiten, dürfte deshalb auch in unserem Kreis ein sehr guter sein.

Der kommende Sonntag bringt zur Abwechslung wieder eine Reihe von Punktspielen in den einzelnen Klassen, die bei der immer noch ungelärten und verzwickten Tabellenlage jedenfalls starkes Interesse erwecken werden.

Stadtmannschaft Remscheid gegen Stadtmann- schaft Solingen 5:7 (2:3).

Ein gutes Spiel der Solinger Elf.

Das am Totensonntag zugunsten der Winterhilfe ausgetragene Treffen der Stadtvertretungen Remscheid und Solingen auf dem Platz des VfB. Remscheid war gut besucht. Rund 2500 Zuschauer dürften anwesend gewesen sein, die einen flotten und anregenden Kampf zu sehen bekamen. Die Ueberraschung des Treffens lag in den unerwartet guten Leistungen der Solinger Mannschaft, die sowohl in der ersten, wie auch in der zweiten Halbzeit ein im Felde überlegenes Spiel vorführten und auch vor dem Tore die besseren Leistungen zeigten. Man hatte jedenfalls in Remscheid und wohl auch in Solingen den Klagen über derartige Leistungen nicht zugehört.

Schon die erste Viertelstunde des Kampfes zeigte, daß die Solinger durchaus nicht gewillt waren, sich glatt geschlagen zu bekennen. Besonders dieäuferreihe der Weißblauen lief zu einer guten Form auf und fütterte den Sturm reichlich mit schönen Vorlagen. Trotzdem konnte Remscheid nach kurzer Spiel- dauer in Führung gehen. Die Solinger ließen aber nicht locker und hofften durch eine famose Leistung von Schöps den Aus- gleich. Angefeuert durch die Zuschauer stellte Remscheid bald den alten Vorprung wieder her. Bei einem Angriff der Klingen- fähder wurde aber ein Solinger Stürmer unfair im Strafraum gelegt, und Schöps konnte den Elfmeterball zum zweiten Tor verwandeln. Bei sichtlichem Feldüberlegenheit von Solingen näherte sich die Pause. Meisenbach gelang es, das dritte Tor für seine Farben zu erzielen.

In der zweiten Halbzeit lagen die Besucher in Front. Schon nach wenigen Minuten aucte Gaulte eine Unsicherheit der Remscheider Verteidigung aus und hatte bald ein weiteres Tor für Solingen herausgescholt. Die Gäste waren weiter überlegen. Remscheid hatte aber reichlich Glück. Die Feilschspieler verließen sich auf ihre schnellen Flügel und hatten damit auch Erfolg. Auf eine Vorlage des wendigen Linksaußen hin mußte Doll im Solinger Tor einen weiteren Erfolg der Remscheider anerkennen. Hart setzte erneut der Kampf ein. Blümacher, der einen guten Tag hatte und Gaulte warfen ihren Sturm immer wieder vor. In bunter Abwechslung rollte der Ball über das glatte Feld. Plötzlich bekam der Solinger Linksaußen Farinisch das „große Laufen“. Eine flach und tadellos von ihm geschossene Kante lag im Remscheider Tadel. Unentwegt kämpften die Remscheider weiter. Die Solinger Hintermannschaft zeigte mehrfach Schwächen, welche die Gäste ausnützten. Doll war gegen einen scharfen Schuß von Schmidt machtlos. Auf und ab wogt der Kampf. Remscheid wollte den Ausgleich erzwingen. Solingen seinen Vorprung erhöhen. Da unternahm Bied einen Alleingang. Er umspielte mehrere Remscheider Gegner und in der rechten oberen Ecke lag der Ball unhaltbar. Nachmals erfolgte, während Solingen sichtlich mehr vom Kampf hatte, ein „Generalangriff“ der Feilschspieler. Der Halbrechte schoß scharf, und über den Arm von Doll hinweg rollte der Ball, der einen „scharfen Dreß“ hatte, ins Solinger Gehäuse. Der Rest gehörte den Gästen. Der unermüdete Stürmführer Schöps wartete mit einer Glanzleistung auf. Von der Mitte aus ging er energisch durch. Sein weiterer Nachschuß sauste an dem reglos dastehenden Remscheider Torhüter vorbei ins Netz. Solingen hatte den Kampf sicher mit 7:5 gewonnen.

Die Solinger Elf konnte allgemein gefallen. Sie war im Stellungsspiel und in der Gesamtleistung ohne Zweifel überlegen. Doll, im Tor, hatte einen großen Tag. Die Art, wie er gefährliche Schüsse des Remscheider Sturmes aus dem Eden fischte, rief das Publikum häufig zu Beifall hin. Die junge Ver- teidigung der Solinger hatte allerdings nach der Halbzeit mehr- fach Lampenfieber und einige Tore auf dem Gewissen. In deräuferreihe überragte der fleißige Blümacher, der immer wieder die Angriffe des Remscheider Sturmes unterband. Gaulte zeigte ein gutes Aufbauspil. Für den Sturm ist es bezeichnend, daß Willi Wed, obwohl er nicht schlecht spielte, relativ am schwächsten war. Eine prächtige Leistung bot Schöps sowohl im Aufbau wie auch in der Schußfertigkeit. Er dürfte augenblicklich Solingens bester Stürmer sein. Farinisch wurde erst nach der Halbzeit gut. Da waren allerdings keine flachen Platten sehr gefährlich. Schmidt hatte mit seinen Aktionen mehrere großes Pech.

Von der Remscheider Mannschaft, die sich aus den besten Spielern vom VfB. Lennep und Vöhringhausen in erster Linie zusammenlegte, hatte man mehr erwartet. Torwächter, die besser sind wie der Lennep, haben wir in Solingen eine ganze Reihe. Unsicher war der linke Verteidiger. Dieäuferreihe genügt,

war aber gleichfalls nicht so stark wie die Solinger. Im Sturm dominierte die linke Seite bis zum Mittelfürer.

Für etwaige weitere Städtepiele sollte man die Solinger Elf in dieser Zusammenstellung ungefähr lassen. Lediglich die Ver- teidigung könnte verstärkt werden.

Walter Döring (Barmen) leitete den fairen und von An- fang bis Schluß interessanten Kampf großzügig und einwandfrei.

R. Sch.

Weitere Fußball-Städtepiele.

Düsseldorf — Duisburg 7:2 (4:1)

Das hätten sich die Duisburg-Hamborner nicht träumen lassen, daß man die gut zusammengestellte Stadtvertretung in Düsseldorf so überfahren würde. Und doch war die Gästeemannschaft erheb- lich härter als die Kölner Elf, die Düsseldorf's Mauer am Mit- telfeld durchdrang. Die Duisburger hatten allerdings das Pech, ihren Düsseldorf's Gegner in Hochform anzutreffen; seine Leistungen zeigten häufig genug internationale Klasse und verführten mit dem schwachen Eindruck gegen die Kölner Vertreibung. Vor etwa 8000 Zuschauern stellten sich dem Unparteiischen Runder (Neu) folgende Mannschaften: Düsseldorf: Wildhagen; Nachigall, Walger; Janses, Bender, Breuer; Albrecht, Stöffels, Hohmann, Raffelsberg, Koberlitz. — Duisburg: Kösters, Straßmann, Busch, Splittköber, Cillinst, Twardy, Guttmann, Moed, Kullid, Besnosla, Paw- lowski. — Während die Aufstellung der Gäste unverändert blieb, mußten die Einheimischen anstelle von Reich auf Wildhagen (Benzath) zurückgreifen. Die Stärke der Düsseldorf's Vertretung war wieder dieäuferreihe, die ihrer Mannschaft Rückhalt und Aufbau war. Recht gut ließ sich auch Nachigall als Verteidiger an, während sein Partner Walger verlagte. Im Angriff konnte Stöffels zunächst gar nicht gefallt; erst nach etwa 20 Minuten fügte er sich in das Kombinationsbild ein, ohne jedoch in der Folge zu überlegen. Zu beklagen ist besonders sein recht mangel- haftes Schußvermögen; mit Leichtigkeit hätte er das eine oder andere Tor erzielen müssen. Glanzpunkt der Düsseldorf's Mann- schaft war die linke Sturmreihe mit Raffelsberg, Hohmann und Koberlitz; erst in weitem Abstand folgte Albrecht, der sichtlich unter dem Verlegen von Stöffels litt und im übrigen auch etwas zurückhaltend zu spielen schien. Bei den Duisburgern zeichnete sich vor allem der Torwart aus, der manchmal fast sicheren Erfolgs- schein machte. Nicht ihm sei sein Vordermann Straßmann genannt, während der vielgerühmte Busch nicht recht überzeuge. Die Mittelreihe hatte in Splittköber ihren besten Mann; Cillinst als Mittelfürer gut, Twardy Durchschnit. In der Angriffs- reihe überragte die rechte Seite; insgesamt bot sie jedoch durch- aus annehmbare Leistungen, war auch sehr schußfreudig. Bes- nosla wurde leicht verletzt und mußte für kurze Zeit abscheiden. Alles in allem war der Düsseldorf's Sieg auch in der Endhöhe vollkommen verdient; das schnelle, raumgreifende Flügelspiel schuf vor dem Duisburger Tor immer wieder gefährliche Momente. Die Torhüter: Raffelsberg 4, Hohmann 3.

Düren — Aachen 4:4 (2:1)

Der Platz am Obertor in Düren war der Austragungsort des Revanchespiels, das mit dem gleichen Ergebnis endete wie die Aachener Begegnung am Vortage. Die Einheimischen waren in kompletter Aufstellung erschienen; besonders gut gefielen der Tor- wart und die linke Angriffsreihe. Aachen trat ohne Gandelkeit an und war dadurch etwas geschwächt. Hier waren die besten Leute der Rechtsaußen und der Halbrechte. Das Treffen nahm bis zum Schluß einen fairen Verlauf.

Köln — Frankfurt 3:0 (1:0)

Kölns junge Städteelf ist auf dem besten Wege, an alte Tra- ditionen anzuknüpfen. Man hat für die neue Saison ein umfang- reiches Programm aufgestellt und im Vertrauen auf das eigene Können und im Bewußtsein des hohen Wertes schwerer Kämpfe sich keine geringen Aufgaben gestellt. Die erste schwere Probe wurde am Vortage in Düsseldorf gegen die dortigen Inter- nationalen mit einem 1:1 unerwartet gut bestanden, so daß man auch dem nächsten Großkampf gegen Frankfurt mit ziemlichem Vertrauen entgegengehen dürfte.

Die Erwartungen wurden dann auch keineswegs enttäuscht. Hatten sich bei dem Schneetreiben am Totensonntag im Kölner Stadion auch nur 4000 Interessenten eingefunden, so wurden diese doch für ihr Aussehen reichlich entschädigt. In einem überaus schnellen und auch wechselvollem Treffen kam Köln zu einem eindrucksvollen 3:0 (1:0)-Sieg, der die Domstädter plötzlich in die vorderste Reihe der deutschen Stadtmannschaften aufzählen läßt.

Die Gäste begannen den Kampf zwar recht verheißungsvoll, hatten während der ersten Viertelstunde ein klares Pech zu ver- zeichnen und hätten bei größerer Entschlossenheit vor dem Tor unbedingt zu Erfolgen kommen müssen. Köln überstand aber diese kritische Zeit und fand sich dann immer besser zusammen. Als Dahmen einmal gut durchgekommen ist, wirft sich ihm Frank- furt's Torwart Schmidt im letzten Moment vor die Füße und rettet. Köln hat dann aber gleichfalls Glück, als Döhrner bei einem ungemein scharfen Schuß schon geschlagen ist, aber die Torlatte rettet. Köln hat dann entschieden mehr vom Spiel und kommt auch drei Minuten vor der Pause zum Führungstreffer; Dahmen spielt sich gut durch, Schmidt läuft heraus, kann aber nicht an den Ball kommen, worauf Finken das Leder aus kurzer Entfernung ins leere Tor lenkt. Nach dem Wechsel ist Köln weiterhin tonangebend, zumal die verletzten Frankfurter Ver- teidiger gegen die schnellen Gegner einen doppelt schweren Stand haben. Nach einer Viertelstunde nimmt Zarges eine Kante von rechts an, läuft selbst mit dem Ball nach rechts und schießt scharf, hart am Pfosten, ein 2:0. Bis Schluß bleibt Kölns Sturm entschieden gefährlicher, obwohl die Gäste noch einige nette An- griffe einleiten, die aber durchweg zur Erfolgslosigkeit verurteilt sind. Köln kann dagegen drei Minuten vor Schluß einen dritten Treffer erzielen; Schmidt hat einen Schrägschuß des Linksaußen im Fallen abgewehrt, kann aber den glatten Ball nicht an sich ziehen, so daß Dahmen einlenken kann, 3:0.

Köln bot wie in Düsseldorf eine sehr beachtliche Leistung. Die Zusammenarbeit ist noch besser und vor allem flüssiger geworden; der vorbildliche Eifer und uneigennütziges Spiel lassen die Mann- schaft jedem Gegner gefährlich werden. Döhrner bewährte sich als Torwart wiederum, Döngs war ein Verteidiger erster Klasse, Euler begann schwach, wurde aber nach dem Wechsel sehr gut. Im Angriff war am Sonntag die linke Kante und hier vor allem Zarges ausgezeichnet. — Frankfurt hatte in den internationalen Außenläufern Gramlich und Mantel seine besten Leute. Mittel- läufer Müller begann sehr gut, ließ aber späterhin nach. Stubb war nach einer halben Stunde durch Verletzungen in seinem Können beeinträchtigt, arbeit bis dahin reiflos. Im Angriff fehlte jegliche Entschlossenheit vor dem Tor; bis die Leute ihren Ball gestoppt hatten, war der schnelle Gegner stets zur Stelle und

die Chance verpaßt, wie überhaupt der Angriff der schwächste Mannhaftigkeit war.

Silden — Ratingen 1:1 (1:0)

Der unentschiedene Ausgang des Treffens wird beiden Par- teien gerecht, zumal auch beiderseits keine überragenden Leistungen geboten wurden. Namentlich die erste Halbzeit verlief ziemlich eintönig; dagegen fand die zweite Hälfte zumeist im Zeichen eines flotten Spielverlaufs. Die Gäste hatten zunächst etwas mehr vom Spiel, fanden sich auch weit besser, ohne jedoch recht nett ausgearbeitete Tormöglichkeiten zu verwerten. Der einzige Treffer der Einheimischen fiel fast mit dem Halbzeitpfiff zu- sammen durch den Rechtsaußen; die Gäste kamen erst kurz vor Schluß zum Ausgleich. Das faire Spiel hinterließ bei den wenigen Zuschauern einen guten Eindruck.

SSB. 07 Remscheid — Schalke 04 0:14 (0:4)

So hoch wollten die Remscheider gegen die Schalker Knappen nun doch nicht verlieren. Etwa 2000 Zuschauer sahen die Gäste in blendender Verfassung; allerdings sind die Remscheider auch nicht die Mannschaft, die den Schalkern hätte gefährlich werden können. Während sich die Einheimischen in der ersten Hälfte durch lobenswerten Eifer noch einigermaßen halten konnten, ver- anstalteten die Gäste nach der Pause ein wahres Schützenfest. Bereits in den ersten fünf Minuten nach Wiederbeginn fielen drei weitere Tore, die den Remscheidern jeden Mut nahmen. Ueberragend bei den Gästen war Seban als Mittelfürer.

Barmen — Elberfeld 5:4 (5:0)

Nachdem am Fuß- und Bettage die Barmer Elf in dem Lokalkampf mit 3:5 unterlegen war, gelang es ihr am Toten- sonntag, einen leichten 5:4-Vorprung zu erobern. Die Bege- gnung wurde auf dem Sportplatz der SSB. an der Schützenstraße vor 6000 Zuschauern ausgetragen. Die Barmer Vertretung, die in ihrer stärksten Besetzung erschienen war, war in der 1. Halbzeit ganz groß. Der beste Mann in der Elf war der Mittelfürer Schöller (Schwarz-Weiß Barmen), der durch sein fabelhaftes Flügelspiel die meisten Tore einleitete, wie er überhaupt der fleißigste Leiter des Spiels war. Eine gute Neuentdeckung hatte man mit dem „Eisack-Linsauken“ Steves vom Barmer Sportklub gemacht, der das erste Tor des Tages erzielte. Für drei weitere Erfolge zeichnete der heute glänzend gekannte Mittelfürer Herken verantwortlich. Treude schloß den Torreigen der 1. Halb- zeit mit dem fünften Erfolg.

Nach der Pause war die Spielkraft der Einheimischen durch das Auscheiden des Läufers Pulzberger, der wegen eines Muskelrisses das Spielfeld verließ, stark geschwächt. Elberfeld nutzte diese Gelegenheit aus, um aufzuräumen. Die Tore schossen: Neveling (SS. 07 Sonnborn), Hütenmeister, Gogoll, zweimal (beide SSB. Elberfeld). Das Zusammenpiel wurde durch das Auscheiden von Völkers, der schon nach 10 Minuten den Platz wegen Verletzung verlassen mußte, stark gestört. Neveling auf seinem Posten war kein gleichwertiger Ersatz. Der finanzielle Erfolg dieser Begegnung dürfte gut gewesen sein.

Wesel — Dinslaken 2:2 (1:2)

Durch eine Reihe von Abzügen war die Weseler Mannschaft neu aufgestellt worden, während Dinslaken wie vorhergesehen antrat. Vor 1500 Zuschauern lieferten sich beide Mannschaften ein eifriges Spiel, das mit dem Unentschieden einen gerechten Ausgang nahm.

Duisburg — Hamborn 1:2 (0:1).

Mit einer zweiten Garnitur nahm Duisburg den Kampf gegen Hamborn auf. Hamborn bot eine gute Gesamtleistung und hatte technisch ein großes Plus. Die Duisburger Mannschaft enttäuschte die erschienenen 1000 Zuschauer, denn während des ganzen Spiels gab es keinen Zusammenhang. Beide Mann- schaften bestanden nur aus Durchschnittsspielern.

Emmerich — Alene 1:3 (0:1)

Auf dem Platz von Rheingold Emmerich traten sich vor etwa 2000 Zuschauern die Kombinationen von Emmerich und Alene gegenüber. Es kam ein interessantes und flottes Spiel zustande, das die Alener Mannschaft etwas glücklich gewann. Das zweite Tor für Alene resultierte aus einem Eigentor. Zudem mußte Emmerichs rechter Läufer in der zweiten Halbzeit verletzt aus- scheiden, wodurch die Niederlage besiegelt war.

Essen Gaulte — Essen Bezirksklasse 3:2 (2:0)

Das Essener Winterhilfsspiel gipfelte in einer Begegnung zwischen der Gau- und Bezirksklasse. Der Gau stellte eine un- mögliche Kombination von Spielern von Schwarz-Weiß und Preußen. Zwei verschiedene Systeme ließen eine einheitliche Aktion nicht aufkommen. So wurden denn auch die 4000 Zu- schauer, die sich auf dem Platz an der Seemannstraße eingefun- den hatten, gewaltig enttäuscht. Bei der Bezirksklasse war der ruhende Pol die vorzüglicheäuferreihe. Nach der Pause stellte die Gaulte um. Horn ging in die Läuferreihe, ohne aber daß es hierdurch besser wurde. Durch zwei grobe Verteidigungs- fehler kommt der Gau zu zwei Toren. Nach der Pause ist aber auch die Bezirksklasse erfolgreich. Mit 3:2 siegte schließlich die Gaulte.

Oberhausen — Mülheim 2:2 (0:1)

Das Aufstellen dieser beiden Stadtmannschaften hat den Spielerschüssen viel Kopfzerbrechen geschaffen. Abzüge auf Ab- züge machten das ganze Problem immer schwieriger. So blieb es denn nicht aus, daß beide Mannschaften auf der ganzen Linie stark enttäuschten und auch die 2000 Zuschauer stark enttäuscht wurden. Nachdem obendrein Oberhausens Mittelfürer verletzt wurde, für den erst gegen Schluß des Spiels Ersatz gestellt wer- den konnte, war das Interesse für das Spiel bei Spielern und Zuschauern vollends vorbei.

Stertrade — Sterfeld 2:3 (1:1)

Das Spiel brachte eine Ueberraschung, denn man hatte mit einem Siege von Stertrade gerechnet. Stertrade hatte im Sturm Ersatz einstellen müssen.

Deutscher Fußball in Zahlen:

Meisterschaftsspiele.

Gau I (Südpfalz und Donau): Gesellschaftsspiele: Preussia Gaus- land — Alco Königsberg 5:0; Ruten/Port/Preußen Königsberg — Gindenburg Altenheim 4:2.
Gau II (Pommern): Abteilung West: VfL Stettin — Greifswalder SG 3:2; Preußen Stettin — Polizei Stettin 4:3.

Frauen jenseits des Alltags

Sieben Kämpferinnen für hohe Ziele

Von Senta Neckel

(2. Fortsetzung.)

Paiva — Gräfin Henckel-Donnersmarck.

Das Leben der Paiva ist ein Stück Zeit- und Sittengeschichte aus dem zweiten französischen Kaiserreich. Man kann dem Lebensweg dieser Frau, die aus den ärmsten Verhältnissen eines russischen Ghetto's stammte, und die als Gattin des reichsten deutschen Fürsten Guido Henckel-Donnersmarck farb, folgen, wie einem spannenden Film. Es gibt wohl kaum wieder eine Frau, die alle Höhen und Tiefen des Lebens so ausgelöst hat, wie die Paiva, aber es gibt auch wohl kaum eine Frau, die mit gleicher beispielloser Fähigkeit und überragendem Geist sich das Ziel erkämpfte, das sie sich setzte.

Bei dieser Frau darf man nicht den Maßstab bürgerlicher Sittengesetze anlegen, hier gilt es nicht zu urteilen und zu verurteilen; hier soll nur das Leben einer Frau gezeigt werden, die jenseits vom Alltag lebte, und die man bewundern muß, auch wenn man sie oft nicht versteht! Die Paiva war ganz Frau, sie lebte sich für alles, was sie tat, hundertprozentig ein! Ihr Leben war bunt wie in Märchen — ihre Gestalt gehörte unlöslich zur Historie...

„Es war einmal ein armes kleines Mädchen...“

Alle Märchen fangen mit „Es war einmal“ an, und fast alle Märchen erzählen von einem armen, kleinen Mädchen, das in einer Kellermwohnung wohnte und davon träumte, einmal eine Prinzessin zu werden.

Auch Blanche Lachmann war so ein armes, kleines Mädchen. Sie wohnte in Moskau im Ghetto. Ihre Eltern waren Tuchweberleute, brav und rechtschaffen, aber der Vater verdiente nur gerade so viel, daß man nicht verhungern mußte. Das Leben im Ghetto war eintönig und langweilig, die kleine Blanche hörte nur aus Erzählungen von dem prunkvollen Treiben des russischen Hofes im Jahre 1819.

In die dunkle Kellermwohnung der Tuchweberleute fällt kein Sonnenstrahl von diesem Glanz. Blanche Lachmann sieht mit den bunt gefärbten, die von des Vaters Arbeit abfallen. Sie hält ihre Puppe in die farbigen Lappen und sagt, sie wäre nun eine Prinzessin. „Ich will auch einmal eine Prinzessin werden“, sagt das Kind oft zur Mutter, die dann autmütig lächelt, wie man zu Kinderworten lächelt.

Aber für das arme, kleine Mädchen aus der Kellermwohnung im russischen Ghetto sind das keine leeren Worte! Die kleine Blanche haßt die hässliche, wenn die anderen zu ihren Worten lachen, und sie schreit es fast: „Ich werde doch einmal eine Prinzessin!“ So wächst das Kind heran. Blanche ist sehr schön, sie ist so schön, daß alle Jünglinge den Kopf nach ihr drehen. Nun wohnt sie nicht mehr im Judenquartier, der Vater ist tot, die Mutter hat dem Drängen des Kindes nachgegeben und hat Blanche taufen lassen. Blanche Lachmann aber läßt das Moskauer Ghetto aus ihrer Erinnerung! Immer noch ist sie ein armes, unbedeutendes Ghetto aus ihrer Erinnerung! Immer noch ist sie ein armes, unbedeutendes kleines Mädchen! Doch der Märchentraum von der Prinzessin ist wacher denn je...

Frau Schneidermeister Billoing.

Blanche Lachmann ist jetzt neunzehn Jahre alt. Sie hat Nähen gelernt und geht bei einem Moskauer Schneider in die Werkstatt. Sie schneidet sich ihre Kleider selber, sie schneidet sich die Modelle aus den Modellschablonen ihres Meisters, sie spart den letzten Groschen, um ihn für ihre Schönheit auszugeben. Ihr Körper ist ihr Heiligtum, für ihn tut sie alles. Sie ist so schön geworden, daß sie wirklich aussieht, wie eine Prinzessin.

Aber was nützt das? Die häusliche Enge mit der ewig qualenden Mutter, dem ewigen Kampf ums tägliche Brot, machen das Mädchen langsam wahnsinnig. Sie will auf alle Fälle von zu Hause fort. Ganz gleich, was nachher kommt! So gibt die neunzehnjährige Blanche Lachmann dem Drängen eines französischen Schneiders nach, der in der gleichen Werkstatt arbeitet, wie sie selbst. Blanche Lachmann wird Madame Billoing. Sie liebt ihren Mann nicht, aber er bringt doch wenigstens einen Hauch von der großen Welt mit sich. Er ist in Paris geboren, in der Stadt, die so viel eleganter noch als Moskau ist. Immer und immer wieder muß ihr Billoing von seiner Heimatstadt erzählen. Und mit glühenden Wangen lauscht die junge Frau seinen Worten. Sie versucht ihren Mann zu überreden, mit ihr nach Paris überzuliegen, aber es geschieht nicht.

Auch in der Ehe fehlt das Geld an allen Ecken und Enden. Der Schneider Billoing ist kein gelinder Mann, er ist schwindelhaft, er kann nicht so viel arbeiten, um seiner Frau ein behagliches Leben zu schaffen, er kann noch nicht einmal so viel schaffen, daß immer genug Brot im Haus ist. Nach einjähriger Ehe wird ein Sohn geboren — das bringt neue Sorgen und neue Lasten. Der Prinzessinnentraum scheint ausgeträumt! Blanche Lachmann ist nun zwanzig Jahre — die Geburt des Knaben hat ihrer Schönheit nichts angetan. Aber die Schönheit blüht im Verborgenen — was nützt sie. Nächstmal ist die junge Frau wachend auf. Ihre Finger durchblättern die Pariser Modehefte, gierig verhängt sie jede Zeile, die ihr Nachricht aus der großen, reichen Welt bringt. Da gehört sie hin, das fühlt sie, da wird sie Karriere machen — nicht hier in der engen Straße, nicht als Schneidersfrau Billoing! Immer deutlicher werden die Bilder, immer näher der Wille, weiter zu kommen...

Flucht aus der ersten Ehe.

Sie hält es nicht mehr aus! Noch einmal versucht sie ihren Mann umzustimmen und ihn zur Übersiedlung nach Paris zu bewegen. Aber Billoing ist ein ausgeprägter Schwächling, er will nichts riskieren, außerdem ist er eifersüchtig, er gönnt keinem anderen, keine schöne Frau zu betrachten. Madame Billoing wird von ihrem Mann von der Außenwelt abgeschlossen. Nun reißt ihr Plan! Sie will fort von ihrem Mann — der Knabe ist nach wenigen Monaten gestorben — sie will in die Welt, sie will nicht ein Ghetto gegen eine andere Gefangenenschaft eingetauscht haben! Seemlich macht sie sich an die Vorbereitungen zur Flucht. Sie spart sich jeden Groschen vom Mund ab, sie hungert, soweit ihre körperlichen Kräfte es zulassen.

Endlich hat sie so viel Geld zusammen, daß es zu einer Fahrt nach Berlin reicht. Die Schwierigkeit, einen Paß zu bekommen, wird von der schönen Frau auf ihre Art überwunden. Die Paßbeamten werden bestochen. Aber was macht das, wenn man aus der häuslichen Enge herauskommt. Man muß rücksichtslos sein, wenn man ein Ziel erreichen will, man darf nicht so kleinlich handeln und feilschen! Wer nichts wagt, der hat im Leben nichts zu gewinnen.

Und Blanche Billoing wagt den Sprung ins Abenteuer. Als der Schneidermeister Francois Billoing eines Abends von der Arbeit heimkam, da war seine Frau verschwunden. Blanche hatte sich frei gemacht!

Jahre der Not und Enttäuschung.

Nun liegt Moskau weit hinter ihr. Blanche Billoing trauert ihm nicht nach. Sie hat es sich zur Parole gemacht: nie rückwärts zu schauen. In dieser Parole hat sie ihr Leben lang festgehalten. Die erste Station ist Berlin. Berlin um 1838 aber

bietet keine Aufstiegsmöglichkeiten. Blanche stößt auf Widerstände, mit denen sie nicht gerechnet hat. Sie findet keine Stellung. Sie versucht es als Schneiderin, aber sie bekommt keine Aufträge. Ihr wacher Geist lernt sofort die deutsche Sprache, sie lernt und lernt. Sie ist außergewöhnlich begabt, von einem Bildungshunger, der erstaunlich ist. Aber davon wird man nicht satt. Sie versucht alles, was sie nur kann, sie wird Dienstmädchen, Kinderfräulein, sie verliert ihre Stellungen, weil sie zu schön ist. Die Söhne und Töchter ihrer Brotherrinnen verlieben sich in sie — nie kann sie irgendwo lange bleiben. Bald hat sie keine Wohnung mehr, sie kommt auf die schiefle Ebene. Aber nie verzagt sie ihr Ziel: sie will nach oben. Sie will die Prinzessin werden von der sie als Kind träumte.

Nach zwei Jahren Berlin geht sie nach Wien. Wien ist eleganter, in Wien leben die Leute leichter, da fließt das Blut schneller durch die Adern, als im steifen, preussischen Berlin. Aber auch in Wien, und später in Budapest, kann sie nicht so leben, wie sie will. Nur ein Jahr lang hält sie es aus — dann ruft Paris.

Endlich in Paris!

Endlich hat sie die Stadt erreicht, die schon in ihren Kindertäumen pulste. Blanche Billoing ist in Paris, hier wird sich ihr Schicksal erfüllen, das weiß sie genau. Aber noch ist der Weg weit. Auch in Paris findet man das Geld nicht auf der Straße. Furchtbare Zeiten, wo Hunger und Verzweiflung immer zu Gast sind, folgen. Doch die Fähigkeit der schönen Frau ist bewundernswert. Wenn sie heimatlos, ohne Obdach auf der Straße umherirrt, wenn sie von schlechten Menschen betrogen wird: immer beißt sie die Zähne zusammen, weil sie weiß, daß ihre Zeit noch einmal kommen wird. Dieses Gefühl ist ihr so fest in Fleisch und Blut übergegangen, daß nichts es töten kann.

Eines Tages findet ein Polizist auf einer Bank in der Avenue des Champs Elysees eine Frau, sie ist zerlumpt und vor Hunger fast ohnmächtig. Der Polizist weist sie fort, und als sie nicht gehen will, da faßt er sie unanständig am Arm, um sie zur Wache zu bringen. Die Frau wehrt sich, der Polizist stößt sie so unanständig vorwärts, daß sie hinfällt. Da schreit die Frau auf: „An dieser Stelle, wo ich jetzt liege, wird einmal das schönste Palais von ganz Paris stehen, und dieses Palais wird mir gehören!“ Wenige Jahre später machte die Frau — Blanche Billoing — diese Worte wahr.

Blanche wartet und wartet. Sie legt Geldstück auf Geldstück beiseite, nur um ihr Ziel zu erreichen. Sie ist immer noch unbeschreiblich schön, beinahe unheimlich schön. Sie ist kalt und herzlos — aber sie geht ihren Weg. Als sie 22 Jahre alt geworden ist, da kennt man ihren Namen in Paris. Man nennt ihn in den Salons, wo die gute Gesellschaft verkehrt, die maßgebenden Herren der Pariser Gesellschaft wissen Blanche Billoings Schönheit zu schätzen.

(Fortsetzung folgt.)

Schluß des redaktionellen Teiles

Immer schöne weiße Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Die grosse Liebe.

Roman von Walter Bloem.

25) Ueber sie war dies Neue gekommen — sie hatte es ergriffen mit der Inbrunst ihrer Sehnsucht. Bis zu dieser Stunde hatte sie dabei nur an sich selber gedacht. Nun war ihr's, als regte sich in ihr die Kraft eines neuen Willens.

„Maria Eugenia, Sie kämpfen für Ihr Kind, das ist Ihre Pflicht. Ich aber, ich liebe wie Sie, und darum —“

Maria Eugenia hatte begriffen. Das Spiel war verloren. „Sie leben“, sagte Erila milde, „Sie haben nichts vor mir voraus. Jede von uns hat Pflichten gegen eine Zukunft. Die Entscheidung — die Wahl liegt bei ihm.“

In der Umarmung der blauschwarzen Wellenheide stand das bronzegetönte Kalligraphat der Frau von der südlichen Halbkugel in fremder Bornehmheit. Auf die eben noch kampfablühenden Züge hatte sich eine Kälte, eine Starre gelegt, die Ehrfurcht forderte.

„Sie haben recht behalten. Ja, die Wahl steht bei ihm. — Er — hat schon gewählt. Gestern ist er zu mir gekommen, um Abschied zu nehmen. Ich habe versucht, ihn mir zurückzuerobern. Er hat sich losgerissen. Darum hab' ich mich heute in der Frühe aufgemacht — zu Ihnen. Ich wollte Sie zwingen, ihn freizugeben. Dann hab' ich ihn mir zurückerobern. Ich kam zu spät. Die Liebe hat immer recht. Leben Sie wohl.“

„Geben Sie nicht, Maria Eugenia. Ich möchte Ihnen noch vieles sagen. Schweres, unendlich Schweres liegt vor Ihnen — können ich Ihnen nicht ein wenig helfen?“

Maria Eugenia lächelte in abweisendem Stolz. „Ich danke Ihnen. Ich muß allein mit mir fertig werden.“ Und aufrecht, hochgehobenen Hauptes ging sie hinaus. Daß die Liebe — immer recht? fragte Erilas ahnungsangeses Hens.

Nach der Durchwachen, in wehrlosem Grimm durchwüteten Nacht hatte Georg Mühe, durch den Tag zu kommen.

Er war gewohnt, an der Schwelle seiner Fabrik den Privatmann abzutreten. Das persönliche Leben war ein Luxus, eine Spielerei. Aus dem Bezirk der Arbeit war es verbannt. War man nicht voll leistungsfähig, dann blieb man zu Hause und meldete sich krank. Wer antrat, hatte zu funktionieren. Das verlangte er von seinen Mitarbeitern, das galt für ihn selber.

Zum ersten Male in seinem Leben fiel es ihm heute schwer, seinen Mann zu stehen. Ja, es gab Augenblicke, da wandelte es ihn an, die Eingangstür seines Kontors zu verriegeln, zu schlafen, zu verschlafen, zu vergessen. Zähneknirschend riß er sich zusammen, zwang sich zur Konzentration.

Die Frühstückspause kam. Und sie wurde sonst zumeist geschäftlich ausgenutzt, zu Besprechungen über dringende Fragen des Betriebes. Heute ging Georg nicht ins Wohnzimmer der Direktoren, beorderte seine Wahlzeit ins Privatkontor. Stocherte appetitlos in den Speisen herum. Das verführte Privatleben trotz froh grünelnd über die geschäftliche Schwelle. Und das Unterbewusstsein knarrte mühsam drei Silben: Sie ist fort! Sie ist fort!

Er versuchte, sie wegzuschleudern. — Sie hämmerten weiter.

Georg war nicht der Mann, sich solche Vergewaltigung seines Willens wehrlos gefallen zu lassen. Handeln! Schrien seine Instinkte.

Erila halten? Ich rühre keinen Finger.

Wie stolz und ungedämpften Schrittes sie heute nacht durch den Garten ging, mitten durchs Licht, das hell auf den Rosen fiel, aus „unferm“ Fenster. Sie muß mich gehen haben, wie ich drohen fand. Hat sie nicht den Fuß gehemmt, als warte sie auf ein Wort, ein Bittwort von mir?

Aber daß heute morgen auch Luciane verschwunden ist. Und da hab ich mir immer eingebildet, sie hänge an mir. Sie geht mit ihr — zu ihm. Unfassbar. Die Reife und die Halbflüge — beide hat er beherr. Wie er das nur angefangen hat — dies Gauerstuck.

Wahrscheinlich ist er ja längst ausgerückt mit seiner Exotin. Und Erila hängt in der Luft. Geschick ihr recht.

Nur wissen mühte man alles. Und sitzt hier und schuftet. Für was, für wen, wozu?

Ach — hat ja alles keinen Sinn mehr. Das Leben ist futsch, zum Teufel, verspielt. Morgen laßt das ganze Land über mich. Himmelherrgottstament!

Nein, nein, das geht nicht. Lieber sollen sie sich gruseln über mich, als mich auslachen.

Handeln! Handeln! Er soll dran glauben.

Ihn erwürgen — ihn niederfallen wie einen Hund.

Nach — und dann? Dann kann ich mich aufhängen. Das könnte ihr so passen, der lieben Konkurrenz. Den Weltmarkt hat er sich erobert — seine Frau brennt ihm durch mit einem seiner Kommiss.

Reißt der Zweitkampf, die Pistole. Schießen können wir ja beide. Weicht du noch, Rumpan von einst?

Wir waren zwei wilde Brüder, wir beide. Haben auf der Hechschule so manchen Kaufhandel angehandelt — in tollen Nächten. Und immer ging's um ein Weib — damals schon. Uns machte nur der Säbel Spaß. Aber wir wollten gerüstet sein. Und darum sind wir fast täglich zusammen nach dem Scherdenstand gegangen. Ernst ist's nie geworden. Aber schiefen konnten wir alle beide gleich knuffig, nicht wahr, Monsieur Thilo? Wollen sehen, wer von uns beiden am meisten verlor hat.

Nur das verdammte Zeremoniell! Sekundanten, Ehrengericht, Unparteiischer — plui Deibel!

Aber — braucht's das zwischen uns? Was hat unser Fall mit dem Konvent zu tun? Kampf ums Weib — urast wie die Welt, können wir unter uns ausmachen.

Freilich — wenn mir recht ist, wird so ein Zweitkampf an dem Ueberleben als Werd bestraft — egal! Sieht doch anders aus anständiger. Früher hatte ich wahrscheinlich gelacht: ritterlicher Jedenfalls: geschäftlich diskreditieren täte solche Strafe nicht. Wird sogar wahrscheinlich auf dem Gnadenweg in Festungshaft umgewandelt. Ja — das ist's, das mach' ich, da muß er mir heron, und wenn ich ihm nachlaufen müßte bis ins Land seines Schwiegerpapas.

Aber vorher — vorher muß er beachten, wie er's angefangen hat.

Ach — ist ja eigentlich klar, hat ihr gesagt, was für ein Barbar ich bin, ein roher, primitiver Gewaltmensch, an dessen Seite ihr Weibstum verkümmert. Und er selber, er ist ein Geistiger — ein Denker, ein Stück von einem Künstler, er versteht sie, wird sie erwecken, erlösen, befreien. Damit fängt man jede, wenn man raffiniert und routiniert ist wie er.

Freilich, daß sogar Erila —

Nein, da muß er noch andere Mittel angewendet haben. Wenn ich nur wüßte, ob es das eine ist, das eine.

Zeit und Hölle — wenn sie ihm — das — gesagt hätte?

Ah — wenn's das wäre!

Ich weiß ja, daß sie sich sehnt. Das war der wund Punkt in unserer Ehe — das Stehleit im Haus.

Wenn er sie nun gefragt hätte?!

Dies eine, das muß ich wissen. Dann wüßte ich wenigstens, was ich von ihr zu halten habe.

Aber wo steht er? Wo steht er?

Nun, vermutlich doch bei der andern, droben im Berghotel. Zum mindesten finde ich da, wenn irgendwo, seine Spur.

Und schon war Georg ganz Tat. Ein Uhr? — In einer Stunde kann ich droben sein.

Mit jählings wiederkehrender Ruhe traf er seine Anordnungen, ließ die Nachmittagskonferenz auf morgen verlegen, befohl den Wagen.

Zuletzt öffnete er den kleinen Geheimtresor, nahm einen flachen, schwarzpolierten Kasten heraus, klemmte ihn unter den Arm. Hieß den Chauffeur aussteigen, kletterte auf den Führersitz. Er mußte allein sein.

Bohrtätig empfand er den ablenkenden Zwang, den Wagen zu steuern. Oft schielte er seitwärts zu dem Kasten, der neben ihm auf dem Lederpolster lag. Ihr, ihr sollt mir helfen zur Rache für mein gebrochenes Rückgrat. Ja, gebrochen — gebrochen bin ich.

Wie gut dies Kasten tut! Die Luft, die pfeifende, wie er fröhlich sie die überwachte, fliegender Stirn, Ach, müde bin ich, müde zum Umfinken.

Die ach Weilen ebener Fahrt waren in wenig mehr als einer halben Stunde durchauft. Kurz vor der Bahnhofsteile des Berghotels überquerte Georg die Gleise, und nun nahm der Wagen in dröhnendem Emporflug die Kurven des Serpentinweges, an dessen Spitze das Berghotel thronte.

Wie friedlich das hier ist, wie schön, wie feierlich die Welt. Da möcht' ich mich hinsetzen und ausschlafen. Herrgott, war das eine Nacht. Meinem schlammigen Feind gönne ich sie nicht — nur dem einen, dem gönne ich die Hölle, in die ich ihn schicken werde. Wenn ich nur nicht so schlapp wäre, so schlapp. Aber ihn werd' ich's nicht merken lassen. Meine Hand wird nicht zuden.

Wie oft war ich hier, in meiner Jagd! Da hinten am Busch hab' ich mal zwei Kapitale gefunden, ums Weibchen verkämpft, halb verhungert. Die Gestänge haben wir ihnen auseinanderreißen müssen — dabei veredelte der Schwächere uns unter dem Fäulnis.

Alles, alles hat er mir genommen, der Schuft. Ja, auf mein Kind hab' ich ach gegeben. Und er hat mir geschworen, sie in Ruhe zu lassen. Weg ist sie.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Montag, 27. November 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 277 — 125. Jahrgang

Ein Geist schickt Veilchen.

Von Hans Havemann.

Es handelt sich um das Medium Schulze, und dies ist die Geschichte seiner Enttarnung. Schulze war eines der gepriesenen Medien, die es gab. Er behauptete, der Geist seines Onkels schickte ihm täglich Blumen. Da uns von keinem begabenen Verwandten derartige Aufmerksamkeiten zuteil wurden, erbaten wir von Schulze die Erlaubnis, Zeugen dieser unterirdischen Anteilnahme sein zu dürfen. Worauf wir erfuhren, daß das Wunder nur funktionierte, wenn Schulze mindestens zwanzig Mark dafür bekam. Wir ließen uns das Phänomen so viel kosten und luden zu der sehenswerten Seance alle Bekannten, denen wir Revanche schuldig waren.

Sie kamen in beispielloser Vollständigkeit und allen ausnahmsweise furchtbar wenig. Nur Schulze, im Hinblick auf das strapazierende Experiment, stürzte sich mit begreiflichen Mengen belegter Brötchen. Dann bat er — eventuelle Zweifel im Reime zu erlösen — um Reibevisionen. Wir durchwühlten seine Taschen und lehrten ihn vollkommen um. Blumen fanden wir nicht.

Wir mußten ein silbernes Tablett mitten auf den Tisch stellen. Aus alter Gewohnheit würde der tote Onkel seinen Strauß dort hineinslegen. Nachdem auch diese Vorbereitung getroffen war, gruppierten wir uns um den Tisch. Und Schulze begab sich in Trance.

Ganz einwandfrei konnte sein Verhältnis zu dem Onkel nicht sein. Schulze mußte ihn erst lange nötigen. Dann war es wohl so weit.

Schulze glaubte ihn zu sehen und richtete ein paar höfliche Fragen an ihn, die unbeantwortet blieben. Das hatte nichts auf sich. Denn bekanntlich gibt es auch schweigsame Geister; Geister, die sich nicht auf Redensarten einlassen, sondern gleich handeln. Solch ein sympathischer Geist war der Onkel. Denn bald vernahmen wir ein leises Klatschen. Es hörte sich an, als ob Ralf von der Dede fiel. Wir durften Licht machen.

Auf dem Tablett lagen deutlich Veilchen, ganz frisch und duftend. Der Onkel konnte sie erst kurz vorher im Jenseits gepflückt haben. Schulze, auf den wir unsere erschrockenen Blicke richteten, Schulze sah etwas blaß aus — was uns recht erklärlich schien. Denn zweifellos strengt Zwiesprache mit Verstorbenen an. Wir waren heftig ergriffen und rührten uns minutenlang nicht. Dann, als Schulze gehen wollte, dankten wir für den genussreichen Abend und gaben ihm die zwanzig Mark. Fred, der immer unpassende Bemerkungen machen muß, fragte ihn, ob Veilchen seine Lieblingsblumen sind, und ob der Onkel andere Sorten schickt.

Jedenfalls haben wir, mit Ausnahme von Fred, an Schulzes mediale Fähigkeiten geglaubt. Die Sache wäre auch in Ordnung gewesen, wenn nicht Schulze eine Dummheit begangen hätte. Statt Freds Redensarten zu überhören, ging er darauf ein. Fred, von dem wir wußten, daß er nie Geld besaß, spielte sich als vermögender Mann auf und machte Schulze ein verlockendes Angebot: das Experiment für fünfzig Mark zu wiederholen.

Wir sahen Fred entgeistert an. Wir gaben ihm auch zu verstehen, daß er von uns keinen Pfennig geborgt bekäme. Zu unserem Entsetzen zog er den Vorschlag nicht zurück und deutete auf die Stelle seines Jacketts, wo solide Menschen eine Brief-tasche haben. Schulze ahnte nicht, wie weit entfernt von einem soliden Menschen Fred war, und bat um einige Minuten völliger Abgeschlossenheit. Er mußte, wie er selbst sagte, für das neue Experiment feierlich gerüstet sein.

Wir führten ihn in das Nebenzimmer und machten in der Zwischenzeit Fred die größten Vorwürfe. Wir nannten ihn einen grenzenlosen Verschwender, wir erinnerten ihn an seine Vaterpflichten und wir waren schließlich nahe daran, uns von ihm loszulösen. Da tat sich die Tür auf und das Medium erschien — gewappnet zu neuen Wundern.

Die Laternen von Stralsund.

Eine Historie von R. L. Nordhausen.

Die alten Städte sprechen mit ihrem Gemäuer, mit ihren Bauten und ihrer Geschichte zu uns. Aus dem Jahr 700jährigen Stralsund jenseit uns wegen der entschiedenen deutschen Gesinnung das nachfolgende bürgerliche Geschick:

Bei den wechselnden Zeiten vor mehr denn 200 Jahren gab es in Stralsund mancherlei wichtigere Dinge zu tun, als sich zum Beispiel mit der angeblich dringend nötigen Straßenbeleuchtung zu befassen. Die gute Stadt am Sund, die im Laufe der Jahrhunderte nicht weniger denn acht verschiedene Landesherren über sich dulden mußte, blieb bis dahin allezeit in Dunkel gehüllt. Nun aber andere Städte im Land, wie man bestimmt wußte, diese neue und gute Einrichtung eingeführt hatten, sogar Paris bereits seit 1558, so bestanden die Bürger von Stralsund darauf, daß auch ihre Stadt dieser guten und nützlichen Neuerung teilhaftig werde.

Der schwedische Landesvater zeigte sich indessen nicht geneigt, die Wünsche der Stralsunder Untertanen nach Straßenbeleuchtung zu erfüllen, und erst als sie ihn immer dringlicher zu bestürmen begannen, ließ er erklären:

„Gut, so sollen sie denn da drunten am Sund ihre Straßenbeleuchtung haben!“

An den Gouverneur erging eine entsprechende Ordre. Aber der Gouverneur war der Sohn des schwedischen Landesherren und kaum erst 20 Jahre alt. Er tat, was er für gut befand. Und das war, die Stralsunder, die deutsch blieben und nicht schwedisch werden wollten, dafür bei allen Gelegenheiten zu schikanieren.

Die Straßenbeleuchtung, die die Stralsunder dringend zu haben wünschten, stellte er ihnen in schikanöser Absicht nicht; dafür ließ er eine Verfügung etwa folgenden Wortlauts und Inhalts:

„Diejenigen, so ohne Laterne bei Dunkelheit auf den Straßen betreten werden, wird man arretieren. Auf der Wache sollen ihnen dann als Buße fünf Stochhiebe verabreicht werden.“

Der Prinz von Schweden hatte sich aber verrechnet, wenn er glaubte, den Stralsundern mit dieser Verordnung den Wunsch nach Straßenbeleuchtung vergrät zu haben!

Die Männer von Stralsund erschienen in den Straßen und Gassen gemäß der Verordnung prompt mit Laternen. — In den

Fred wünschte die Reibevisionen diesmal selber vorzunehmen, was uns sehr gelegen kam. Denn in den Taschen eines Mediums zu wühlen, ist kein Genuß.

Schulze nahm Freds Ankündigung maßlos gelassen hin. Er erklärte, die Wissenschaft habe bisher vergeblich versucht, hinter das Geheimnis seiner Fähigkeit zu kommen, weshalb sie als transzendental zu betrachten sei. Uns überließ von neuem ein Schauer.

Schon beim Bistrieren war Schulze halb in Trance. Er zog sein Taschentuch aus dem Rock und schnaubte sich — soweit wir zu beurteilen imstande waren, in völliger Regellostheit. Doch zufällig in einem Augenblick, als Fred ihm die Rocktaschen durchsuchte, wollte.

Wir fürchteten, Fred könnte das Taschentuch übersehen. Aber Fred, in vieler Hinsicht ein Sherlock Holmes, überließ es nicht. Er beobachtete, in welche Tasche Schulze das Tuch gleiten ließ. Er ließ es — ohne mit der apathischen Wimper zu zucken — in eine bereits kontrollierte Tasche gleiten. Fred führte die Visionen seelenruhig zu Ende. Und am Schluß, als niemand damit rechnete, nahm er dem Medium das Taschentuch heimlich weg. Fred scheint im heimlich-Begreifen ein Köhler zu sein.

Als wir uns um den Tisch gruppierten, sahen wir das Medium mit selbstam perlendem Blick am Fenster stehen und beide Hände vors Gesicht nehmen. Anscheinend weinte er und wollte durch Mitleid den Onkel bewegen, ihm im Jenseits ausnahmsweise noch einen Veilchenstrauß zu pflücken. Selbstverständlich wäre das unmöglich gewesen, solange sechs Birnen eines Kronleuchters brannten. Kein Geist wird bei Licht auch nur die kleinste Handreichung machen. Deshalb drehten wir das Licht aus.

Es herrschte tiefe Stille, und unsere Spannung schwoll. Uns blieb nur übrig, auf das leise Geräusch der fallenden Veilchen zu achten.

Wir achteten ziemlich lange. Es schien keine Kleinigkeit zu sein, im Jenseits noch so ein Butzli zu pflücken. Leider durften wir nichts sagen. Wir hätten sonst gebeten, Schulze möge seinem Geist befehlen, wir seien nicht auf Veilchen versessen. Es könnten auch Tulpen oder Stiefmütterchen sein. Aber während wir überlegten, hörten wir ganz deutlich das eine Wort: „Licht!“

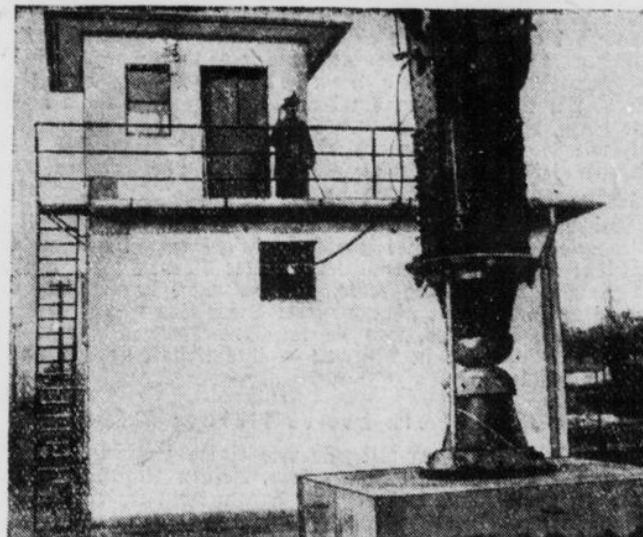
Wir achteten ziemlich lange. Es schien keine Kleinigkeit zu sein, im Jenseits noch so ein Butzli zu pflücken. Leider durften wir nichts sagen. Wir hätten sonst gebeten, Schulze möge seinem Geist befehlen, wir seien nicht auf Veilchen versessen. Es könnten auch Tulpen oder Stiefmütterchen sein. Aber während wir überlegten, hörten wir ganz deutlich das eine Wort: „Licht!“

Und dann? — Nicht klein ist die Zahl derer, die es zwar verstehen, mit ihrer Tagarbeit fertig zu werden, die aber mit ihrem Feierabend herzlich wenig anzufangen wissen. Sie verdrängen ihn, wenn sie ihn nicht gleich totschlagen. Bestenfalls verschlafen sie ihn.

Oder aber sie radern sich ab, sie plagen sich, es gibt überall etwas für sie zu tun, in Haus, Hof, im Garten. Feierabend. Sie lachen auf. Wer soll dies und das machen? Meinen Sie, es kommt jemand und hilft? „Das ist Ihre Sache“, möchte man diesen Leuten antworten. „Aber teilen Sie sich die Arbeit ein und vergessen Sie nicht, zur rechten Zeit aufzuhören.“

Zur rechten Zeit aufhören, das ist alles. Einige Beispiele: Gönnen Sie sich nach Feierabend ruhig mal ein Glas Bier draußen

Vor der Inbetriebnahme des neuen Großsenders Budapest.



Der kleine Porzellanmodell des 314 Meter hohen Sendeturms. Dieser Turm ist das höchste Bauwerk der Welt und wird die Parbittungen des Budapest-Rundfunks Senders in ganz Europa vernehmlich machen.

Wir dachten, das wäre der Onkel gewesen. Aber es war Fred. Und als der Kronleuchter aufflammte, trat Fred an den Tisch und erklärte, er sei hinter Schulzes geheime Fähigkeiten gekommen. Er betrachtete sich als gar nicht transzendental. Worauf er das Taschentuch mit den Veilchen aufs Tablett warf.

Freds Offenbarung verjagte Schulze in einen Zustand äußerster Wachheit und schmetterte ihn direkt aus dem Zimmer. Im Korridor ließ er, zum Andenken an seine Enttarnung, einen alten Regenschirm stehen, den das prähistorische Museum brennend gern erwerben möchte.

Feierabend.

in dem Lokal, aber — hören Sie zur rechten Zeit auf, mein Lieber.

Sehen Sie sich nach dem Abendbrot ruhig mit Ihrem Brief-martensalbum in die Ecke — es ist doch Ihr einziger Sport — stöbern Sie in den neuen Kollektionen, aber vergessen Sie nicht, zur rechten Zeit aufzuhören. Drücken Sie Ihre Frau und schaut auf Ihre Tür. Sie langweilt sich. Sie denkt daran, wie Sie früher zu ihr waren. — Wir alle können noch lernen, unseren Feierabend ausgenutzt, ihm einen neuen Sinn zu geben. Wir sind ebenso verpflichtet dazu wie zur täglichen Arbeit. Denn aus dem Feierabend sollen wir die Kraft schöpfen zur Arbeit des nächsten Tages. Und mehr noch. Diese freien Stunden wollen von uns genutzt sein zur Vervollkommenheit unseres allgemeiner. Wissens, zur Vertiefung unserer Anlagen und Eigenschaften. In Gesprächen nach Feierabend kann sich, über den engen Horizont des eigenen Berufes hinweg, unser Blick weiten für die großen Zusammenhangs aller Berufe. Der Mensch kommt uns näher nach Feierabend.

Und nur in den freien Stunden seines Feierabends kannst du, der du tagsüber am Schraubstock stehst, mit den Dichtern deines Volkes vertraut werden und die unterirdischen Goldadern des Volkstums entdecken.

Möge jeder im selben Maße, wie er Verantwortung trägt für die Sauberkeit und Gediegenheit seiner Arbeitsleistungen, sich auch verantwortlich fühlen für den rechten Nutzen seines Feierabends. A. P. Neubert.

Riesendiamanten.

In einer Mine Brasiliens hat man unlängst einen Diamanten gefunden, der das erstaunliche Gewicht von 2000 Karat hat. Man schätzt seinen Wert auf etwa 3 Millionen Mark, und es erhebt sich die Frage, welches das Schicksal dieses Riesendiamanten sein wird. Jedenfalls ist er der zweitgrößte aller Diamanten, die jemals gefunden wurden. Der größte war bekanntlich der Cullinan, der von einem Aufseher der Premier Mine im Jahre 1905 oben auf der Erde gefunden wurde. Der Cullinan wog 3025 Karat und wurde in neun große Juwelen und eine Anzahl kleiner aufgeteilt. Der größte der neun Steine, der größer ist als jeder andere geschliffene Diamant, ist der berühmte Stern von Afrika, der sich jetzt im Juyter des englischen Königs befindet, der zweitgrößte schmückt die englische Krone. Es ist anzunehmen, daß der brasilianische Diamant auf die gleiche Weise geteilt werden wird, wer dann aber diesen Stein bekommt, ist noch ganz unentschieden. An sich bedeutet die Größe des Steins ja nicht alles, denn wenn der Cullinan auch der größte aller Diamanten war, so ist doch der Robinoor wegen seiner Schönheit berühmter. Er wurde im Jahre 1850 der englischen Königin zum Geschenk gemacht, und seine Geschichte geht weit zurück. Eine der Sagen, die sich um den Stein knüpfen, gibt an, daß Indien, wenn der Robinoor von einem englischen König getragen werden sollte, dem Reiche Großbritannien verloren gehen würde. Aus diesem Grunde ist der Robinoor nicht den Kronjuwelen eingereiht worden, sondern der Stein erbt sich als persönlicher Besitz von einer Königin zur andern fort.

Schluß des redaktionellen Teiles

Sauberkeit im Haushalt, so, aber daß viele Wäschen der Hände, besonders in der kalten Jahreszeit, ist der Haut nicht zuträglich. Da wird die goldmedigste Haut mit der Zeit spröde und rissig. Die armen Hände müssen im Winter besonders auf gepflegt werden. Man teile sie nach der letzten Arbeit, mindestens aber am Abend, mit etwas Vaseline ein! Das schützt die Haut: sie bleibt stets sammetweich und zart und kann nicht rauh und rissig werden. Vaseline, ein Erzeugnis der bekannten Glaxo-Werke, enthält Sonnenvitamin, das für die Haut sehr wichtig ist.

Auf jeden Kaffeetisch — Kathreiner, den Kneipp-Malzaffee!

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Gemeinden.

Wuppertals Finanzlage.

Nach den Darlegungen des Wuppertaler Oberbürgermeisters im Haushaltsausschuß wird sich der ungedeckte Fehlbetrag im Haushaltsplan von 1933 voraussichtlich um rund 3.230.000 RM. ermäßigen und dementsprechend von 17.372.000 RM. auf 14,1 Millionen RM. sinken. Zu dieser Verringerung des Fehlbetrags haben in erster Linie Ersparnisse an Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung in Höhe von rund 1 Million RM. und die Mehreinnahmen aus Staatsbeiträgen beigetragen, die bei Feststellung des Haushaltsplanes nicht berücksichtigt worden sind und auch bei Anrechnung der Mindereinnahmen aus der Reichswohlfahrtskasse den Fehlbetrag um rund 1,1 Millionen RM. entlasten. Wie besonders hervorgehoben wird, ist infolge der Wirtschaftslage und der Verringerung der Unterstützungsfälle von 40.173 am 1. April auf 35.424 am 30. September auch der Zuschußbedarf für die sozialen Unterhaltungen in den letzten Monaten zurückgegangen. Die dadurch eintretenden Ersparnisse an Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbslosen werden jedoch voraussichtlich durch die Finanzierung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durch die Stadt wieder wettgemacht werden. Höchst beachtenswert ist, daß die Bürgersteuer nach den bisherigen Einnahmen 400.000 RM. mehr einbringen wird. Dagegen wird wahrscheinlich bei den Einnahmen an Ueberweisungssteuern ein Ausfall von 470.000 RM. entstehen. Bei den indirekten Steuern wird ebenfalls hier mit einer Mehreinnahme gerechnet, und zwar in einer Gesamthöhe von rund 185.000 Reichsmark. Nennenswerte Ersparnisse konnten bei den Sachausgaben aber nicht erzielt werden. Welt fühlbarer ist jedoch der Haushaltsplan auf dem Gebiet des Schuldenwesens entlastet worden. Durch Verhandlungen mit den Gläubigern und Herabsetzung der Zinsen ist eine Ersparnis von 200.000 Reichsmark eingetreten, während gleichzeitig durch Auslegung der Tilgungen im Einverständnis mit verschiedenen Gläubigern weitere Ausgabeersparnisse von 800.000 Reichsmark erzielt werden konnten. Eine weitere Erleichterung im Schuldendienst wird durch das Gesetz über die Umwandlung kurzfristiger Inlandschulden eintreten. Mit Genehmigung des Innenministers ist die Stadt Mitglied des Umschuldungsverbandes geworden und hat 50 Millionen Reichsmark zur Umschuldung angemeldet. Unter der Voraussetzung, daß alle Gläubiger zustimmen, wird hier eine jährliche Zinssparnis in Höhe von 800.000 Reichsmark erwartet. Da jedoch noch nicht feststeht, in welchem Umfang und von welchem Zeitpunkt ab die Gläubiger das Angebot der Stadt annehmen, konnte für den vorliegenden Haushaltsplan die zu erwartende Ersparnis noch nicht angegeben werden. Ein Mehrbedarf in Höhe von mindestens 120.000 Reichsmark wird nach den Darlegungen der Verwaltung das Theater und das Orchester erfordern. Ebenso wird sich die Senkung der Beamten- und Angestelltengehälter im laufenden Haushaltsplan nicht auswirken, da der ersparte Betrag von 153.000 Reichsmark zur Deckung der Ausgaben für neueingestellte Personal verwandt wird. Unter Berücksichtigung dieser und einiger anderer Entlastungen und Belastungen wird sich der ungedeckte Fehlbetrag um die oben erwähnten 3¼ Millionen Reichsmark verringern.

Arbeitschlacht und täglicher Einkauf.

Die Erfolge der Arbeitschlacht sind zu nicht geringem Teil durch die Opferwilligkeit der Bevölkerung ermöglicht worden. Industrie, Handel und Landwirtschaft, aber auch jeder einzelne Volksgenosse haben durch freiwillige Spenden die Grundlage für den erfolgreichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit geschaffen. Wenn heute durch die Not des Winters nicht alle in der Lage sind, sich durch finanzielle Spenden an dem Aufbauwerk der deutschen Wirtschaft zu beteiligen, so ist doch für alle die Möglichkeit gegeben, weiter tatkräftig mitzuwirken, indem sie bei ihren Einkäufen nur deutsche Waren verlangen.

Vor allem sollten sich die deutschen Hausfrauen, durch deren Hände dreiviertel des Volkseinkommens geht, ihrer Macht als Verbraucher und damit auch ihrer Pflicht gegenüber Volk und Vaterland bewußt werden. Willst du, deutsche Hausfrau, daß dein Mann, dein Sohn in absehbarer Zeit nicht mehr zum Arbeitsamt gehen, dann verlange beim Einkauf nur deutsche Ware. So will es das Vaterland, so will es aber auch dein eigenes Wohl und das Wohl deiner Familie.

So muß es bleiben!



Spendeneinzahlungen auf Konto 4821 der RSB, Solingen bei der Stadtpostkasse Solingen (Postcheckkonto Rbln 107 60).

Verbesserung der Beleuchtung in städtischen Wohnungen.

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms stimmte der Wuppertaler Haushaltsausschuß einem Vorschlag der Verwaltung zu, wonach in 1050 städtischen Wohnungen mit insgesamt 1300 Räumen elektrische Beleuchtungsanlagen mit einem Kostenanfall von 115.000 Mark eingerichtet werden. Der nach Abzug der Reichszuschüsse verbleibende Betrag von 76.000 Mark wird aus Rücklagen der städtischen Werke gedeckt.

Schweins Fehlbetrag um die Hälfte gesenkt.

Auf Grund des Halbjahresausweises über die Schweimer Finanzlage hat sich der ursprünglich auf 600.000 RM. belaufende Schweimer Fehlbetrag für 1933 nach den Darlegungen von Bürgermeister Dr. Peters in der zum erstenmal im Zeichen der neu eingeführten Bürgermeisterei-Verordnung stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung um rund 300.000 Reichsmark gesenkt. Um weitere Arbeit zu beschaffen, beschloß die Stadtverordneten entsprechend der Vorlage der Verwaltung ein Arbeitsbeschaffungsprogramm mit einem Gesamtkostenanfall von 135.000 RM., das in erster Linie Kanalarbeitsarbeiten vorsieht. Die Zahl der unbeforderten Beigeordneten wurde im Hinblick auf die neu eingeführte Bürgermeisterei-Verordnung auf zwei festgelegt. Zum ersten unbeforderten Beigeordneten wurde Kaufmann Artur Carls-Haus, zum zweiten unbeforderten Beigeordneten der Fraktionsführer der RSDAP, Albert Brodmann, gewählt.

Die Finanzlage der Stadt Bochum.

Nach dem der Stadtverordnetenversammlung vorgelegten Finanzplan über die Zeit vom 1. Januar bis 1. Oktober 1933 wird mit einer Mehreinnahme von 108.810 RM. und mit einer Minderausgabe von 2.794.290 RM. gerechnet, um die sich der endgültige Fehlbetrag ermäßigt. Die Einnahmen der Stadtverwaltung betragen in diesem Zeitraum 41.764.110 RM., die Ausgaben 49.329.080 RM. Nach dem Stande vom 1. Oktober 1933 erfordern die Erwerbslosen- und Arbeitslosenversicherung einen Zuschuß von 7.404.900 RM.

Der Gang der Umschuldungsaktion.

Die Tätigkeit des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden war bisher durch den Umstand gehemmt, daß die Schwierigkeiten des Gegenstandes mancherlei Änderungen und Ergänzungen des betr. Gesetzes notwendig machten. Nachdem diese jetzt im wesentlichen durchgeführt sind, ist die Umschuldungsaktion nunmehr auf breiter Front im Gange. Bisher haben mit der erforderlichen Genehmigung der obersten Landesbehörde 600 Gemeinden aus allen Teilen des Reiches ihren Beitritt zum Umschuldungsverband erklärt. Die Größe des sich aus den Beitritts-erklärungen ergebenden Umschuldungsbetrages kann jetzt noch nicht festgestellt werden, da die Fristen für die Wirksamkeit der Umschuldung zum größten Teil noch laufen. Es schweben noch zahlreiche weitere Beitrittsanmeldungen, deren Gültigkeit von der Genehmigung der obersten Landesbehörde abhängt. Zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs hat der Umschuldungsverband ein Merkblatt herausgegeben, aus dem sich die Interessenten über einschlägige Fragen unterrichten können.

Scheinblüten.

Von Robert Spitzer, Städt. Baumwart.

Die Zeitungen berichten hin und wieder über blühende Obstbäume außerhalb der eigentlichen Blütezeit. (Am 7. November sah ich noch einen auf der Wilhelmstraße.) In früherer Zeit, als man sich dieses Blüten nicht auf natürliche Art erklären konnte, fand der Aberglaube wieder eine Brutstätte, und so ging im Volksmund das Sprichwort: „Ein Blüte butten der Tid, gann ein Hochtid oder ein Liebes Liecht.“ Auch heute noch kann man alte Leute schlecht eines Besseren belehren; für sie bleibt es etwas Uebernatürliches. Man nennt diese Blüten Scheinblüten, obwohl es sich um echte Blüten handelt, die aber, weil sie zur Unzeit kommen, keine oder nur unvollkommene Früchte bringen. Einzelne Obstbarten haben besondere Reizung zum Anblühen dieser Blüten. Vielfach freuen sich die Menschen dieser außergewöhnlichen Erscheinung. In Wirklichkeit ist es für den Obstzüchter ein Schaden, weil die im Sommer oder Herbst erscheinenden Blüten ihren Zweck verfehlen. Es handelt sich fast immer um diesjährige Fruchtknospen, die, anstatt im nächsten Frühjahr, vorzeitig zur Entwicklung kommen. Abgesehen von den Sorten, die besondere Reizung dazu haben, entstehen die Blüten durch Entfrostung oder (verständlicher ausgedrückt) durch Wackstumsstörungen, hervorgerufen durch Nahrungsmangel, Dürre oder Verletzung der Zellgewebe an Stamm oder Wurzel. Spätfrost zur Zeit der Blüte, welche diese vernichtet, ist auch hin und wieder die Ursache dafür, daß die jungen Fruchtknospen im Sommer oder Herbst zur Entwicklung kommen. In einem Fall beobachtete ich im August einen blühenden Kirschbaum, der bei näherem Zuhören Splintfäule aufwies; er blühte aus Not und ging später ein. In manchen Fällen kann auch der Sommer-schnitt am Zwergbaum eine Ursache sein. Schließender Kohl und Salat weisen dieselben Erscheinungen auf.

So schön ein blühender Baum für das Auge ist, im Sommer und Herbst ist er ein übles Zeichen. Man soll sein Bestes tun, um Störungen im Leben des Baumes zu vermeiden, aber in der Regel setzt jegliche Abwehr ein, wenn es zu spät ist.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Reichlingen

Der geistige Totensonntag war auch in Reichlingen ganz dem Gedenken und Erinnern an die Toten gewidmet. Liebende Hände hatten die Gräber der Verstorbenen besonders gepflegt und mit Blumen und Kränzen geschmückt. Um 4 Uhr nachmittags fand auf dem eogl. Friedhofe die Gedenkfeier statt, die Gedendrede hielt Pfarrer Greiser.

Zum Doktor rer. pol. promovierte an der Universität Köln Karl Friedrich von hier, Sohn des Fabrikanten Karl Friedrich, Reichlingen.

Heber Obstbaufragen sprach in einer Versammlung des Gartenkulturs Reichlingen Diplombauingenieur Gleisberg von der Bonner Landwirtschaftskammer. In seinen Ausführungen beschäftigte sich der Redner mit den die hiesigen Obstzüchter besonders interessierenden Fragen des Obstbaues, der Obstverwertung und des Abzuges. Die anschließende an seine Ausführungen anschließende lebhafte Aussprache über die verschiedensten Fragen zeugte von dem großen Interesse, das die heimischen Obstzüchter an diesen Fragen haben.

Langenfeld

Am 28. November des Deutschen Jungvolks Stamm 11/231 Langenfeld. Unter zahlreicher Beteiligung fand Samstagabend

Die Beflaggungsanordnungen.

In Zukunft durch Rundfunk und Presse.

Wie das Reichs-Büro meldet, hat Reichsminister Fried eine Änderung der Anweisungen über die Uebermittlung von Beflaggungsanordnungen durchgeführt. Bisher war vorgegeben, daß die Vorschriften zur Beflaggung bei besonderen Anlässen in einigen Fällen den nachgeordneten Behörden durch Kreis-Telegramm mitzuteilen war. Im Einvernehmen mit den übrigen Reichsministerien hat sich der Reichsminister entschlossen, abweichend von dieser Bestimmung Beflaggungsanordnungen zunächst versuchsweise lediglich durch Rundfunk, Presse und Post zu versenden. Alle inländischen amtlichen Stellen des Reiches werden ersucht, auf die Bekanntgabe von Beflaggungsanordnungen der Reichsregierung im Rundfunk und in der Presse zu achten und sie jeweils als dienstliche Anweisung anzunehmen.

Erleichterungen für die Gymnasialreifeprüfung 1933.

Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Kuntz, betont in einem Erlass, daß infolge der Ereignisse des ersten Jahres der nationalen Erhebung die Schüler und Schülerinnen der Oberprima vielfach geistig und körperlich außergewöhnlich in Anspruch genommen worden seien und daß der eine oder andere Schüler, der in normaler Zeit das Ziel vielleicht erreicht hätte, auch bei weitzerzügiger Auslegung der Bestimmungen zur Reifeprüfung nicht werde zugelassen werden können. In diesen Fällen will der Minister jedoch genehmigen, daß die zum Ostertermin 1934 nicht zugelassenen Schüler und Schülerinnen an einem späteren Termin 1934 die Prüfung ablegen können. Der Zeitpunkt wird sich nach den Bestimmungen über die fünftägige Gestaltung des Schuljahres richten und von dem Minister rechtzeitig festgelegt werden.

Kauf deutschen Christbaumschmuck!

Aus Berlin wird uns gemeldet: Das Weihnachtsfest naht. Dazu wird in ungezählten Familien Christbaumschmuck benötigt. Dieser Christbaumschmuck ist das Arbeitsprodukt gerade der ärmsten Heimatbevölkerung in den dürtigsten Gegenden Deutschlands. Es liegt daher im Interesse dieser Heimatbevölkerung und ist eine Aufgabe des Volksgemeinschaftsgefühls, bei der Bestellung von Christbaumschmuck vor allem an diese Kreise der deutschen Arbeiter zu denken.



N.S.-Nachrichten

Kreis-Rundfunkstelle. Für die Einrichtung der Kreis-Rundfunkstelle werden dringend zwei Tische, Stühle, Schreibtisch, Schrank und Schreibmaschine benötigt. Nachrichten erbeten an Kreis-Rundfunkwart Schönléin, Wehringstraße 47.

NS-Frauenchaft Solingen-Dort. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 28. November, 20 Uhr, im Saal.

NS-Frauenchaft Solingen-Merfeld. Pflichtabend am Dienstag, dem 28. November, 20 Uhr, im Lokale Richard Maus, Poststraße. Erscheinen Pflicht.

NS-Frauenchaft Solingen-Alstadt-Nord. Pflichtversammlung am Dienstag, dem 28. November, 20.15 Uhr, im Kronenpark, Kronenbergerstraße. Schwester Elise spricht über Witterungsschulung.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Schulverein Auguststraße hatte seine Mitgliederversammlung am Donnerstagabend dem Deutschum im Ausland gewidmet. Deutschum in Not und Deutschum in Blüte war das Thema des Abends. Der erste Teil des Vortrages galt dem bedrohten Deutschum im Osten, insbesondere in Danzig, der zweite Teil dem Deutschum in Palästina. An der Hand von zahlreichen Lichtbildern ließ die Rednerin, Herrin Schellhaas, die hohe, echt deutsche Kultur der mittelalterlichen Hansestadt und die wirtschaftliche Blüte der modernen Handels- und Hafenstadt von der Versammlung erleben. Sie zeigte, welche große Gefahr dem Danziger Handel von Polen her droht, daß die politische und kulturelle Seite des Deutschums nach der Entwicklung der letzten Monate wohl als gefährdet angesehen werden darf, während die wirtschaftliche Selbstständigkeit ernstlich gefährdet ist. Der zweite Teil befaßte sich mit dem Deutschum in Palästina, das die Rednerin aus eigener Erfahrung kennt. Film und Lichtbilder zeigten zunächst die Tätigkeit des deutschen Vereins vom 61. Lande und seine durch deutschen Fleiß und deutsches Können entstandenen Leistungen, die, obwohl in erster Linie dem körperlichen, geistigen und seelischen Wohl der einheimischen Bevölkerung gewidmet, trotzdem zentralen Stellen des Deutschums sind. Auch der protestantischen Missionstätigkeit mit ihren segensreichen Einrichtungen wurde gedacht. Die eigentlichen Auslandsdeutschen in Palästina aber sind die (christlichen) Tempel, die eine Menge blühender Kolonien unterhalten. Sie stellen in den Städten wie Jerusalem, Jaffa, Haifa, in ihrer kräftigsten, blühendsten Art und ihrem unverfälschten Schwebel die soliden deutschen Bürgerstand dar und sind in den ländlichen Kolonien die fleißigen Weinbauern und tüchtigen Kornwirte. Man darf hoffen, daß den Bestrebungen des D. V. durch die Darbietungen weitere Freunde gewonnen werden sind.

Hinweis.

Die älteste und größte Bauparlasse, die Gemeinschaft der Freunde, Wälder in Ludwigsburg-Württemberg, veranstaltet am Dienstagabend in der Restauration „Alt-Heidelberg“, Solingen, einen Vortrag, dessen Besuch von den Veranstalter allen Eigenheiminteressenten und auch solchen Personen angelegentlich empfohlen wird, die an die Entwicklung eines bereits existierenden Hauses denken. Von den beiden Bauparlassen zur Verfügung gestellten zusätzlichen Mitteln hat die Gemeinschaft der Freunde den weitestgehenden Anteil mit einem Betrag von 25 Millionen Reichsmark erhalten. Sie hat infolgedessen bis heute an rund 16.827 Sparern 27.645.000 Reichsmark - also annähernd ¼ Milliarden - als unbedingte Tilgungsdarlehen zur Verfügung gestellt. Näheres wurde in einer Anzeige in unserer Samstagausgabe bekannt gegeben.

Nicht warten!

Erkältung, Halsentzündung, Grippe vorbeugen mit

Panflavin-PASTILLEN



Die sicherste Bahn der Welt.

Ein Spaziergang in der Großstadt gefährlicher als eine Fahrt auf der Reichsbahn.

von Köln, 26. Nov. Bei einem Rückblick auf die Geschichte der Eisenbahnen wird man die Erfahrung machen, daß der Eisenbahnunfall eine Seltenheit bleibt, wenigstens relativ betrachtet und gemessen an der Unfallmöglichkeit im Leben des modernen Menschen überhaupt. Während nun die Verkehrsunfälle auf der Deutschen Reichsbahn in den letzten Jahren erfreulicherweise immer weiter im Rückgang begriffen waren, hat die Unfallmöglichkeit, besonders auf der Straße, durch die neuzeitliche Verkehrsentwicklung eine außerordentliche Steigerung erfahren, denn mehr als 200 000 Menschen kommen jährlich durch Unfälle auf der Straße zu Schaden, und rund 8000 von ihnen verunglücken in jedem Jahre tödlich.

Im Reiseverkehr der Reichsbahn sind in den letzten drei Jahren durchschnittlich jährlich über 1500 Millionen Personen befördert worden. Davon verunglückten bei Zugunfällen tödlich im Jahre 1930 drei Personen, 1931 eine Person und 1932 drei Personen. Die gewährtste Sicherheit muß hiernach als ganz hervorragend bezeichnet werden, und die Wahrscheinlichkeit für den Reisenden, bei einem Unfall getötet oder verletzt zu werden, ist so gering, daß sich der Quotient kaum in Zahlen ausdrücken läßt. So müßte z. B. nach dem Stand der letzten Jahre ein Geschäftsreisender, der täglich 250—300 Kilometer auf der Bahn zurücklegt, 90 000 Jahre lang auf der Eisenbahn fahren, um die Wahrscheinlichkeit zu erreichen, bei einem Bahnunglück ohne eigene Schuld ums Leben zu kommen. Jedenfalls ist ein Spaziergang durch die Straßen einer Großstadt bei weitem gefährlicher als eine Reise von Köln nach Königsberg oder von Berlin nach Basel.

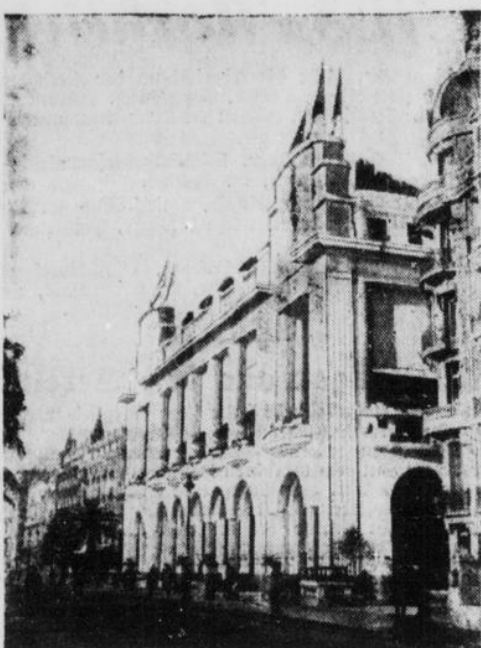
Bemerkenswert ist auch der Nachweis, daß die Zahl der Reisenden, die durch eigene Schuld tödlich verunglücken, also durch Unvorsichtigkeit beim Benutzen, Besteigen oder Verlassen der in Bewegung befindlichen Züge, bedeutend größer ist als die durch höhere Gewalt oder durch Verschulden der Bahn entstan-

denen Unfälle. Durch eigene Unvorsichtigkeit wurden im Jahre 1930 noch 109 Personen getötet und 329 verletzt, im Jahre 1931 waren es 91 Tote und 222 Verletzte, und im Jahre 1932 ermäßigten sich die Zahlen auf 56 Tote und 175 Verletzte. Die auffällende und warnende Arbeit der Reichsbahn durch Wort und Bild wird auch hier zu einer Besserung der Verhältnisse beigetragen haben.

Aber auch ein Vergleich mit den Unfallstatistiken anderer europäischer Bahnen und derjenigen der Vereinigten Staaten von Amerika, soweit sie vorhanden sind und sich aus ihnen vergleichsfähige Zahlen überhaupt ableiten lassen, fällt für die Reichsbahn günstig aus. So sind die auf eine Million Zugkilometer entfallenden Entgleisungen und Zusammenstöße in Italien und den Vereinigten Staaten nach der letzten vorliegenden Statistik um ein Vielfaches zahlreicher als bei uns. Hinsichtlich der getöteten Reisenden, die auf eine Million beförderte Reisende entfallen, steht die Deutsche Reichsbahn besser da als es nach der Statistik in England, Frankreich, Italien, Polen, der Tschechoslowakei und in den Vereinigten Staaten der Fall ist. Sie bleibt nur hinter Belgien etwas zurück, dessen kleines Netz aber auch nur ungenügende Vergleichsmöglichkeiten bietet.

Durch die neuzeitliche Bauart der Personenzüge ist die Sicherheit des Reisenden wesentlich erhöht worden, denn den besten Schutz bei Entgleisungen, Zusammenstößen usw. bieten die Wagen mit eisernen Kastenkorpern und widerstandsfähiger Bauart der Stirnwände und Dächer. Auch der Ersatz der Stangenpuffer durch Hüllpuffer hat eine bedeutende Steigerung der Sicherheit gebracht. Die Eisenteile werden bei Unfällen zwar verbogen, aber sie schwächen die Wirkung ab. Die Widerstandsfähigkeit dieser Wagen trat bei dem Anschlag auf den D-Zug 43 bei Lützel am 8. August 1931 besonders in Erscheinung. Hier wurden bei hoher Geschwindigkeit acht Wagen umgeworfen und gescheitert — trotzdem blieben die Wagenten fast unbeschädigt; kein Toter war bei diesem Unfall zu beklagen.

Großfeuer vernichtet das Kasino-Gebäude von Nizza.



Das Palais Méditerranée in Nizza.

in dem sich die großen Fests- und Spielsäle der Riviera-Stadt befanden, ist durch ein Großfeuer völlig vernichtet worden. Man vermutet, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist.

Nicht jeder Ort darf sich Kurort nennen.

von Köln, 26. Nov. Ueber die neue Organisation des Fremdenverkehrs auf Grund des Reichsgesetzes für den Reichsausschuss für den Fremdenverkehr vom 23. Juni d. J. äußert sich in einer Veröffentlichung des Deutschen Industrie- und Handelsstaates Ministerialrat Dr. Frielinghaus. Er schildert dabei zunächst die regionalen äußeren Schwierigkeiten, die sich bei der Zusammenfassung der Einrichtungen für den deutschen Fremdenverkehr ergeben und spricht dann von der inneren Organisation der Landesverkehrsverbände. Innerhalb des Gebietes des Landesverkehrsverbandes gebe es keine selbständige Organisation der Fremdenverkehrsverbände mehr. Von großer Bedeutung sei das Verhältnis des Landesverkehrsverbandes zu den Gemeinden, den Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und Landwirtschaftskammern. Solange der ständische Aufbau der Wirtschaft noch nicht durchgeführt sei, werde seitens des Landesverkehrsverbandes mit den erwähnten Kammern die Verbindung aufgenommen sein. Man erwarte, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände, soweit sie Fremdenverkehrsorte sind, den Landesverkehrsverbänden beitreten. Als Fremdenverkehrsorte sollen solche Orte gelten, in denen die Gesamtzahl der Übernachtungen von Fremden, auf das Hundert an Einwohnern umgerechnet, 25 v. H. im Jahre übersteigt, außerdem Orte mit erheblichem Ausflugsverkehr. Von der Bezeichnung „Bad“ oder „Kurort“ sollen die Gemeinden vorsichtig Gebrauch machen. Es gebe bestimmte Gemeinden, wo die Bezeichnung Bad direkt vom Namen gehöre. Hieran solle selbstverständlich nichts geändert werden. Grundsätzlich solle sich nur der Ort als Bad bezeichnen, der über Heilquellen verfüge. Ob sich ein Ort „Luftkurort“ oder „Klimakurort“ bezeichnen dürfe, entscheide nötigenfalls die kommunale Aufsichtsbehörde. Der Verfall ist schließlich der Ansicht, daß man ohne Konfessionierung und Beaufsichtigung der Fremdenheime Fremdenland nicht zu dem Land werde machen können, wo der Fremde am besten aufgehoben ist.

Maßnahmen des Schlageter-Kreuzes am Totensonntag.

von Düsseldorf, 26. Nov. Zum heutigen Totensonntag hatte die Gruf des Schlageter-Denkmal auf der Goldheimer Höhe reichen Blumen Schmuck erhalten. Ungezählte Menschenmassen strömten zum Denkmal hin. Die Gruf hat eine Beleuchtung erfahren, so daß die Namen der Gefallenen auch bei Schließung der Gruf zu lesen waren.

Das Ende eines „Goldmachers“.

von Düsseldorf, 26. Nov. Die Polizei hat einem modernen Alchimisten das Handwerk gelegt. Er hatte bei mehreren Leuten in Brandenburg und Berlin Beträge in Höhe von 3 bis 4000 RM. gegen Hinterlegung von Goldbarren entliehen. In Wirklichkeit aber bestanden die Goldbarren aus Messing. Es gelang dem Betrüger, den Geldgebern vorzutäuschen, daß die Barren aus Gold bestünden; durch geschickte Manipulationen entnahm er den Messingbarren Goldpulver, die natürlich der Prüfung standhielten. Die Polizei war dem Betrüger dadurch auf die Spur gekommen, daß er hier sehr viel Geld ausgab und unter verschiedenen Namen in ersten Hotels gewohnt hatte. Sie nahm ihn

fest; die Nachprüfung ergab, daß es sich um den Maser Rudolf Strauch aus Berlin handelt. Er führte drei Reisepässe mit sich, die auf verschiedene Namen lauteten. Außerdem fand man bei ihm eine Armbanduhr, die er einer Dame gestohlen hatte.

Köln erhält 1450 000 RM. für die Erweiterung der Universität.

von Köln, 25. Nov. Die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G. hat wiederum Darlehen im Betrage von insgesamt 28,5 Millionen RM. bewilligt. Von dieser Summe erhält Köln insgesamt 1450 000 RM. für die Erweiterung der Universität. Zur Durchführung von Kanalarbeiten an öffentlichen Gebäuden sind für die Stadt Oberhausen 600 000 RM. und für die Stadt Düsseldorf 300 000 RM. vorgesehen.

Rege Bautätigkeit in der Eifel.

von Aus der Eifel, 25. Nov. Die zuverlässige Stimmung der Bevölkerung hinsichtlich der wirtschaftlichen Gestaltung der Zukunft hat sich auch auf das Gebiet der Eifel übertragen. Eine Reihe großzügiger Wirtschaftsvorhaben, wie Deblandkulivierungen, Umwandlung von unrentablem Niederwald in Hochwald, Regulierungsarbeiten an den Flußläufen u. a. m., wurde dank der Unterstützung der Reichsregierung in Angriff genommen. Aber auch die sonstige Bautätigkeit zeigt gegenüber den letzten Jahren ein belebtes Bild. Verschiedene Gemeinden haben mit den Bauarbeiten der vielleicht schon seit Jahren geplanten dringend notwendigen Wasserleitung begonnen. Es scheint, als ob größere Tatkraft und Unternehmungslust, die die kommunalen Verwaltungen und Privatleute in gleichem Maße ergriffen haben, dazu beiträgt, die Finanzierungsschwierigkeiten der einzelnen Pläne leichter zu überwinden, als dies in der Zeit der Hoffnungslosigkeit der letzten Jahre der Fall war.

25 Jahre Luftschiffbau Zeppelin.

von Berlin, 26. Nov. Der Luftschiffbau Zeppelin beging am Samstag sein 25jähriges Jubiläum. Dieser Tag ruft viele alte Erinnerungen aus der Geschichte der deutschen Luftschiffahrt wach. Wir erinnern uns der unermüdbaren Arbeit des alten Grafen Zeppelin und der anfangs von vielem Mißgeschick begleiteten Versuche mit seinen ersten Luftschiffen.

Während der Kriegsjahre nahm der Luftschiffbau eine schnelle Entwicklung. Insgesamt wurden 88 Luftschiffe gebaut, die zusammen auf etwa 5000 Fahrten mehr als 2 Millionen Kilometer zurücklegten und über 26 000 Stunden in der Luft waren. Die eigentliche Verwendungsfähigkeit des Luftschiffes liegt jedoch auf dem Gebiet des Verkehrs. Deshalb nahm der Luftschiffbau nach Beendigung des Krieges auch sofort seine verkehrsmäßigen Versuche wieder auf, und zwar zunächst mit der „Bodensee“, die auf der Strecke Berlin-Friedrichshafen eingesetzt wurde.

Die Auslieferung dieses sowie des inzwischen fertiggestellten Luftschiffes „Nordstern“ brachte eine jähe Unterbrechung in die Entwicklung. Der im Jahre 1923 erteilte Reparationsauftrag für ein amerikanisches Marineluftschiff, die „Los Angeles“, machte es dann möglich, den wertvollen Betrieb und die reichen Erfahrungen der Luftschiffahrt zu erhalten. Durch die Ablieferungsfahrt über den Ozean unter der meisterhaften Führung Dr. Egeners wurde überdies aller Welt bewiesen, was deutscher Geist und deutsche Arbeit zu schaffen vermögen. Das mit Hilfe des ganzen deutschen Volkes durch eine „Zeppelin-Egeners-Spende“ erbaute Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist jetzt über fünf Jahre in Betrieb und dürfte auf seinen 355 Fahrten, die es in alle Klimazonen und meteorologischen Zonen führte, den Beweis seiner Eignung als Fernverkehrsmittel erbracht haben. Es gibt heute kaum ein eindrucksvolleres Symbol für deutschen Geist und deutsche Wertarbeit als dieses den Ozean überquerende Luftschiff. Es ist Ruder eines neuen deutschen Geistes und wird überall, wo es sich zeigt, immer wieder begeistert begrüßt.

Historisches Schloß eingeeiert.

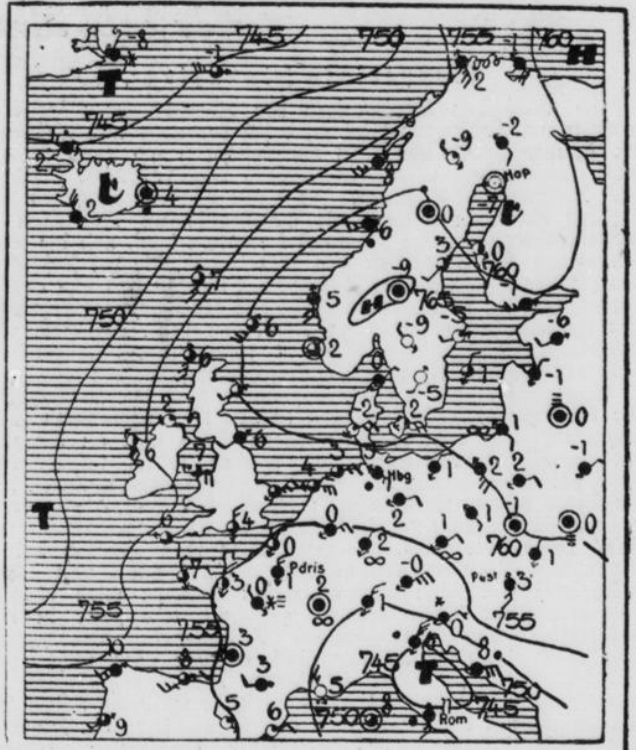
von Hirschberg im Riesengebirge, 26. Nov. Am Samstag nachmittag brach im Schloßgebäude zu Lahn aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus, der sich so schnell verbreitete, daß das geräumige Schloß bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Das Schloß war etwa 300 Jahre alt und besaß historischen Wert. Seit 1805 ist es im Besitz der Familie von Hantow. Die Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, die dicht neben dem Schloß liegenden Stallungen und Speicher vor dem Brande zu schützen. Ein Teil der Einrichtungsgegenstände konnte in Sicherheit gebracht werden.

Oberammergauer „Maria Magdalena“ heiratet nach Amerika.

von New York, 25. Nov. Die kürzlich für die Rolle der Maria Magdalena bei den nächstjährigen Oberammergauer Jubiläums-Fassionspielen gewählte Lara Marx wird, wie „REUTERS News Service“ aus Washington berichtet, nach den Festspielen heiraten. Ihr Bräutigam ist Dr. Anton Lang, der Sohn des bekannten früheren Oberammergauer Christusbarsellers Anton Lang, der 1934 den Prolog der Festspiele sprechen wird. Dr. Anton Lang ist seit vorigem Jahre Professor für die deutsche Sprache in Georgetown. Die Hochzeit wird in Oberammergau stattfinden. Alsbal danach wird Dr. Lang aber mit seiner jungen Gattin nach Amerika zurückkehren.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern abend 19 Uhr.



ERKLÄRUNG: ☁ wolkenlos, ☁ halbbedeckt, ☁ wolkig, ☁ bedeckt, * Regen, * Schnee, ☁ Dunst, ☁ Nebel, ☁ Gewitter, ☁ Graupeln, ☁ Hagel, ☁ Schmelz, ☁ leicht, ☁ mässig, ☁ stark, ☁ stürmisch. Die Linien (isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z.B. 1012) = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern abend.

Unser Wetter steht unter dem Einfluß eines Mittelmeerfiefs. Warme Luft strömt aus Südosteuropa nach Norden und verur- sacht durch Aufgleiten über die dort befindlichen Polarluftmassen Regen- oder Schneefälle.

Wetterlage von heute morgen.

Wetterdienststelle Essen.

Der gestern über dem Mittelmeer liegende Wirbel hat sich weiter nördlich verlagert und liegt mit seinem Kern über dem Alpenland. In seinem Strömungsbereich, der das mitteleuropäische Festland umfaßt, werden verbreitet Regen- und Schneefälle gemeldet. Unter seinem Einfluß strömen vom Balkan her mit der Luftmassen nach Mittel- und Westeuropa, die zu weiteren Niederschlägen Anlaß geben werden, wobei die Temperaturen weiter etwas ansteigen. Ueber Deutschland herrscht eine geschlossene Wolkendecke. Die Temperaturen sind somit in der vergangenen Nacht nicht weiter gesunken, sondern blieben stellenweise über dem Gefrierpunkt. In den Höhenlagen macht sich die wärmere Mittelmeerluft bemerkbar, die über Berlin in 1100 Meter Höhe bereits 2 Grad Wärme veranlaßt. Die Berge melden fast allgemein Schneefälle.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 27. Nov. 1933.

Zeit:	Barometer auf Meeres- höhe ber. mm	Wind- richt. und Stärke	Temp. Cell.	Dampf- druck mm	Luft- feuchtig- keit Prozent	Wetter
7 1/2 Uhr morg.	753,2	ONO 4	0,6	4,0	83	bedeckt
12 Uhr mittags	752,9	NO 4	0,4	4,4	93	Schnee

Glüder: (Höchsttemperatur gestern: 3,0 Grad
Tiefsttemperatur heute nacht: 0,7 „

Wetterausblick bis Dienstag abend.

Bei uns Osten schwandenden Winden und bedecktem Himmel strömweise Regen oder Schneefall. Temperaturen wenig verändert.

Briefkasten.

A. A. Sie möchten den harsigen Geruch aus Ihren neuen Möbeln entfernen. Versuchen Sie es mit einer Tasse Milch, die Sie in die betreffenden Möbelstücke hineinstellen, eventuell wiederholen. Die Milch nimmt die Gerüche auf, ist aber zum menschlichen Genuß nicht mehr zu verwenden.

B. C. Ein wirkliches Radikalmittel gegen den Polyzyst ist die Vergiftung des betreffenden Möbelstückes mit Blausäure, deren Anwendung aber nicht überall gegeben ist. Vielleicht versuchen Sie es einmal mit einem bei einem Drogeristen erhältlichen Mittel.

C. E. Warum Sie sich an dem guten alten deutschen Vornamen Emma stoßen, den schon die Tochter Karls des Großen und heute noch die Königinmutter der Niederlande trägt, ist uns nicht recht verständlich. Eine Veränderung des standesamtlich eingetragenen Vornamens kommt in Ihrem Falle nicht in Frage, im übrigen beschränkt sich die Abweichung doch fast nur auf die wenigen amtlichen Schriftstücke, die Ihnen zugehen.

D. F. Modelle von Arbeitsgeräten oder Gebrauchsgegenständen oder von Teilen derselben werden, insofern sie dem Arbeits- oder Gebrauchszweck durch eine neue Gestaltung, Anordnung oder Vorrichtung dienen sollen, als Gebrauchsmuster geschützt. Patente werden nur für neue Erfindungen (nicht für Entdeckung von Naturkräften etc.), die eine gewerbliche Verwendung gestatten, erteilt. Erfindungen von Nahrungs-, Genuss- und Arzneimittel und Chemikalien sind nicht patentfähig; wohl aber ist das Verfahren ihrer Erzeugung patentfähig. Kosten und alle weiteren Verhaltungsmassnahmen erfahren Sie durch ein Werkblatt, das Ihnen auf der Handelskammer unentgeltlich zur Verfügung steht.

E. H. E. Wenn Sie von der Gesamtheit der in einer Familie lebenden Abstammlinge beiderlei Geschlechts sprechen, dann ist der Ausdruck Geschwister richtig. Sie von Ihrem Bekannten vertretene Auffassung grenzt an Wortklauberei.

F. I. Im BGB. sagt § 2057: Ein gemeinschaftliches Testament kann nur von Ehegatten errichtet werden. § 2057. Zur Errichtung eines gemeinschaftlichen Testaments nach § 2031 Nr. 2 genügt es, wenn einer der Ehegatten das Testament in der dort vorgeschriebenen Form errichtet und der andere Ehegatte die Erklärung beibringt, daß das Testament auch als sein Testament gelten solle. Die Erklärung muß unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschrieben und unterschrieben werden. § 2031 Nr. 2: Ein Testament kann in ordentlicher Form errichtet werden, durch eine von dem Erblasser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung.

G. J. Im BGB. sagt § 2077: Eine letztwillige Verfügung, durch die der Erblasser seinen Ehegatten bedacht hat, ist unwirksam, wenn die Ehe nichtig oder wenn sie vor dem Tode des Erblassers aufgelöst worden ist. Der Aufhebung der Ehe steht es gleich, wenn der Erblasser zur Zeit seines Todes auf Scheidung wegen Verstoßens des anderen Ehegatten zu klagen berechtigt war und die Klage auf Scheidung oder auf Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft erhoben hatte. Frage 2: Ja.

Wenn Ihr Haar gesund bleiben soll, dann spülen Sie es nach jeder Wäsche mit „Daarglanz“ nach. Durch dieses „Neutra-lisieren“ wird es straff, elastisch und glänzt wunderschön. „Daarglanz“ liegt jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon bei.

Aus dem Wirtschaftsleben

Montag, den 27. November 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 277 - 125. Jahrgang

Leichter Rückgang der Weltproduktion durch Amerika-Einflüsse.

Welthandel aber stabil.

Ohne Zweifel hat sich in der letzten Zeit der Lindwurm der Krisis allmählich immer weiter zurückgezogen. Daß er dabei ab und zu den Versuch macht, wieder vorzudringen, darf keinen Zweifel an seiner fortschreitenden Besiegung aufkommen lassen. Die **Indexziffer der industriellen Weltproduktion**, die von 69,1 im Juli vorigen Jahres auf 92 im Juli 1933 gestiegen war, hat sich nach Angabe des Instituts für Konjunkturforschung auf **88,0 im September** vermindert. Hieraus auf ein erneutes Aufklackern der Krisis zu schließen, wäre aber verfehlt. Auch gegenwärtig liegt die industrielle Weltproduktion noch um rund 27 v. H. höher als zur Zeit des letzten konjunkturellen Tiefstands im Juli 1932, zum anderen bleiben die Produktionsvermindernungen

auf wenige Länder beschränkt. In den Vereinigten Staaten hatten die Unternehmer ihre Erzeugung von März bis Juli 1933 um rund zwei Drittel erhöht. Mit dieser überstürzten Ausweitung der Erzeugung vermochte aber weder die Lageranreicherung bei den Händlern, noch die Nachfrage der Konsumenten Schritt zu halten. Demgegenüber hielt in Deutschland die **Produktionssteigerung bis in die jüngste Zeit hinein an**. Hier hat sich die Industrieproduktion sogar so günstig entwickelt, daß im dritten Vierteljahr 1933 Großbritannien dem Produktionsvolumen nach überflügelt wurde. Nach den Angaben von sechzig Ländern berechnet, hat sich der Welthandel im zweiten und dritten Viertel dieses Jahres auf gleichem Stand gehalten. Er hat damit zum ersten Male seit mehreren Jahren annähernd wieder seine Vorjahreshöhe erreicht.

Grundsätzliche sozialpolitische Entscheidungen.

Einer Materialsammlung der Austauschstelle Rheinischer Arbeitgeberverbände Köln seien folgende wichtige sozialpolitische Entscheidungen entnommen:

Tariländerungen:

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg verfügt: „Anträge auf Tarifänderungen bzw. Neugealtungen der Tarife dürfen und können nur dann eingereicht und berücksichtigt werden, wenn das Weiterbestehen der alten Tarife wirtschaftlich und sozial nicht mehr zu vertreten ist. Tarife, die bereits abgelaufen und von mir nicht verlängert worden sind, treten ausnahmslos in ihrer letzten Form und Fassung wieder rechtsverbindlich in Kraft.“

Keine Änderung des Tarif- und Lohnsystems:

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Nordmark erläßt folgende Bekanntmachung: „... Entsprechend einer Erklärung des R. A. M. vom 17. 10. 1933 gebe ich bekannt, daß grundsätzlich eine Änderung der zur Zeit bestehenden Tarif- und Lohnsätze nicht beabsichtigt ist. Eine allgemeine Änderung des Lohnsystems (wie z. B. Einführung des Wochenlohnes oder Verlängerung der Kündigungsfristen) kommt zur Zeit nicht in Frage.“

Beurlaubung von Arbeitnehmern zu Schulungskursen:

Die pfälzische Gauleitung der NSBO erläßt folgende Anweisung: „Ein Rechtsanspruch auf Weiterzahlung des durch den dreiwöchigen Schulungskurs ausfallenden Lohnes besteht nicht. Im übrigen steht in Kürze eine reichsgesetzliche Regelung bevor. Bis zu diesem Zeitpunkt wird der Lohnausfall, sofern er vom Betrieb nicht getragen werden kann, durch die „Adolf-Hitler-Spende“ bestritten.“

Arbeitszeit:

Bei der unter Führung des Treuhänders der Arbeit in Berlin gegründeten Arbeitsbeschaffungsfront wird nach „Text. Zig.“ 275 vom 17. 11. die ursprünglich vielerorts in Erwägung gezogene gesetzliche Einführung der 40-Stundenwoche zur Zeit nicht mehr verfolgt, weil diese Maßnahme zu schematisch wäre.“

Erneuerung der Betriebsvertretungen:

Nach einer Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Duisburg-Hamborn vom 12. 10. 33 ist „bei dem durch die Bewegung der NSDAPgeschaffenen und getragenen Staat grundsätzlich von der Uebereinstimmung von Staat und Bewegung auszugehen. Es können daher geschriebene Gesetze des früheren Staates auch ohne ausdrückliche Aufhebung im Wege der Gesetzgebung ihre Gültigkeit verloren haben, wenn sie den Grundsätzen der Bewegung zuwiderlaufen. Wo aber der neue Staat selbst bereits durch staatliches Gesetz eine Rechtsmaterie geregelt

hat, ist diese Neuordnung allein maßgebend. Danach kann sich der Wechsel im Amt der Betriebsvertretung auch nur nach dem Reichsgesetz über Betriebsvertretungen und über wirtschaftliche Vereinigungen vom 4. 4. 1933 vollziehen. Nach diesem Gesetz erneuert die oberste Landesbehörde oder die von ihr bestimmte Behörde neue Betriebsvertretungsmitglieder.“

Rechtsfähigkeit der Arbeitsfront:

Das Landesarbeitsgericht Hamburg hat am 4. 10. 1933 wie folgt entschieden: „Die Deutsche Arbeitsfront und die in ihr organisierten Verbände sind als nicht rechtsfähige Vereine gemäß § 50 Abs. II ZPO passiv partei- und prozeßfähig. Mitglieder, Organisationen und Zweck der Deutschen Arbeitsfront und der in ihr organisierten Verbände auf der einen Seite und des den Freien Gewerkschaften zugehörigen Verbandes auf der anderen Seite decken sich nicht. Daher kann auch die Deutsche Arbeitsfront nicht für die Verbindlichkeiten des den Freien Gewerkschaften zugehörigen Verbandes in Anspruch genommen werden.“

Kredite an das Kleingewerbe.

Die Grundsätze für die Uebernahme von Reichsgarantien.

Einschaltung der gewerblichen Kreditgenossenschaften.

Der Deutsche Genossenschaftsverband teilt mit: Der Reichsminister der Finanzen ist durch Gesetz ermächtigt worden: „Ausfallbürgschaften bis zum Betrage von insgesamt 10 Millionen RM. zu übernehmen, wovon 5 Mill. RM. auf gewerbliche Kreditgenossenschaften entfallen. Nach den jetzt erschienenen Richtlinien soll die **Gewährung von Personalkrediten an das Kleingewerbe** (Gewerbetreibende und Einzelhandel) durch **Reichsgarantien** in den Fällen ermöglicht werden, in denen ausreichende bankmäßige Sicherheiten nicht gestellt werden können. Die Kredite sollen zur Finanzierung laufender Aufträge dienen. Sie können in geeigneten Fällen ausnahmsweise auch zur Erweiterung bestehender Gewerbebetriebe oder zur Ergänzung der eigenen Mittel des Kreditsuchers bei der Neuerrichtung von Gewerbebetrieben gegeben werden. Eine Abdeckung alter Schulden aus den reichsverbürgten Krediten ist in keinem Fall zulässig. Die Garantien werden in der Form von **Ausfallbürgschaften** unter bestimmten Voraussetzungen übernommen, zu denen insbesondere die Vertrauenswürdigkeit des Kreditsuchers gehört. Im Einzelfall dürfen die Kredite den Betrag von **5000 nicht übersteigen**, wobei ihre Laufzeit bei der Gewährung von Betriebskrediten zur Durchführung laufender Aufträge 3 Monate betragen soll, bei den ausnahmsweise gewährten Krediten zur

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die Indexziffer der Großhandelspreise betrug am 21. November 96,3; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (96,1) um 0,2% erhöht. Die Indexziffer der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 94,4 (plus 0,5 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,8 (plus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 113,8 (unverändert).

Die Dampfkesselindustrie leidet nicht nur unter dem ungünstigen Stande ihres Exportgeschäftes, sondern auch unter der Tatsache, daß trotz der großen Anzahl überalterter Dampfkessel die Erneuerung langsame Fortschritte macht. Die Dampfkesselindustrie hat sich an das Reichsarbeitsministerium mit einer Eingabe in bezug auf die Erneuerung überalterter Dampfkessel gewendet. Das Reichsarbeitsministerium hat auf diese Anträge mitgeteilt, daß von ihm „die Ueberalterung der Dampfkessel, die infolge der Wirtschaftsnot eingetreten ist, seit langer Zeit mit Sorge verfolgt“ werde, freilich wurde auch betont, daß der „Uebergang zu größeren Kesselanlagen und zur Motorisierung der Betriebe die Zahl der Dampfkessel zunächst weiter vermindern“ werde. Da unter diesen Umständen auch für die nächste Zeit eine einigermaßen ausreichende Beschäftigung der deutschen Kesselwerkstätten nicht in Aussicht steht, hat der Verein deutscher Dampfkesselfabriken beim Reichsarbeitsminister auf Grund des neuen Kartellgesetzes eine Produktionsbeschränkung im Dampfkessel- und Apparatebau beantragt.

Gesellschaftsberichte.

Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf. Die Gesellschaft, an der zu je etwa der Hälfte die reichseigene Viag und die Fried. Krupp AG beteiligt sind, konnte in dem am 30. Juni 1933 abgelaufenen Geschäftsjahr einen erhöhten Bruttoertrag von 23.15 (17.26) Mill. RM. erzielen, außerdem außerordentliche Erträge von 0,46 (0,14) Mill. RM. Nach 1,93 (1,95) Mill. RM. Abschreibungen ergibt sich einschließlich 89.275 RM. Gewinnvortrag aus dem Vorjahre ein **Reingewinn** von 1.301.316 RM., wovon die Dividendenzahlung mit 6% auf 20 Mill. RM. AK wieder aufgenommen werden soll; zum Vorjahr verbleiben 89.158 RM. (i. V. 389.275 RM. Gewinn, wovon 300.000 RM. der Reserve zugeführt wurden). Nach dem Bericht hat sich die bereits im Vorjahresbericht angeführte leichte Geschäftsbelebung dank den durchgreifenden Regierungsmaßnahmen in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres erheblich gesteigert, so daß der Umsatz auf 32,4 (27,9) Mill. RM. erhöht werden konnte.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Von Spezialwerten ausgehend fester.

WTB, Berlin, 27. Nov. (Funkspruch.) Die erste Börse der neuen Woche eröffnete bei etwas geringerem Orderumfang als sonst zwar in überwiegend fester Haltung, aber doch etwas **enttäuschend**. Man hatte unter dem Eindruck der offensichtlich entspannten außenpolitischen Situation und auf Grund verschiedener günstiger Nachrichten aus der Wirtschaft (Auslandsaufträge bei Siemens, Geschäftsbesserung bei AEG, gebesserte Kunstseidenhandelsbilanz für Oktober, neubewilligte Arbeitsbeschaffungskredite, Entwicklung bei den deutschen Sparkassen usw.) zwar schon vorbörslich mit neuen Kursbefestigungen gerechnet, in verschiedenen Papieren kam aber anfangs Ware heraus, was man zum Teil mit Ultimovorbereitungen bei verknüpftem Geldmarkt begründete. Besonders die **Favoriten** lagen eher gedrückt. Reichsbankanteile verloren 1 1/2%, Farben und Siemens bis zu 1/2%. Stärker rückgängig waren außerdem Chemische von Heyden, die 2 1/2% einbüßten, und Polonium, die in Erwartung des Verlustabschlusses, die außerordentliche Generalversammlung bis auf den 15. 12 einberufen wurde, mit Minus-minus-Zeichen erschienen. Von unnotierten Werten gingen Linke-Hofmann um 2% auf 30 1/2 zurück. Andererseits konnten Spezialwerte wie Deutsche Kabel, Schubert & Salzer, Deutsche Atlantik, Kokswerke und Allgäuer Lokalbahn & Kraft bis zu 2 1/2% gewinnen. Während Leopoldgrube auf niedriger Sonnabendbasis unverändert lagen, holten Rheinbraun von ihrem letzten Verlust 4 1/4% wieder auf. Chadeaktien waren um 4 1/4% reichsweit gebessert. Größere Umsätze fanden wieder am **Montanmarkt** statt, von dem ausgehend sich dann im **Verlaufe** auch ziemlich allgemein Kursbesserungen bis zu 1/2% durchsetzen konnten. Maximilian-Hütte gewannen 3%. Stärker gebessert waren im Verlaufe noch Reichsbankanteile, die 1 1/4% zurückgewannen. Lediglich Schiffahrtswerte bröckelten nach festerer Eröffnung leicht ab.

Deutsche Anleihen lagen uneinheitlich. Reichsschuldbuchforderungen gewannen durchschnittlich 1/4%. Bei zeitweise lebhaftem Geschäft konnten Reichsbahnvorzugsaktien die 107%-Grenze überschreiten. Von Industrieobligationen gingen Stahlbonds um 1 1/4% zurück.

Am Berliner Geldmarkt machte sich der herannahende Ultimo in einer Erhöhung der Tagesgeldsätze auf 4 1/2 bzw. 4 3/4% für erste Adressen bemerkbar.

Im internationalen Devisenverkehr setzte das englische Pfund seine Aufwärtsbewegung kräftig fort. Der Dollar lag demgegenüber kaum behauptet.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

27. November	heutiger An- fangs- kurs	gestriger Schluß- kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Not- verordn. geltend. Zinss- sätze in Klammern beigef.	heutiger An- fangs- kurs	gestriger Schluß- kurs
D. Anl.-Ausl.-Sch. einschl.	90	90,12	Ilse Bergbau	102,5	101,75
D. Anl. Abzugsschuld.	15,875	15,40	Gebrüder Junghans	29,75	28,5
o. Anl. Ausfallbürgsch.	82	81,5	Kali-Chemie	118,5	114
o. Solinger St.-Anl. 26	85	84,5	Kalwerke Ascherleben	57	56,125
o. Elberf. RM.-Anl. 26	85	84,5	Klöckner-Werke	17,75	17,125
o. Düsseld. RM.-Anl. 26	77,5	77,5	Lahmeyer & Co	60,25	59,5
o. Köln St.-Anl. 29	89	88,75	Laurahütte	25,5	24,75
o. Hoesch Eisen-u.	89	88,75	Mannesmann-Röhrenwerk	38,5	39
Stahl RM.-Anleihe	87	86,62	Mansfeld A.-G. Bergbau	—	—
o. Fr. Krupp RM.-Anl.	87	86,62	Maschinenbau-Untern.	—	—
o. Mittelsch. Stahl	53,75	53	Maximilianshütte	—	—
o. Oesterr. Staatsanl.	—	—	Metallgesellschaft	—	62,5
o. Ver. Stahl	—	—	Montecatini	—	83,25
o. Oesterr. Gold-Rente	178	175	Oberschles. Kokswerke	32	32,625
o. Oesterr. Gold-Rente	37,75	37,75	Orenstein & Koppel	40	39,25
o. Allg. Kunstzdg. Uml.	20	19,825	Phönix Bergbau	—	22,625
o. Elektr.-Ges.	131,5	130,75	Polypheerwerke	194,5	190,25
o. Bayer. Motoren-Werke	—	—	Rhein-Braunkohle u. Brk.	—	—
o. P. Bemberg	—	—	Rhein. Elek.	—	—
o. Julius Berger Tiefbau	85,25	82,5	Rheimsche Stahlwerke	94,125	83,25
o. Berlin-Karlsh. industr.	165	161,5	Rhein-Westf. Elektr.	94,25	93
o. Braunkohlen u. Brkht	70,25	70	Salzdetunh Kali	180	187,5
o. Bremer Well-Kammern	77,375	77,625	Schubert & Salzer	95	94,5
o. Badens-Eisenwerke	80,5	81	Schuckert & Co	91	92,5
o. Charlottenb. Wasser	144,75	142,5	Schultheis-Patzenhofer	139,5	139
o. Chem. von Heyden	144,75	142,5	Siemens & Halske	104,25	103
o. Compagnie Hispano	106,75	102	Stöhr & Co, Kammg.	—	—
o. Cont. Gummi-Werke	111,875	112,5	Stolberger Zink	—	—
o. Daimler-Benz	104,5	102,25	Stollberg-Zucker	—	173,25
o. Deutsch-Alt. Telegraph	58	55,5	Thüringer Gas	16,125	16,5
o. Deutsche Cont.-Gas	42	41,125	Leobn. Tietz	34	33,75
o. Deutsche Erdöl	6	5,5	Verein. Stahlwerke	62,25	60,5
o. Deutsche Kabelwerke	8	7,5	Vogel Telegraph Drak.	—	109
o. Deutsche Linol-Werke	128,875	128,75	Wasserkraft Gelsen.	46	45
o. Deutsche Tel. u. Kab.	89	89	Westereggen Alkali	68,75	67,75
o. Deutsche Eisenhütte	128,875	128,75	Zellstein Waldhof	56,25	56,25
o. Dorm. Union-Brauerei	93,5	91,5	Bank elektr. Werte	56,25	56
o. Eim acht Braunauere	98	97	Bank für Brau-Industrie	48	48
o. Eschsch. Verkehrsmitte	123,875	123,75	Deutsche Bank u. Disc.	59,5	58,5
o. Elektrizitäts-Lieferung	67,25	65,375	Com. und Priv.-Banken	170,25	171,5
o. Elektr.-Ludwig-Lew	48,5	48	Dresdner Bank	84	83,875
o. Elektr. Licht und Kraft	86,75	84,75	Reichsbank	87,5	88
o. G. Farbenindustrie	108,75	108,5	A.-G. 1. Verkehrsmitte	106,875	106,25
o. Feldmühle Papier	82,25	82,125	Alig. Lokalb. u. Kraftw.	11	9,75
o. Felten & Guilleaume	69,875	69,75	Deutsche Reichsb. Vorz.	23,75	22
o. Gelsenkirch. Bergwerk	82,25	82,125	Hambg.-Amerika-Paketi.	17,5	17
o. Gieseler-Ludwig-Lew	69,875	69,75	Südamerik. Damp	11,875	11,25
o. H. Goldschmidt	—	—	Hansa Dampfschiff	—	—
o. Hamb. Elektr.	—	—	Norddeutschl. Lloyd	—	—
o. Harpener Bergbau	—	—	Otavi Mine	—	—
o. Hirsch-Köln-Neuesen	—	—	—	—	—

Reichsbankdiskont 4% - Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

27. November	heutiger Kurs		voriger Kurs		27. November	heutiger Kurs		voriger Kurs
	Geld	Brief				Geld	Geld	
Buenos Aires	0,963	0,967	0,963		italien	22,09	22,13	22,12
Canada	2,682	2,683	2,667		jugoslawien	5,296	5,305	5,295
Japan	0,817	0,819	0,807		Kowmo	41,61	41,69	41,71
Kairo	14,21	14,25	14,10		Kopenhagen	61,74	61,86	61,84
Istanbul	1,977	1,981	1,977		Lissabon	12,82	12,84	12,67
London	13,85	13,87	13,72		Oslo	69,53	69,67	68,93
New York	2,637	2,663	2,637		Paris	16,39	16,43	16,40
Rio de Janeiro	0,224	0,226	0,224		Prag	12,425	12,442	12,415
Uruguay	1,399	1,401	1,399		Reykjavik	62,54	62,66	62,04
Amsterdam	169,03	169,37	169,03		Riga	79,22	79,38	79,12
Athen	2,396	2,400	2,396		Schweiz	81,12	81,28	81,19
Brüssel	58,31	58,43	58,26		Sofia	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,486	2,492	2,488		Spanien	34,22	34,28	34,27
Budapest	—	—	—		Stockholm	71,30	71,44	70,73
Danzig	81,57	81,73	81,67		Tallinn (Estl.)	74,48	74,62	74,38
Helsingfors	6,114	6,126	6,064		Wien	48,05	48,15	48,05

1 Pfund = 13,735 RM.

WTB London, 27. Nov. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,735 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,657

Berlin	25. 11.	24. 11.	Ostdevisen.	25. 11.	24. 11.
Auszahlung	Gold	25. 11.	Gold	25. 11.	Gold
Warschau	47,025	47,225	Noten	46,875	47,275
Kattowitz	47,025	47,225	Polen große	—	—
Polen	47,025	47,225	kleine	—	—

Berlin, 27. Nov. Elektrolytkupfer (Wirebars) 2.4 46,00 für 100 kg netto cif Bremen Hamburg oder Rotterdam

Die **Berliner Illustrierte** (16 Seiten in Kupfertiefdruck) erhalten die Besitzer des Solinger Tageblattes wöchentlich kostenlos.

Statt besonderer Anzeige.



Gestern, am Totensonntag morgen, gegen 5 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalles, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Grossvater, Schwager, Onkel und Vetter

Albert Grah

im Alter von 75 Jahren und 7 Monaten, nachdem ihm seine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, 4 Monate im Tode vorausgegangen ist.

In tiefer Trauer:
Familien Grah
Familie Eckstein.

Solingen-Höhscheid, Solingen, Nord-Amerika,
den 27. November 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 30. November, nachmittags 3 1/2 Uhr vom Sterbehause, Mittagstraße 11, aus statt.

Verloren!

Beitragsmarken mit den Bezeichnungen D. A. B. S. A. Kenta und Katala, in verschiedenen Werten und Farblösungen. Der Finder wird dringend ersucht, die Marken gegen eine gute Belohnung umgehend bei dem Deutschen Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe Solingen, Kölnerstraße 45, Zimmer 9, abzugeben. Bei Mißbrauch wird gewarnt, da andernfalls strafrechtliche Verfolgung.

Zu verkaufen

Ein billiges, aber gutes Schlafzimmer oder Küche kaufen Sie am besten bei Möbel-Laback, Kölnerstr. 147. Beim Kauf eines Zimmers wird Ihre alten Möbel gern in Zahlung genommen.

Wir liefern alle MÖBEL
Erstklassige Küchen
Monatsrate 10 Mk.
hochmoderne Schlafzimm.
Monatsrate 20 Mk.
sowie alle Einzelmöbel geg. bequeme Ratenzahl. Beamte, Angestellte oh. Ang. Gegen Ehestandsbescheinigung bei billiger Keine Wechsel.
Möbelagentur W. Dornhaus, Sol. II, Sandstr. 5.

Guterh. weiß. Herd für 10 Mk. zu verk. Müller, Höhscheid, Bergerstr. 97.

Guterhaltener Herd zu verk. Schützenstr. 84.

Umzugsh. fast neuer Auto-Gesir u. transportabler Rasenlofen zu verkaufen.
Sonnenstr. 6, Fernspr. 21931.

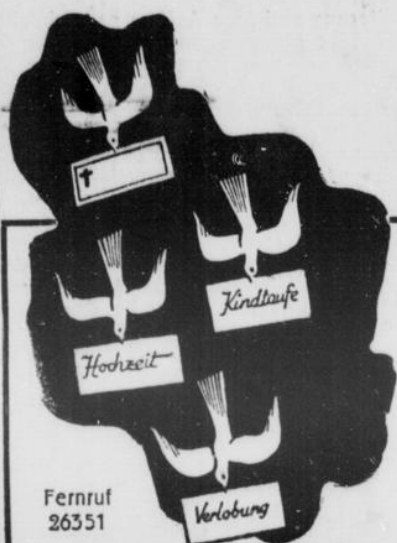
Klavier
Regeempfänger mit Lautsprecher, Ramin, 21. Gaslofer u. weg. Auflösung des Hauses zu verk. Wupperstr. 111.

Traber Vollblut-Wallach (sehr schnell) für Wildhändler od. Bäder geeignet, sowie 10 Wochen alte Ferkel u. Koggen. Preis hat abzugeben Hans Schlegel, Gräfrath, Klosterhof.

Statt Karten.

Willi Rehm
Grete Rehm geb. Dross
Vermählte.

Lünen den 29. Nov. 1933. Solingen
Bäckerstr. 21 Tannenstr. 38



Familien-Drucksachen

aller Art, sind in der Buchdruckerei B. Boll
SOLINGEN
Brüderstraße 6-14
überaus preiswert und in aller kürzester Zeit zu haben.

Schneeketten

Kühlwasser - Gefrierschub, Auto - Heizöfen sofort lieferbar.
Fritz Heuser, Brühlerstraße 53, Telefon 20231.

Wegen Anschaffung eines größeren verkaufe ich einen gebrauchten aber tadellos erhaltenen Dieselmotor
Angebote unter 3300 an die Geschäftsstelle.

Gedr. Dauerbrannt-Öfen (amerik. System) billig abzugeben.
Carl Aug. Siebel, Sol. Grunewaldstr. 71.

Zu kaufen gesucht

Gedr. Schreibmaschine zu kaufen gesucht.
Ang. unt. 3291 a. d. G.

Guterhalt. Puppenwagen zu kaufen gef. Ang. u. 3314 a. d. G.

Guterhalten. Puppenwagen aus gut. Hause zu kaufen gesucht.
Ang. unt. 3293 a. d. G.

Gegen Kaffe kaufe ich

für Holland Randswaren, Bestecke verchromt, Taschenmesser usw. Angeb. erbet. unt. 0903 an die Gesch.

Gelegenheitsposten

von billigen Taschenmessern und Scheren zu kaufen. Angeb. unter 0902 an die Geschäftsstelle.

Kampfbund für deutsche Kultur

Ortsgruppe Solingen.

2. Städtische Abonnement-Konzert

Montag, d. 4. Dezember 1933, abends 8 Uhr Stadthalle Solingen

Aufführung:

„Die Schöpfung“

Dratorium für Soli, Chor und Orchester von Jos. Haydn.
Ausführende: Hilde Wessmann, Supertal, Sopran; Eugen Engels, Musikhochschule Köln, Tenor; Fred Driffen, Berlin, Bass; Städt. Singsverein; Städt. Orchester.

Gesamtleitung: Musikdirektor Werner Saam.

Eintrittspreise: 2.- im u. 1.20 im Saal num., 0.80 im Galerie.
Vorverkaufsstellen: Buchhandlung Böder, Musikalienhandlungen Klemm und Varich, Solingen; Buchhandl. Weber, Solingen-Wald und Teuber, Solingen-Dhlgs.

Erwerbslose zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Gutschein-Ausgabe gegen Vorzeigung des Ausweises Stadthaus, Zimmer 48.

Bekanntmachung.

Durch Aushang in den Verwaltungsgebäuden Solingen-Stadthaus und Stadtbauamt, Solingen-Höhscheid Rathaus, Solingen-Wald Rathaus, Solingen-Höhscheid Rathaus und Solingen-Gräfrath Rathaus, wird die nachstehende Bekanntmachung in der Zeit vom 28. November bis 5. Dezember 1933 zur Kenntnis der Bürgererschaft gebracht:

„Auf Grund des § 8 des Gesetzes betreffend die Anlage und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875 werden die durch Beschluß des Beiratsausschusses vom 15. August 1933 unter Zustimmung der Polizeibehörde in der Gemarkung Solingen-Dorp festgelegten Fluchtlinien und Höhen der verlängerten Vereins- und Kurzeckstraße sowie die Aufhebung der im Jahre 1896 festgelegten Fluchtlinien der verlängerten Vereinsstraße hiermit förmlich festgelegt.“

Indem ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis bringe, bemerke ich, daß die Pläne vom 28. November ds. Js. ab 14 Tage lang auf dem Stadtbauamt in Solingen, Kölnerstraße 135, Zimmer 7, zu jedermanns Einsicht offen liegen.“

Solingen, den 25. November 1933.
Der Oberbürgermeister.

Patentbüro

Ing. F. Klages
Solingen - Neumarkt
Schlageterstraße 19
Telefon 228 28.

1200 Mk.

gegen absolute vielsache Sicherheit gesucht.
Monatl. Rückzahlung 100 Mk. Höchste Zinsen.
Ang. u. 3284 an d. Gesch.



Selbstverständlich auch für Erwachsene

ein vortreffliches Stärkungsmittel. Scott enthält den besten norweg. Lebertran in feinsten Verarbeitung mit knochenbildenden Kalksalzen. Bei Unterernährung dient Scott als Ersatz für die fehlende Fettkost. Sie wird seit über 30 Jahren in Deutschland hergestellt. Tausende von Ärzten beweisen die Erfolge. In allen Apotheken und Drogerien Deutschlands zu erhalten.

Scotts Emulsion

Niederlagen in Solingen:
Adler-Drog. Kürten, Hauptstr. 132
Anker-Med.-Drog. An Müller, Hauptstr. 284.
Drog. „Krahenhöhe“ Brunschoff, Schützenstr. 156.

Drogerie Quabeck, am Gleisdreieck.
Drog. „Schlagbaum“, Speck, Hauptstr. 307.
Drogerie Sieberts, Altenmarkt 15.
Gräfrath: Med.-Drog. Rockhoff, Freiheitstraße 28.
Wald: Drogerie Lindenberg.
Drogerie Rockhoff, Hauptstr. 234.

PALAST THEATER

Eine wunderbare Vergnügungsreise

reich an Abenteuer, Sensation und Spannung
erlebt jeder, welcher sich den heute beginnenden Großfilm:

Brigitte Helm

Die

schönen Tage in Aranjuez



ansieht.
Weitere Mitwirkende:
Gustav Gründgens
Jacob Tiedtke
Wolfgang Liebeneiner
Max Gülstorff
Kurt Vespermann Ernst Dumke u. v. a.

Aus dem Inhalt:
Eine Kette echter, schöner Perlen in Verbrecherhänden.
Eine Kette sensationeller Ereignisse in Frankreich und Spanien.

Eine Kette unzähliger spannendster Minuten.
Eine Kette allerschönster Aufnahmen von der Westküste Frankreichs und Spaniens.

Dieser Film ist ein großes Erlebnis, welches so leicht nicht vergessen wird.

Hierzu ein lustiges und interessantes Beiprogramm sowie die

Neueste Wochen- und Wochenschau.

Sonntag vorm. Matinée. Kleine Preise.

Bei Abnahme der Sehkraft bewährt sich d. bekannte Trainers Augenwasser. Seit 120 Jahren bestes Mittel zur Stärkung der Augen und Erhaltung der Sehkraft.
Alleinverkauf hier: Apotheke C. Müller, Solingen-Nord, Hauptstraße 284. Unter-Verd.: Drogerie, Telefon 236 93.

4 Zimm. m. Garten zu verm. Friedensm. 20. 1/2. Näheres in der Gesch.
2 durchg. fl. Zimm., in ruh. Straße, 1. Et., Nordw. an eine Dame sol. verm. Ang. unt. 3305 an die G.

Zu mieten gesucht

23. Wohn., evtl. Manj. 1. u. 2. Zimm., m. Stadtm. u. f. d. l. Ang. m. Preis. ang. u. 3287 a. d. G.

3-4 Z.-Wohnung

zum 15. Dez. gesucht.
Ang. unt. 3306 a. d. G.

Für alleinige Herrn leer. Zimm., evtl. Manjardenzimm. u. m. f. d. l. Preis. ang. u. 3304 an die G.

Stellen-Gesuche

Berf. Hauswirtschafterin sucht noch einige Kund. Stundenlohn 35 Rp. Ang. u. 3307 a. d. G.

Lehrmädchen

nicht unter 15 Jahren, Tochter achtbarer Eltern, für Herren-Artikel gesucht.
Selbstgeschriebene Bewerbungen, unter Beifüg. einer Abschr. des Schulzeugnisses erbeten unter 3318 an die Geschäftsstelle.

Sohn achtbarer Eltern mit guter Volksschulbildung sucht Lehrstelle bei Elektro-Meister.
Ang. u. 3288 an d. G.

Stellen-Angebote

Nach-Leipziger Berf.-Aktien-Gesellschaft, Elberfeld, Schillerstraße 3, alle Berficher. - Zweige, sucht rührige Mitarbeiter.

Jugendl. Arbeiter v. 16-17 J. für leichte Fräsarbeit, sol. gesucht.
Hugo Urbahn, Werth-Jab. Sol. Kott.

Mädchen

für sofort gesucht.
Restaurant Grünewald.

Mädchen

Sauberes, fleißiges Mädchen
1. Dezember gesucht.
Düffeldorfer Str. 41.

Das Rundfunk-Programm.

Dienstag, 28. November 1933.

6,00 Uhr: Von Köln: Morgenruf.
6,05 Uhr: Von Köln: Morgenkonzert.
6,30 Uhr: Von Stuttgart: A. Glader: Leibesübungen.
6,45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinorz: Leibesübungen (2)
7,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7,10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
7,15 Uhr: Von Köln: Frühkonzert.
8,15 Uhr: Von Köln: Wasserstandsmeldungen.
8,20 Uhr: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
9,00 Uhr: Von Frankfurt: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.
9,10 Uhr: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10,30 Uhr: Von Köln: Wir und die Welt.
11,10 Uhr: Von Köln: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,55 Uhr: Wetterbericht.
12,00 Uhr: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Kleinen Rundfunk-Orchesters. Leitung: Otto Senferr.
13,15 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
13,25 Uhr: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
13,35 Uhr: Von Stuttgart: Mittagskonzert. Die Kapelle Otto Kernbach spielt (Schallplatten).
15,00 Uhr: Von Köln: Achtung, Sie hören Hausmusik! Jakob Braun (Violine), Willi Janßen (Harmonium).
15,15 Uhr: Von Köln: Dr. Wilhelm Ahrens: Grundzüge neuer deutscher Verkehrspolitik.

15,30 Uhr: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Uhr: Von Köln: Stimme der Bewegung.
16,00 Uhr: Von Köln: Nachmittagskonzert.
18,00 Uhr: Von Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht.
18,20 Uhr: Von Frankfurt: Am laufenden Band. Kleine Berichte und Gespräche. Leitung: H. J. Kasper.
18,35 Uhr: Von Köln: Von deutscher Art und Kunst. Theodor Fontane: Vom alten Schadow. Sprecher: Apel.
18,50 Uhr: Von Köln: Meldungen.
19,00 Uhr: Reichsjugendung: Die Stunde der Nation.
20,00 Uhr: Von Berlin: Dr. Paul Fleischer: Die deutsche Arbeitererschaft im Kampfe für gleiches Recht unter den Völkern.
20,10 Uhr: Von Köln: Tanzmusik der Tanzkapelle. Leitung: Kühn. - Dazwischen zweimal Alte Musik auf alten Instrumenten. Rudi Rhein (Violine), Robert Grote (Viola da Gamba), Hans Haack (Cembalo).
21,00 Uhr: Von Köln: Das deutsche Dorf. Hörfolge von Heinrich Lügeler. Leitung: Josef Randner.
22,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22,20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen.
22,30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
22,45 Uhr: Von Stuttgart: Unterhaltungsmusik.
23,00 Uhr: Aus London: Englische Studenten singen. Leitung: Josef Lewis. Solist: Raimond Newell (Bariton).
23,30 Uhr: Von Stuttgart: allerlei Musik.
24,00 Uhr: Von Frankfurt: Von deutscher Seele. „Die deutsche Ode.“ Vortrag von Klaus Zül Uhl.